Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 18 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 5. Mai 1962 | 3 J 5524 C

Ostwind – Westwind

EK. Am 24. April wurde — wie die Presse meldete — Nikita Chruschtschew, oberster Partei- und Regierungschef der Sowjetunion, vom Schein-„Parlament" der roten Diktatur „einstimmig wiedergewählt". Niemand hatte etwas anderes erwartet, denn man weiß ja, daß diese Versammlung linientreuer Kopfnicker und Jasager faktisch ausnahmslos aus gefügigen Werkzeugen des heutigen Herrn im Kreml zusammengesetzt ist, und daß sich jeder dieser merkwürdigen „Abgeordneten" hüten würde, auch nur andeutungsweise oppositionelle Meinungen vorzubringen. Wenige Tage vor dieser Parodie einer parlamentarischen Abstimmung hatte Chruschtschew sein 68. Lebensjahr vollendet. Er wird wissen, daß außer seinem Vorgänger Josef Stalin niemals ein russischer Gewaltherrscher im Amt ein ähnliches Lebensalter erreichte. Auch Stalin aber war in seinen letzten Lebensjahren von körperlichem Verfall sichtlich gezeichnet, und wer in den letzten Monaten die sicherlich sorgsam ausgewählten Bilder Chruschtschews in den Zeitungen gesehen hat, glaubt auch an ihm manches Merkmal des Alters und des Kräfteverbrauchs feststellen zu können. **Die Zahl der kürzeren oder längeren Urlaube und Erholungspausen, die der rote Diktator zweifellos auf den Rat seiner Ärzte einschalten mußte, ist offenkundig gestiegen.** Auf der anderen Seite wird niemand die auch heute noch erhebliche Vitalität und Entschlossenheit dieses Mannes unterschätzen. Wir werden sicherlich in den nächsten Monaten noch manche Probe seines zähen Ringens um die Behauptung der mit Roosevelts und Churchills Hilfe eingebrachten Beute, um das weitere Vorantreiben der immer gleich weltrevolutionären Ziele des Kommunismus erleben. Der Mann aus dem Gouvernement Kursk, der sich im bolschewistischen Lager — vielleicht sogar als ein Sohn eines verarmten und wegen revolutionärer Umtriebe verbannten Bürgers — mit unglaublicher Energie von kleinsten Positionen bis zur Spitze vorarbeitete und dabei in seinen Methoden nie ängstlich war, ist heute und ist sicherlich auch in naher Zukunft noch die allein entscheidende Potenz in der Sowjetunion.

Verstärkte Ketten

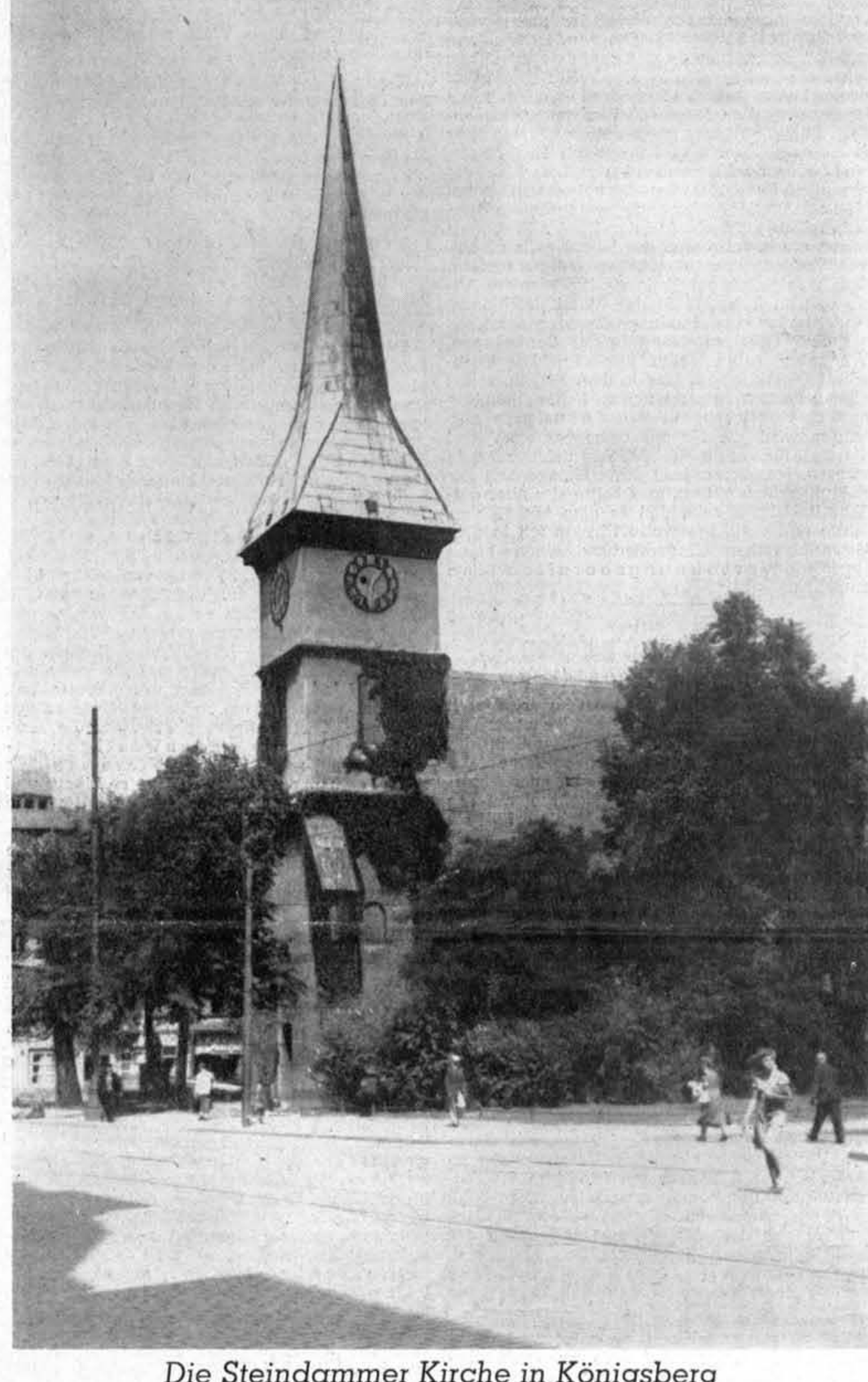
Vor einigen Monaten erklärte Chruschtschew im Gespräch mit einem westlichen Publizisten, er sei ja nun eigentlich schon pensionsreif, aber er sehe noch eine Reihe wichtiger bolschewistischer Aufgaben vor sich, die er selber meistern müsse. Diese mit einem etwas grimmigen Humor vorgetragene Meinung findet eine Ergänzung in einer Äußerung, die Chruschtschew in seiner eineinhalbstündigen Rede als alter und neuer Parteichef vor dem Kongreß der kommunistischen Jugend der Sowjetunion in Moskau hielt. Er sagte wörtlich: „Jetzt übergibt die alte Generation euch, der Jugend, den Staffelstab. Ihr sollt in Ehren und mit Stolz diesen Stab, das Banner des Kommunismus, weitertragen." **Niemand wird in den Spekulationen soweit gehen, aus diesen Worten zu schließen, Chruschtschew und seine älteren Mitarbeiter seien entschlossen, recht bald abzutreten.** Es handelte sich vermutlich nur um einen ersten Hinweis darauf, daß der Tag kommen könne, wo jüngere Kommunisten einmal die Führung im Kreml ablösen müßten. Die Rede enthielt im übrigen eine Reihe so energischer Befehle und Anweisungen, daß sie kaum auf irgendeine Resignation deutete. Vieles, was in diesen Tagen aus Moskau und aus dem Ostblock bekannt wird, deutet ja darauf hin, daß Chruschtschew wie auch die übrige heutige Kremlführung sehr entschlossen ist, trotz schwerer Rückschläge auf manchen Gebieten vor allem die Ketten, die die Satelliten und anderen Ostblockregime an die politische, militärische und geistige Zentrale in Moskau binden, noch zu verstärken. **Die Tatsache, daß der Kreml willens ist, beispielsweise das Ulbricht-Regime der Zone wirtschaftlich und auch politisch noch viel stärker als schon früher in engste Abhängigkeit zu bringen, es ganz wie in den ersten Nachkriegstagen auf die Wünsche und Bedürfnisse der Sowjetunion einzustellen, spricht Bände.** Polnische kommunistische Spitzenfunktionäre, die seit 1961 immer wieder in Moskau zum Befehlsempfang antreten mußten, dürften ähnlich beschieden worden sein. Die großen roten Manöver in Ungarn — übrigens unter Einsatz taktischer Atomwaffen — sollten sicherlich für den ganzen Satellitenbereich in Ost-, Mittel- und Südosteuropa klarmachen, daß Moskau diese unterworfenen und unterdrückten Länder und Gebiete nach wie vor als sein eigentlich militärisches Vorfeld wertet und daß es gegen alle nur denkbaren Tendenzen zu eigenen kommunistischen Wegen schärfstens einschreiten wird. Ulbricht hat bereits seinen Funktionären mitgeteilt, die Zone habe das Tempo der Produktion solcher Erzeugnisse zu steigern, die für den Bedarf der Sowjetunion von entscheidender Bedeutung sind. Man darf sicher sein, daß ähnliche Weisungen auch nach anderer Richtung ergangen sind, und daß eine immer weiter verschärfte Versklavung der Zone zugleich dazu dienen soll, in Warschau und auch in Prag, ja auch auf dem Balkan den ohnehin beträchtlichen Druck der Moskauer Befehlszentrale weiter zu verstärken.

Der Blick nach Peking

Es ist sicher Chruschtschews wichtigstes Anliegen, unter ungeheurer Kraftentfaltung nicht nur den kleinen, ohnehin schon völlig hörigen Trabanten im Westen, sondern auch den Rotchinesen und anderen Mitgliedern des Ostblocks klarzumachen, daß die Sprache und die Befehle Moskaus für alle nach wie vor als unfehlbar gelten und daß sie von allen befolgt werden müssen. Vom 23. März bis zum 18. April, also volle vier Wochen, tagte in Peking der rotchinesische „Volkskongreß". Die Entschließungen, die dort von den Spitzenfunktionären Maos — vermutlich zähneknirschend — gefaßt wurden, lassen deutlich erkennen, daß Rotchina, nach einer Reihe schwerer Fehlschläge mit seinen Volkskommunen, mit einer völlig unzureichenden Ernährung des Volkes mit recht unbefriedigenden Ergebnissen der Industrialisierung, dem pausenlosen Druck Moskaus in mancher Beziehung stattgeben mußte. **Es muß dem rotchinesischen Diktator sehr schwergefallen sein, nun durch seinen „Volkskongreß" wenigstens ein Lippenbekenntnis zur Chruschtschewschen „friedlichen Koexistenz" (in kommunistischem Sinne) abzulegen.** Peking half sich damit, plötzlich zu behaupten, der Begriff der friedlichen Koexistenz sei überhaupt nicht in Moskau, sondern in Rotchina erfunden worden! Man beteuerte nunmehr, man sei ja immer für den Frieden gewesen, und verzichtete zunächst auf die sehr scharfen Töne im Sinne einer kommunistischen Welteroberung durch die Waffen. Gleich darauf allerdings erklärten die Rotchinesen wiederum, sie würden entschieden alle Kämpfe gegen den Imperialismus unterstützen und vor allem den angeblich unterdrückten Völkern und Ländern der freien Welt zur Hilfe kommen. Es ist sehr bezeichnend für die Stimmung, die zwischen Moskau und Peking herrscht, daß ein offenkundig durchaus begrenztes neues Warenaustauschabkommen zwischen der UdSSR und Rotchina erst genau zwei Tage nach dem Vorliegen der rotchinesischen Kompromißerklärung in Peking unterzeichnet wurde. Die ganze Welt weiß, daß die Sowjetunion nach Pekings Eintreten für den roten Rebellen Albanien und anderen „ketzerischen" Erklärungen die Lieferung russischer Maschinen, Kraftfahrzeuge und chemischer Produkte, Ersatzteile usw. stark gedrosselt hatte. Zu einem äußerst kritischen Zeitpunkt hat bekanntlich Chruschtschew die für die Ausbildung chinesischer Industriearbeiter und Techniker wichtigen sowjetischen Lehrkräfte restlos zurückgerufen. Die Chinesen haben lange gebraucht, ehe sie sich zu einem Kompromißweg bereit fanden. **Von einer vollen Versöhnung oder gar von einer restlosen Unterwerfung Pekings dürfte aber kaum die Rede sein.** Im Fernen Osten rechnet man mit langen Zeiträumen. Dort vergißt man auch Kränkungen, die man selbst durch Bundesgenossen erlitt, niemals. Wenn Chruschtschew sich heute darum bemüht, die eigene Machtstellung im ganzen westlichen Satellitenbereich noch weiter zu verstärken, so tut er das sicherlich nicht zuletzt deshalb, um Peking die eigene Macht zu demonstrieren. Im übrigen muß Rotchina alle sowjetischen Lieferungen in der Zukunft mit ebenso starken Eigenlieferungen an Buntmetallen, Blei, Quecksilber, Wolle, Textilien und ähnlichen Dingen bezahlen. Zu Lebensmittellieferungen an die Sowjetunion dürfte Peking angesichts der katastrophalen Versorgungslage im eigenen Lande auf Jahre nicht imstande sein.

Harte Fakten

Weder Mao noch Chruschtschew haben im übrigen jene westlichen Kreise, die sich bis heute noch so gern Illusionen über Annäherungsmöglichkeiten hingeben, im Zweifel gelassen, daß ihre Pläne, so rasch wie möglich und so gründlich wie möglich die ganze freie



Die Steindammer Kirche in Königsberg

Bei der ersten Stadtanlage wurde eine Kirche aus Holz gebaut, die nach ihrer Zerstörung 1263 durch einen massiven Steinbau ersetzt wurde. Diese erste Kirche Königsbergs war dem Schutzpatron der Seefahrer, St. Nikolaus, geweiht, worin sich der hanseatische Sinn der Stadtgründung bekundete. Seit der Reformation diente die Kirche dem evangelischen Gottesdienst. — Weitere Erläuterungen finden unsere Leser auf Seite 10 dieser Folge. Aufn.: Schöning

Auch an der Ostsee werden die Deiche verstärkt

NP Lübeck

Hellhörig für die Gefahren des Hochwassers ist man jetzt auch an der Ostsee geworden. Die bitteren Erfahrungen bei der Sturmflutkatastrophe an der Nordseeküste haben alarmierend gewirkt. An einem besonders bedrohten Küstenabschnitt bei Lübeck soll sofort mit dem Bau eines Deiches begonnen werden. Den größten Teil der hierfür nötigen Mittel von 14 Millionen Mark stellt das Land Schleswig-Holstein zur Verfügung.

Schon vor langer Zeit hatten die Behörden für diese unzureichend geschützte Stelle Pläne ausgearbeitet. Sie verschwanden immer wieder in der Schublade, bis sie jetzt durch die Februarflut hochaktuell wurden. Im Dorf Sierksdorf wird sofort mit dem Bau der ersten 600 Meter Deich begonnen, die allein eine Million Mark kosten.

An der Ostseeküste erinnert man sich plötzlich, daß es auch dort schon große Überflutungen gegeben hat. 1872 erreichte die Flutwelle 3,40 Meter über Normalnull und setzte weite Gebiete unter Wasser. Da heute die Küstenstriche wesentlich dichter als damals besiedelt sind und wertvolle Anlagen aufweisen, ist ein Schutz besonders wichtig. Damals kamen neun Menschen ums Leben, während 365 obdachlos wurden. Eine solche Katastrophe würde jetzt weit schlimmere Folgen haben. Praktisch ist aber seit 1872 kaum etwas an den Küstenbollwerken geändert worden.

Die neuen Deiche erhalten bei einer Höhe von vier Meter auf der Landseite ein Deckwerk aus Beton, damit überschlagende Wellen den Damm nicht von der Rückseite zerstören können. Um das Landschaftsbild der Lübecker Bucht nicht zu beeinträchtigen, wird der Beton mit Sand verdeckt. Die vielen Sommergäste dieses großen Badegebietes werden also nicht viel davon merken.

Ernste Mahnung Ostpreußens

Die Ostpreußische Landesvertretung hat sich auf ihrer Frühjahrstagung in Hamburg mit der weltpolitischen Entwicklung und ihrer Bedeutung für den Rechtsanspruch auf den deutschen Osten eingehend befaßt.

In der Erwartung, daß bei jeder Regelung, die der Entspannung dienen soll, die Rechte Deutschlands voll gewahrt werden, will sie sich in ihrem Vertrauen zu den USA nicht erschüttern lassen.

Jedes Abweichen von den international anerkannten Rechtsgrundsätzen würde den Ostblock zu immer neuen Herausforderungen veranlassen.

Eine Zementierung des geschaffenen Unrechts wäre nicht nur Verrat an Deutschland, sondern auch an den über 100 Millionen Europäern, die heute in Knechtschaft leben.

Die Entwicklung hat gezeigt, daß die öffentliche Aufklärung in Westdeutschland und in der freien Welt über die Ursachen und die Bedeutung des ungelösten Deutschlandproblems, insbesondere der Schicksalsfrage der deutschen Ostprovinzen, offensichtlich ungenügend war.

Die Landesvertretung wiederholt daher eindringlich ihre Forderung an Bundestag und Bundesregierung, die Versäumnisse nachzuholen und in Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Wiederherstellung der deutschen Einheit ihre Anstrengungen zu verstärken.

Welt zu erobern und unter kommunistische Diktatur zu bringen, heute und in Zukunft weiter unverändert bestehen. Die Rotchinesen erklärten, es habe sich deutlich gezeigt und zeigt sich ständig, daß der Ostwind dem Westwind überlegen sei. Man denke gar nicht daran, die revolutionäre Generallinie und Außenpolitik Pekings zu ändern, man werde allen helfen, die sich gegen die führenden westlichen Mächte erheben. Während die Chinesen nach ihrer Art gern etwas noetische Wendungen vom „Ostwind und Westwind" und von den „hundert Blüten" gebrauchen, die der Kommunismus hervorzaubern soll, drückt sich Chruschtschew nüchterner, aber nicht weniger deutlich aus. In seinen letzten Reden betonte er vor allem auch vor der kommunistischen Jugend, für die alte kapitalistische Welt könne es keinerlei Zukunft geben. **Kein Heilmittel werde die „faulige kapitalistische Welt" der Amerikaner und Engländer retten.** Siegen werde der „flammende" Kommunismus, und zum morgigen Tage führe ein breiter Weg ... Gromykos Besuch bei dem „ketzerischen" Chef des jugoslawischen kommunistischen Regimes, Tito, und viele andere Fühlungnahmen zeigen deutlich, wie sehr es Chruschtschew darauf ankommt, Helfershelfer für seine weltrevolutionären Manöver überall zu finden. Die Besuche bei schwankenden Neutralen, die Aufweichungsversuche im Westen reißen nicht ab. Auf der Genfer Konferenz haben die Beauftragten des Kreml ganz unmißverständlich alle denkbaren Möglichkeiten, doch wenigstens zur Teileinigung über die Abrüstung zu kommen, in den Wind geschlagen. Noch laufen die Fühlungnahmen wenigstens um eine Teilentspannung in der Berlin-Frage. Wer aber sollte daran zweifeln, daß Chruschtschew nicht auch hier in dem Willen, selbst eigene Positionen nicht nur zu halten, sondern noch zu verstärken, mit Forderungen aufwarten wird, die für uns untragbar sind, und die auch für unsere Verbündeten untragbar sein müssen. Man kann jede echte Gelegenheit zur Fühlungnahme nützen, man sollte sich aber darüber im klaren sein, daß es eine höchst verfehlte und verhängnisvolle Illusion ist, in dem Gewaltherrscher Chruschtschew einen heute irgendwie versöhnungsbereiten Mann zu sehen.

In den Rücken gefallen

Von Dr. Eduard Jennicke

Die Heimatvertriebenen sind mit Recht empört, wenn von westdeutscher oder von verbündeter westlicher Seite das Ansinnen an sie gestellt wird, sie sollten auf die ostdeutsche Heimat verzichten oder zum mindesten auf hören, ihre Rechtsansprüche auf das Land ihrer Väter zu vertreten. Nichts erfüllt sie im politischen Raum mit größerem Unwillen, als wenn dieses geschieht. Es erscheint ihnen weit schlimmer als alle die Angriffe und Verleumdungen, mit denen sie vom Osten her bedacht werden. Denn dieses stellen sie in Rechnung, zumal ihnen bewußt ist, daß von jeher die Opfer des Unrechts beschimpft und verunglimpft worden sind von jenen, welche das Unrecht zufügten. Sie empfinden sehr deutlich, daß das Ausmaß der unwahren Beschuldigungen, Verleumdungen und der stets erneuten Beleidigung zugleich das Maß des schlechten Gewissens derer ist, die sich des Unrechts schuldig machten und dieses Unrecht von Tag zu Tag durch Ablehnung auch nur einer jeden Erörterung von Möglichkeiten einer Wiedergutmachung fortsetzten. Aber daß einige derjenigen, von denen die Vertriebenen eigentlich Unterstützung in ihrem schweren Ringen um friedliche Wiederherstellung des Rechts erwarteten, diese Hilfe nicht nur unterlassen oder schweigen, sondern daß sie sich für das Unrecht und gegen das Recht aussprechen, das empfinden sie zutiefst, und es veranlaßt sie, dieses Verhalten scharf zu verurteilen, indem sie feststellen, daß man ihnen „in den Rücken fällt".

Es erscheint angebracht, einmal darauf hinzuweisen, daß die Geschichte — leider manches betrübliche „Beispiel" solcher Art kennt: Neben dem leuchtenden Namen des Leonidas steht in den Historien der Antike der des schändlichen Verräters Ephialtes verzeichnet, der die Perser den Spartanern, welche die Thermopylen verteidigten, in den Rücken führte. Und auch was die Verhaltensweise derer anlangt, welche Vertriebenen politisch in den Rücken gefallen sind, so ist aus der gleichen Zeit ein unrühmlicher Name übermittelt, der eben deshalb, weil er nahezu gleichermaßen wie der des Ephialtes zum Symbol schändlichen Verhaltens gemacht zu werden verdient, der Vergessenheit entrissen werden soll: Es war der Name eines Griechen, der den vor den Barbaren geflüchteten Athenern gerade ob des Verlustes ihrer Heimat mit gemeinem Hohn entgegentrat: Adeimantos aus Korinth.

*

Wie der „Vater der Geschichtsschreibung", Herodot, berichtet, hat dieser Adeimantos dem damaligen Oberhaupt der geflüchteten Athener, Themistokles, geboten, er solle im Rate der verbündeten Hellenen schweigen, und dies verlangte er nur wenige Tage, nachdem die Athener ihre Frauen und Kinder auf ihren Schiffen auf die Insel Salamis vor dem grausamen Feinde in Sicherheit gebracht hatten. Mehr noch: Höhnisch forderte Adeimantos den Themistokles auf, er solle doch erst einmal erklären, für welche griechische Stadt er eigentlich sprechen wolle. Und er bestürmte überdies den Vorsitzenden des Rates der Hellenen, Eurybiades, er möge diesem „heimatlosen Menschen" jedwedes Stimm- und Mitspracherecht entziehen. Herodot aber brandmarkt dieses Verhalten des Adeimantos mit den Worten: „Er zielte darauf hin, daß Athen erobert und in Feindes Hand war", um sodann zu berichten: „Da sagte denn Themistokles ihm und den Korinthern viele harte Wahrheiten." Dann wandte sich Themistokles an Eurybiades: „Wenn ihr uns nicht mehr zu Bundesgenossen habt, werdet ihr an meine Worte denken!"

Nun, es gelang dem Themistokles, sich nochmals durchzusetzen im Rate der Hellenen — mit Hilfe eines Mannes, dem Athen durch Verbannung schweres Unrecht angetan hatte und der doch nun in der Stunde der Not zu seinen Landsleuten zurückeilte, um ihnen in ihrem schweren Kampfe gegen die Barbaren und um die Heimat — aus der man doch eben ihn vertrieben hatte — beizustehen: Aristeides, den Herodot als den „vorzüglichsten und gerechtesten Mann Athens" bezeichnet hat. Und nach der siegreichen Seeschlacht bei Salamis konnten die Athener wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Doch die hauptsächliche Lehre, die für die Vertriebenen aus dieser Episode der antiken Geschichte um den Adeimantos zu ziehen ist, lautet, daß denjenigen, die aus ihrer Heimat verjagt worden sind oder flüchten mußten, von ihnen zu diesem ihren Lose die weitere schwere Aufgabe auferlegt ist, nicht nur gegenüber denjenigen den Rechtsanspruch auf die Heimat aufrechtzuerhalten zu müssen, die sie vertrieben haben, sondern daß sie sich gleichermaßen gegen solche „Adeimanten" wenden müssen, die ihnen nicht nur das Recht auf die vom Feinde besetzt Heimat, sondern eben ob des Verlustes dieser Heimat auch noch das Mitspracherecht im Rate der Stämme gleicher Zunge oder in der Gemeinschaft der gegen einen übermächtigen Gegner Verbündeten geradezu hohnvoll absprechen wollen. Es bleibt offen, ob Egoismus, Feigheit, Angst und Mißgunst die Beweggründe für ein solches Verhalten gegenüber denjenigen darstellen, die schwer vom Schicksal der Vertreibung getroffen wurden.

Ein Unterschied zu jenem Vorfall tritt allerdings hervor: Die üblen Worte des Adeimantos wurden damals durch die Gewalt der Waffen und durch das Kriegsglück ausgelöscht. Heute aber kann und darf das Ringen um die Wiedergewinnung der Heimat allein und ausschließlich ein politisches Ringen sein, und somit haben Worte ein besonderes Gewicht, weil es ganz darauf ankommt, daß durch stete Betonung des Rechts und der Gerechtigkeit und unbeirrbares Festhalten an diesen Zielen in allen Verhandlungen herbeizuführen, in denen allmählich der Vernunft und dem Rechtsdenken zum Siege verholfen wird. Da wiegt eine Bejahung des Unrechts der Vertreibung „aus den eigenen Reihen" um so schwerer. Um so deutlicher und um so nachdrücklicher muß die Antwort sein. Der Hinweis auf den Adeimantos, dessen mit Schande bedeckter Name die des Themistokles und Aristeides nur in um so hellerem Glanze erstrahlen läßt, kann in eine solche Antwort aufgenommen werden, **wenn sie erneut irgendwem erteilt werden muß.**

Hinhaltender Rückzug

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Mitten in einer mehr und mehr beklemmenden Flaute hat es zwei Ereignisse gegeben, die der Westen als Pluspunkte buchen kann. Einmal die Wiederaufnahme der amerikanischen Atomtests, mit der Begründung des US-Delegierten Dean in Genf: „Die USA haben ihre Lektion im Hinblick auf ein freiwilliges, vertragloses Moratorium, das jederzeit willkürlich von der Sowjetunion unter irgendeinem Vorwand gebrochen werden kann, gelernt." Das andere Ereignis spielte sich auf touristischem Gebiet ab, es war der Strom von hunderttausend Besuchern nach Berlin in den Ostertagen, ein Strom, der ganz Berlin zum Ziel hatte und unter stundenlangem Warten durch die Mauerdurchlässe nach Ost-Berlin drängte.

Hier gab der Mensch sein mauerüberwindendes Votum ab. Im anderen Falle bekundete sich Macht, und auch das war dringend notwendig, damit der Gegner aber auch die eigenen Freunde, nicht zu zweifeln beginnen, ob sie noch vorhanden ist, die Macht selbst und der Wille, sie im Falle der Herausforderung anzuwenden.

Im übrigen ist die Flaute wirklich bedenklich. Sie nahm ihren Anfang am 13. August 1961, das heißt, sie hatte zuvor schon bestanden, zeigte sich aber erst seit jenem Tag der Weltöffentlichkeit in ihrem ganzen Ausmaße.

Es gibt indes Stimmen, die noch heute betonen, die Mauer habe den Westen nicht überrascht, und wenn er nichts unternommen habe, so läge das in einem großen vorausschauenden, auf lange Sicht geschmiedeten Plan begründet. Alle Anzeichen lassen aber darauf schließen, daß es einen solchen Plan nicht gab. Gibt es ihn heute, nachdem immerhin neun Monate vergangen sind?

Der Fall Clay

Der Zeitungsleser hat von einem solchen Plan vernommen, er kam durch Indiskretion vorzeitig über den großen Teich zu uns herüber, es gab eine gewisse Verärgerung zwischen Washington und Bonn, aber die Mißstimmung konnte beseitigt werden. Sie ist auch unwichtig gegenüber der Frage nach der Substanz des Planes selbst. Er läuft, wenn wir ihn so nehmen, wie er uns auf den Frühstückstisch flatterte, auf die Anerkennung des gegenwärtigen Besitzstandes und Machtbereichs der Sowjetunion durch den Westen hinaus und auf die Schaffung einer internationalen Kontrolle der Zufahrtswege nach Berlin.

Sollte das die viel und im voraus gepriesene neue Politik des ‚dynamischen jungen US-Präsidenten' sein? Wir können uns derzeit weder zu einem Ja noch zu einem Nein als Antwort auf diese Frage entschließen.

Verschiedene Anzeichen sprechen für ein Ja. Zunächst der Fall Clay. Unsere Leser wissen, daß General Lucius D. Clay es war, der vor nunmehr fast vierzehn Jahren auf eigene Faust die großartige Maschinerie der Luftbrücke in Gang setzte, durch die Berlin vor der Aushungerung und der gesamte Westen vor einer Niederlage mit unabsehbaren Folgen bewahrt blieben. Ein Mann entschlossenen Handelns, dieser General Clay, und die Sowjets haben ihn immer wie die Pest gehaßt. Es sah wie ein Programm aus, als Kennedy ihn im vergangenen Herbst als Sonderbeauftragten wieder nach Berlin entsandte. Heute wissen wir, daß es sich nur um ein Trostpflaster gehandelt hat. Wäre es ein Programm gewesen, dann hätte es gelautet: Bewahrung des Friedens durch Mut und Entschlossenheit. Das war 1948 bis 1949 befolgt worden. Und Berlin hatte im vergangenen Herbst erwartet, daß Clay mit Kompetenzen in dieser Richtung versehen sei und einiges, wie zum Beispiel Kontrollfahrten auf der Zonen-Autobahn durch US-Militärpatrouillen, schien dieser Erwartung recht zu geben.

Clay aber besaß keinerlei Vollmachten. Weder sich durchzusetzen noch nur zu verhandeln, ob mit den westlichen Stadtkommandanten noch mit dem Senat. Eine unglückliche Figur war er, und zwar nicht erst durch seine Abberufung, sondern schon vorher. Sein Name verbindet sich jetzt mit einem weiteren Fehlgriff Washingtons; dabei wollen wir noch nicht von dem dessen psychologische Wirkung auf die Mitteldeutschen ins Auge fassen; von ihnen ist ohnehin kaum noch die Rede.

Aber es handelt sich nach wie vor um rund siebzehn Millionen Menschen. Und wenn die Berliner den neuen Vier-Punkte-Plan Washingtons betrachten, dann könnte ihnen angst und bange werden: denn sie sind ja nur zweieinviertel Millionen Menschen. Nur ... man kann sich den Text in späteren Geschichtsbüchern nur mit leichtem Gruseln vorstellen. Steht es nicht schon jetzt darin zu lesen: „... Die Sowjetunion besetzt ... Sachsen, Thüringen und so weiter ... die Westalliierten erhalten dafür ..."

Von den Menschen war nicht die Rede.

Moskaus Appetit ohne Grenzen

Wir hören für die Politik des Zurückweichens, der Konzessionen, ja der unaufgeforderten Vorleistungen immer wieder die Begründung, es müsse doch zuerst und unter allen Umständen alles getan werden, um den Atomkrieg zu vermeiden. Wir sind aber der Meinung, daß man dadurch gerade in einen Krieg hineinschlittern könnte. Denn der Appetit des Bolschewismus hat keine Grenzen, er wird durch Konzessionen nur gesteigert. Weiß man das nicht aus Erfahrung?

Man muß den Bolschewisten die Zähne zeigen, nur dann wird ihr Appetit gedämpft und die Kriegsgefahr schwindet. Eine Binsenweisheit? Anscheinend nicht, es gibt Kreise, die jeden Widerstand gegen die Welteroberer für so unfein und zwecklos halten, daß sie lieber rot sein wollen als tot. Haben solche Kreise etwa Einfluß auf den amerikanischen Präsidenten?

Nein, ganz gewiß nicht. Das Ziel seiner Politik deckt sich ganz gewiß mit unser aller Wunsch: weder rot noch tot. Aber sein Weg zu diesem Ziel, soweit er sich in dem Vierpunkte-Programm abzeichnet, erscheint uns mindestens riskant. Dieser Weg ist von Berlin, von Deutschland aus gesehen, ein Rückzug. Sei es ein hinhaltender Rückzug. Freiwillig aber tritt man einen solchen nur an, wenn man genau weiß, daß es nur auf Zeitgewinn ankommt. Für wen aber arbeitet die Zeit gegenwärtig?

Gefährliche Täuschungen

Zahlreiche Äußerungen aus Washington in letzter Zeit lassen uns da stutzen. Sie unterstreichen mit wahrer Wonne gewisse scheinbare aber auch echte Spannungen und Krisenerscheinungen innerhalb der Sowjetunion, innerhalb des Ostblocks. Als ob wir gar keine eigene Politik mehr brauchten, sondern nur noch abzuwarten. Verhängnisvoller Gedanke! Der Ostblock hat schwerste innere Krisen überstanden, Krisen von einem Ausmaß, wie sie sich derzeit gar nicht am Horizont abzeichnen, die Spannung Moskau-Peking einbegriffen: den Abfall Jugoslawiens, die Machtkämpfe nach Stalins Tod, die ungarische Revolution. Die Innenpolitik des Sowjetsystems ist zudem seit dessen Begründung, 1918, in ständigem Zickzackkurs verlaufen, Lockerungen, Verschärfungen, Terror, Tauwetter und abermals Frost auf allen Gebieten wie Wirtschaft, Kultur, Rechtsprechung und so weiter, aber die Außenpolitik blieb davon nahezu unberührt, dieser brutale Imperialismus und Kolonialismus mit dem immer wieder und bis zum heutigen Tage feierlich und offen erklärten Ziel der Beherrschung des ganzen Erdballs.

Töricht, wer das nicht sieht, töricht, wer Hoffnungen knüpft an Hungersnöte und Revolten im östlichen Machtbereich. Und selbst wenn eines Tages jener Block von innen her zerbräche, es wäre kein Freudentag für uns, wenn wir bis dahin nur abgewartet haben sollten. Denn die Geschichte kennt keinen Gewinn ohne Einsatz.

*

Zu Beginn sprachen wir von zwei hoffnungsvollen Erscheinungen, dem österlichen Massenbesuch in Berlin und der Wiederaufnahme der US-Atomtests, die dringend notwendig waren, um mit den Sowjets auf diesem Gebiet wieder gleichzuziehen. Ermutigend auch die in diesem Zusammenhang an die sowjetische Adresse gerichtete Äußerung: „Wir, die USA, haben unsere Lektion gelernt ..."

Möge dies auch für die Deutschland- und Berlinpolitik zutreffen. Und nicht erst nach einer abermaligen Niederlage. Oder hat der 13. August 1961 noch nicht gereicht?

Von Woche zu Woche

Den Bundeskanzler will der ehemalige republikanische Präsidentschaftskandidat Nixon besuchen. Der amerikanische Politiker unternimmt im Juli eine Europa-Reise.

Die Geburtenzahl in der Bundesrepublik hat 1961 den höchsten Stand nach dem Kriege erreicht. Auf je 1000 Einwohner entfallen 18,3 Geburten. Im Saarland wurden die meisten Kinder geboren.

Mit der Serie ihrer Kernwaffenversuche haben die Vereinigten Staaten im Pazifik begonnen. Der erste Sprengsatz wurde von einem Flugzeug abgeworfen und detonierte in Nähe der Weihnachtsinsel.

Verdreifachen wollen die Vereinigten Staaten ihren Bestand an einsatzbereiten interkontinentalen Raketen, wie Washingtoner militärische Kreise erklärten.

Auflehnung gegen den Atheismus forderte in Warschau Kardinal Wyszynski. Denn es sei nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht eines jeden Katholiken, sich gegen die vom Staat organisierte und geförderte Gottlosenbewegung aufzulehnen.

Einen Oder-Stausee bei Ratibor in Oberschlesien wollen Rotpolen und die Tschechoslowakei in Gemeinschaftsarbeit errichten. Ratibor soll später zu einem bedeutenden Binnenschiffahrtshafen auf der Strecke des künftigen Oder-Donau-Kanals ausgebaut werden.

„Die längste Brücke Europas" wollen die Sowjets zwischen den Städten Saratow und Engelsk bauen. Ihre Länge soll 2805 Meter betragen.

Im kommunistischen Polen besitzen die Vereinigten Staaten ein „eingefrorenes" Guthaben in Höhe von neun Milliarden Zloty. Seit 1957 braucht Warschau die amerikanischen Getreide- und Lebensmittellieferungen nicht in Dollar zu bezahlen. Warschau überweist die Zloty-Beträge auf ein „Sperrkonto".

Sowjetische Aktivität in West-Berlin

Mit Zähigkeit und Geschick haben sich, wie „Christ und Welt" berichtet, die Sowjets nach ihrem Memorandum vom 27. Dezember den West-Berlinern in Erinnerung gebracht. Als ob es Mauer und Stacheldraht nicht geben würde, erscheinen nacheinander offizielle und offiziöse Sowjetmenschen im westlichen Teil Berlins. Nach dem sowjetischen Zonenbotschafter Perwuchin, der sich als „Elektroingenieur" im Dynamowerk des Siemens-Konzerns für „technische Probleme" interessierte, besuchte der Stadtkommandant von Ost-Berlin, Oberst Solowjew, bereits zweimal das Gefängnis in Spandau, das zum britischen Sektor gehört — wo Solowjew im Gegensatz zum amerikanischen Sektor nicht ausgesperrt war. Zwei Vertreter der sowjetischen Lindenbotschaft inszenierten nach bewährtem Bonner Vorbild einen Zwischenfall im Liberalen Klub in Dahlem, vor dem der Berliner Parlamentspräsident Bach über die sowjetischen Expansionspläne sprach. Presseattaché Bogomolow unterhielt sich mit dem Leiter des West-Berliner Informationszentrums, während andere Sowjetvertreter im Osteuropa-Institut der Freien Universität erschienen. In dem Maison de France am Kurfürstendamm sitzen neuerdings immer häufiger sowjetische und westliche Diplomaten beisammen, und neben dem „Intourist"-Reisebüro am Olivaer Platz gibt es jetzt eine Filiale der Nachrichtenagentur „TASS" in West-Berlin.

„Christ und Welt" meint:

„Es scheint, als wollte die vierte Besatzungsmacht bei der stillschweigenden Etablierung der „Freien Stadt" West-Berlin ganz oder teilweise offiziell (als „Techniker" — der Macht?) dabei sein. Sicher ist jedenfalls, daß eine derartige Häufung sowjetischer Kontaktsuche in West-Berlin so völlig planlos nicht sein kann, auch wenn die Siemens-Werke an ein rein „technisches" Interesse glauben. Es würde in West-Berlin unter diesen Umständen keineswegs überraschen, sollten nun die Militärmissionen des Ostblocks ihre Tätigkeit zunehmend intensivieren."

Koch kommt in anderes Gefängnis

Der am 9. März 1959 vom polnischen Obersten Gericht zum Tode verurteilte ehemalige Gauleiter und Chef der deutschen Zivilverwaltung von Bialystok, Erich Koch, wird in Kürze in ein neues Gefängnis außerhalb Warschaus kommen. Das Gefängnis im Warschauer Vorort Mokotow, in dem Koch seit über drei Jahren sitzt, soll aufgelöst werden. In Warschau wird damit gerechnet, daß das Todesurteil an dem jetzt 66 Jahre alten Koch nicht mehr vollstreckt wird.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.
Auflage um 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Jeder einzelne zum Einsatz verpflichtet

Ostpreußische Landesvertretung tagte in kritischer Stunde

Mit großem Ernst und dem der Stunde angemessenen Verantwortungsgefühl tagte die Ostpreußische Landesvertretung am vergangenen Wochenende in Hamburg. Angesichts der schicksalsschweren politischen Auseinandersetzung zwischen Ost und West in diesen Wochen nahm die Aussprache über die politische Entwicklung und über die heimatpolitischen Forderungen der Landsmannschaft Ostpreußen einen breiten Raum in den Vorträgen und Diskussionen ein. Es war erfreulich festzustellen, mit welchem Verantwortungsbewußtsein die von unseren ostpreußischen Landsleuten gewählten Delegierten an die vielfältigen Überlegungen und Aufgaben herangingen, die diese entscheidende Phase in der Weltpolitik von uns allen fordert. Es kam dabei mehrfach zum Ausdruck, daß kleinliche und persönliche Differenzen zurückzutreten haben hinter dem großen gemeinsamen Wollen dieser festgefügten Gemeinschaft aller Ostpreußen.

Eine umfassende und sehr ergiebige politische Aussprache unserer Landesvertretung wurde durch eine gründliche Beleuchtung der Situation durch unseren Sprecher Dr. Alfred Gille eingeleitet. Die Fülle ungelöster Schicksalsfragen und die bedrohliche Zuspitzung veranlassen uns, unseren Standpunkt zu allen diesen für Deutschlands Zukunft so außerordentlich schwerwiegenden Entwicklungen gründlich und ernsthaft zu überprüfen. Der Sprecher erinnerte daran, daß die Führung der Landsmannschaft Ostpreußen in all den Jahren bei ihrer Stellungnahme zu den wichtigen Anliegen eine Haltung bewahrte, die jeder gerechte Kritiker als ebenso verantwortungsbewußt wie staatsbejahend werten muß. Wir haben das gesamtdeutsche Interesse stets beachtet. Eine Grenze muß aber jede Zurückhaltung dort finden, wo falsches Schweigen nur Schaden nicht nur für unsere Schicksalsgefährten, sondern auch für das deutsche Volk und für den deutschen Staat in seinen historischen Grenzen bedeuten würde. Die Lage in diesem Zeitpunkt amerikanisch-sowjetischer Gespräche und vertraulicher Fühlungnahmen bezeichnete der Sprecher als zwielichtig und in manchen Einzelheiten heute noch schwer durchschaubar. Niemand wisse heute ganz genau, worum es gehe und was alles auf dem Spiel stände.

Dr. Gille stellte fest, daß die innerpolitische Ausgangslage für die Vertretung unserer wohl begründeten Rechte sich seit den Tagen der Kanzlerrede auf dem mächtigen Ostpreußentreffen in Düsseldorf insofern verbessert habe, als heute in vielen entscheidenden Dingen Einmütigkeit unter den im Parlament vertretenen Parteien bestehe. Mit allem erforderlichen Nachdruck wandte sich der Sprecher dann gegen die in letzter Zeit wieder laut gewordenen Tendenzen des Verzichts und der Selbstaufgabe, wobei er besonders das verhängnisvolle Memorandum erwähnte. Zur absoluten Sinnlosigkeit kommt hier eine weit über Deutschland hinausgreifende Gefährlichkeit dieser unglaublichen Vorstellungen. Ebenso verwerflich wie offen gezeigte Verzichtspolitik ist sicherlich auch jener „Verzicht unter vier Augen", der in ebenso bedrohlicher Weise — gerade weil er hintergründig wirkt — der Vertretung unserer Sache unendlichen Schaden zufügen kann und den man ohne weiteres als ein geradezu verbrecherisches Spiel werten muß.

Dr. Gille stellte mit Nachdruck fest, daß wir weiter volles Vertrauen zu Amerika haben, daß wir diszipliniert und ohne Holzhammermethoden politisch uns und damit die gesamtdeutsche Sache unbeirrt vertreten. Unerträglich und unannehmbar sind für uns Vorstellungen, die auf eine Garantie oder Anerkennung der durch verfehlte Nachkriegsentscheidungen geschaffenen Demarkationslinie innerhalb rein deutschen Landes hinauslaufen. Wir müssen unsere Bundesgenossen mit allem Ernst darauf hinweisen, daß solche Lösungen von uns nie hingenommen werden und daß Tendenzen, wie sie bereits einmal auf der Genfer Konferenz anklangen, keine Neuauflage erfahren dürfen. Wir erwarten von der Bundesregierung und von der Vertretung unseres Volkes die energische und pflichtgemäße Vertretung unserer Sache.

Der Sprecher der Landsmannschaft erinnerte daran, daß jetzt die Stunde gekommen ist, da es zu ernster Verpflichtung jedes Ostpreußen und jeder Ostpreußin wird, sich nun auch von sich aus im politischen Einsatz zu betätigen. Die bisher verfügbaren Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit können erst so im In- und Ausland den erforderlichen großen Widerhall finden. Wer sich heute gegen die Lebensinteressen seines Volkes in Wort und Tat vergeht, muß wissen, daß er uns geschlossen gegen sich findet. Er muß auch von den verantwortlichen Stellen der Nation zur R[illegible]on gerufen werden. Vom amerikanischen Volk und von unseren anderen Verbündeten erwarten wir, daß sie bei keiner Regelung das Recht auf Selbstbestimmung für die Deutschen außer acht lassen und daß sie sich eindeutig hinter die alten Rechte ihres deutschen Verbündeten stellen, der von sich aus alles tun wird, um die westliche Verteidigungsfront, die gemeinsame Vertretung höchster menschlicher Anliegen, zu verstärken. Es soll nicht verschwiegen werden, daß eine Situation, bei der man unser Recht auf Selbstbestimmung, Freiheit und Heimat außer acht ließe, Zündstoffe sammeln müßte, deren Wirkung niemand voraussagen kann. Dr. Gille schloß mit dem Appell, daß jeder einzelne nun durch die Tat zu beweisen hat, daß Deutschland und daß die Heimat in kritischer Stunde fest auf ihn rechnen könne.

Der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Dr. Gilles folgte nach ergänzenden Ausführungen unseres Geschäftsführenden Bundesvorstandsmitgliedes Egbert Otto ein Vortrag des amerikanischen Universitätsprofessors Baron de Choibert. Dieser überbrachte den Ostpreußen die herzlichen Grüße vieler Gliederungen der amerikanischen Bürger deutscher Abkunft. Er warnte davor, sich in dieser Zeit großer Bedrohungen von Furcht und Ängstlichkeit überwältigen zu lassen. Weite Kreise des amerikanischen Volkes verständen es nicht, warum siebzehn Jahre nach Kriegsende ein so bedeutendes und kulturreiches Land wie Deutschland noch immer willkürlich gespalten sei. Professor de Choibert entwarf ein Bild des politischen Lebens in Amerika in seinen verschiedenen Aspekten und meinte abschließend, Einigkeit aller Deutschen in ihren Schicksalsfragen hielten auch die uns gut gesinnten Amerikaner für ein oberstes Gebot.

In einer Reihe von Diskussionsbeiträgen beleuchteten verschiedene prominente Mitglieder des Bundesvorstandes und der Landesvertretung Möglichkeiten für einen kraftvollen, aktiven und überzeugenden Einsatz der Ostpreußen.

*

Zuvor hatte der Erste Sprecher der Landsmannschaft des verstorbenen ehemaligen Kreisvertreters von Braunsberg, Ferdinand Federau, gedacht, der der Kreisgemeinschaft seit ihrer Gründung im Jahre 1948 bis zum Jahre 1955 vorstand. Für den aus Gesundheitsgründen ausgeschiedenen Kreisvertreter des Heimatkreises Tilsit-Stadt, Ernst Stadie, begrüßte er als neuen Kreisvertreter Dr. med. Fritz Beck. Das Geschäftsführende Vorstandsmitglied Egbert Otto (Allenstein-Land) ist wegen Arbeitsüberlastung als Kreisvertreter zurückgetreten, der neue Kreisvertreter ist Hans Kunigk. Als Gäste begrüßte der Sprecher Professor Baron de Choibert, ferner das Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft Ostpreußen Otto Besch, Chefredakteur Axel de Vries von der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft und Oberst a. D. Henne vom Wicker Kreis. Egbert Otto wurde einstimmig als Einzelmitglied in die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. aufgenommen.

Steigende Bezieherzahl des Ostpreußenblattes

In seinem Geschäftsbericht wies das Geschäftsführende Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, darauf hin, daß das Ostpreußenblatt als einzige Heimatzeitung für unsere ostpreußischen Landsleute weiter ein Ansteigen des Bezieherstandes zu verzeichnen habe. Die Botschaften und Konsulate der in der Bundesrepublik akkreditierten Länder zählten zu den Abonnenten unserer Heimatzeitung, ebenso wie zahlreiche öffentliche Institutionen in den Hauptstädten der freien Welt. Ein Austausch mit bedeutenden Zeitungen des Auslandes sei im Gange. Egbert Otto wies ferner darauf hin, daß trotz der Sättigung der deutschen Wirtschaft das Anzeigenvolumen des Ostpreußenblattes sich auf erfreulicher Höhe gehalten habe, wobei die Familienanzeigen einen breiten Raum innerhalb des Blattes einnehmen. Schwierigkeiten hätten sich in letzter Zeit mehrfach beim Postversand des Ostpreußenblattes ergeben, man sei aber bemüht, jeder Meldung über schleppende Zustellung nachzugehen, die meist auf Personalmangel bei der Bundespost zurückzuführen sei. Egbert Otto dankte den Mitarbeitern des Ostpreußenblattes und der Geschäftsführung für ihre hingebungsvolle Arbeit im vergangenen Jahr.

Für gerechte Regelung des Lastenausgleichs

Dank an Landsmann Strüvy

Über den gegenwärtigen Stand des Lastenausgleichs berichtete Karl August Knorr, Kreisvertreter von Heiligenbeil. Landsmann Knorr ging in seinem Vortrag auf die bisherige Schadensregelung ein und sprach über die geplanten Rechtsverordnungen innerhalb der 16. und 17. Novelle zum Lastenausgleich. Nachdrücklich betonte der Vortragende die Notwendigkeit, noch in dieser Legislaturperiode alle berechtigten und erfüllbaren Forderungen auf Beseitigung des Stichtages, Verbesserung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen und weitere Verbesserung im Lastenausgleich mit allen Mitteln zu vertreten. Er wies darauf hin, daß bereits mehrfach durch die Initiative der Landsmannschaft Ostpreußen Verbesserungen im Ablauf der Lastenausgleichsgesetzgebung erreicht worden seien. Landsmann Knorr sprach über die Bemühungen des früheren Bundesministers Waldemar Kraft, der seinerzeit Vorsitzender im Lastenausgleichsausschuß des Bundestages war, ebenso über die Verdienste unseres Landsmannes Reinhold Rehs, der sich in den letzten Jahren und gegenwärtig als Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene immer wieder mit Nachdruck für die Interessen seiner heimatvertriebenen Schicksalsgenossen eingesetzt hat.

Landsmann Knorr überbrachte ferner die herzlichen Grüße des langjährigen Zweiten Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen und Leiters der Heimatauskunftstelle in Lübeck, Landsmann Wilhelm Strüvy, an die Versammlung und würdigte dessen Verdienste um den Aufbau der Heimatauskunftstellen und die Regelung aller Lastenausgleichsfragen. Die Versammlung beschloß einstimmig, Landsmann Strüvy in einem Grußwort den Dank der Delegierten für seinen unermüdlichen Einsatz und die Wünsche für eine baldige vollkommene Herstellung seiner Gesundheit zu übermitteln. In der Aussprache mahnte Reinhold Rehs die Versammelten, alle Kräfte und Mittel einzusetzen, um eine baldige gerechte Regelung für alle unsere betroffenen Landsleute im Rahmen der Lastenausgleichsgesetzgebung durchzusetzen.

Zwei Entschließungen der Landesvertretung

In einer Entschließung, die den Fraktionsvorsitzenden der drei Parteien des Deutschen Bundestages, dem Bundesvertriebenenminister Mischnick und dem Vorsitzenden des Lastenausgleichsausschusses im Bundestag zuging, nahmen die Delegierten zu der Planung in der Lastenausgleichsgesetzgebung wie folgt Stellung:

Die Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen hat in ihrer Tagung am 28. 4. 1962 mit Befremden davon Kenntnis genommen, daß innerhalb der vorgesehenen 16. und 17. Novelle die von ihr immer wieder herausgestellten berechtigten Forderungen an das Lastenausgleichsgesetz wieder nicht genügend Beachtung finden sollen. Die unabdingbaren Forderungen der Landsmannschaft Ostpreußen bleiben nach wie vor:

1. Restlose Beseitigung des Stichtages.
2. Regelung einer Altersversorgung der ehemaligen Selbständigen, die der Lebenshaltung in der Heimat entspricht.
3. Beseitigung der weiterhin bestehenden unhaltbaren Degression innerhalb des § 246.
4. Restlose Streichung der Verrechnung der Unterhaltshilfe mit dem Grundbetrag.
5. Hundertprozentiger Rückfluß der Vermögenssteuerabgabe der Länder an den Ausgleichsfonds.
6. Pauschale Hauptentschädigung für die Deputanten.

*

Eine Entschließung zur Frage der Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolkes hat folgenden Wortlaut:

Die Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen hat mit Sorge und Entrüstung den ständigen Rückgang bei der Eingliederung des heimatvertriebenen und verdrängten Landvolkes festgestellt.

Mit Bedauern hat sie davon Kenntnis genommen, daß der Antrag des Bundestagsabgeordneten Rehs zum Einzelplan 10 — Umdruck 58 —, der durch eine zusätzliche Bindungsermächtigung für 65 Millionen DM die im Haushalt vorgesehenen Siedlungsmittel sicherstellen sollte, von der Mehrheit des Bundestages abgelehnt worden ist. Angesichts der Erklärung des Bundeskanzlers beim Ostdeutschen Bauerntag in Bad Godesberg 1958 und wiederholter weiterer Zusicherungen hat die Delegiertenversammlung hierfür kein Verständnis.

Diese Entschließung wurde den Vorsitzenden der CDU/CSU, dem Bundesvertriebenenminister Mischnick und dem Bundesernährungsminister Schwarz zugeleitet.

OSTPREUSSE,

bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Pflege heimatlichen Kulturgutes

Konrad Opitz erörterte Anliegen der Kulturreferenten der Länder und der örtlichen Gruppen, die sich ernstlich um die Pflege heimatlichen Kulturgutes bemühen. Sehr nützlich für diese Arbeit würde die Herausgabe eines „Leitfadens" für den Inhalt kultureller Veranstaltungen sein. Ferner schlug er die Ausschreibung von Themen über Ostpreußen für die Gebiete des Schrifttums, der Bildenden Kunst und der Musik vor, wobei auch Chorwerke sowie Manuskripte für Rundfunksendungen und Laienspiele einbezogen werden sollen. Den Urhebern der besten Arbeiten soll der Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen werden.

10 Jahre Patenschaft Königsberg – Duisburg

Königsberger Treffen in Duisburg am 15. und 16. September 1962

Ehrung des Historikers Dr. Forstreuter

Dr. Gille teilte unter zustimmendem Beifall der Landesvertretung die Ehrung eines ostpreußischen Wissenschaftlers, des Staatsarchivdirektors Dr. Kurt Forstreuter, mit. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft hat ihm am 25. Februar in Anerkennung seiner hervorragenden Mitarbeit und des Wiederaufbaus des früher in Königsberg befindlichen Preußischen Staatarchivs — des heutigen Staatlichen Archivlagers in Göttingen — den Preußenschild verliehen.

Staatsarchivrat Dr. Kurt Forstreuter stammt aus einer eingewanderten Salzburger Familie. Er wurde am 8. Februar 1897 in Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren. Seit 1927 war er im Königsberger Staatsarchiv tätig, dessen wichtigste Bestände im Kriege ausgelagert, der Obhut der niedersächsischen Archivverwaltung anvertraut und in Göttingen untergebracht wurden. Von 1952 bis zum 1. März hat Dr. Forstreuter mit hohem Idealismus und in vorbildlicher Erfüllung seines Auftrages dieses Archiv geleitet. Kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres schied er aus dem Staatsdienst, doch die übliche Redewendung „in den Ruhestand getreten" wäre im Hinblick auf seine Amtsniederlegung nicht am Platze. Nach wie vor wird Dr. Forstreuter als Anreger, Helfer und Berater der ostpreußischer Historiker seiner Wissenschaft dienen. Nunmehr befreit von zeitraubenden Verwaltungsgeschäften, kann er sich mehr als bisher eigenen Arbeiten widmen. Auf die wichtigsten Publikationen aus einer Feder hat das Ostpreußenblatt in Folge 5 aus Anlaß seines 65. Geburtstages hingewiesen.

Dr. Kurt Forstreuter konnte an der Tagung der Landesvertretung nicht teilnehmen, weil zur gleichen Zeit das traditionelle Bohnenmahl der „Gesellschaft der Freunde Kants" in Göttingen stattfand, die er mitbetreut. Als er vor vier Jahren Bohnenkönig geworden war, wählte er als Thema seiner Bohnenrede das Verhältnis Kants zu den Völkern Osteuropas. — Die Ehrung Dr. Kurt Forstreuters, der dem Vorstand der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung angehört, ist zugleich eine Anerkennung und ein Dank unserer Landsmannschaft für die mühevolle Arbeit der ostpreußischen Historiker und Heimatforscher, die heute unter erschwerten Bedingungen und häufig nur durch persönliche finanzielle Opfer weitergeführt werden kann.

„Sparsamkeit" mit Luxusvilla

Bei dem berühmt gewordenen goldenen Bett, das die Gattin des ghanaischen Industrieministers Edusei vor einigen Wochen in London kaufte und dann unter dem Druck der öffentlichen Meinung wieder zurückgeben mußte, ist es nicht geblieben. Ghanaische Zeitungen haben jetzt enthüllt, daß Edusei sich in der ghanaischen Hauptstadt Accra eine Luxusvilla hat erbauen lassen, in deren Halle vergoldete Stühle stehen. Die Wände sind mit Marmor verkleidet. Ein Mosaik-Springbrunnen, ein Schwimmbecken, ein Spiegelsaal und ein Tennisplatz sind zur Zeit noch in Bau. Die Villa ist noch nicht vollendet, hat aber bis jetzt schon rund 70 000 Pfund (etwa 800 000 DM) gekostet. Die Zeitungen fragen mit Recht, woher Edusei in relativ kurzer Zeit das Geld für seine Bauten genommen hat. Der Industrieminister führte nämlich im Namen des ghanaischen Ministerpräsidenten Nkrumah einen Feldzug der Sparsamkeit, während er gleichzeitig kostbare Baumaterialien und Möbel aus dem Ausland importieren ließ, um sein Haus auszustatten. Wahrscheinlich kann Edusei, der inzwischen aus seinem Amt entfernt wurde, für sich ins Treffen führen, daß er seine Projekte nicht aus ghanaischen Steuergeldern finanziert, sondern aus Mitteln der Entwicklungshilfe, mit Steuern also, die in Europa oder Amerika aufgebracht worden sind. („D. Z.")

„Die Welt" an die Niemöllerfreunde

„DIE WELT" vom 22. März berichtete, daß kommunistische Funktionäre in der Tschechoslowakei die katholische Pfarrkirche in Stubenbach in ein „Kulturhaus" verwandelt haben und meint mit Recht, graduell sei der Unterschied zum bewährten altbolschewistischen Pferdestall nicht sehr groß. „DIE WELT" kritisiert:

Es scheint uns ein atheistisches Wort an jene nicht wenigen, jedenfalls sehr lautstark auftretenden evangelischen Geistlichen zu sein, die der Liebedienerei und der sogenannten „Verständigung" mit dem Kommunismus huldigen, die gern — dem Beispiel des hochverehrten Kirchenpräsidenten Niemöller folgend — gen Prag wallfahrten oder nach sonstigen Städten im Osten, an denen der Herrgott verleugnet wird, in der irrigen Meinung, sie trieben Mission. Es scheint uns ein Wort an jene evangelischen Geistlichen zu sein, die hier fleißig — unter Hintansetzung oder unter Verführung ihrer Gemeinden — den Kampf gegen den Atomtod und den Kampf für die Wehrdienstverweigerung predigen und damit gegen jeden Willen zur Verteidigung Stellung beziehen." „Und wem dienen sie?" fragt der Verfasser. „Dem Kommunismus!" Er folgert richtig, wenn er schreibt: „Nach dem unerbittlichen Gesetz, nach dem dieser angetreten ist, müssen aus den Kirchen Ställe oder Kulturhäuser werden. Das ist nun so." „DIE WELT" schließt: „Wir fürchten nur, die Genannten werden's nie begreifen, bis die eigene Kirche, sofern diese Hirten eine Gemeinde hüten, ‚verwandelt' worden ist."

Bauern- und Arbeiterkinder benachteiligt

Allenstein (jon). Wie einem Bericht der „Glos Olsztynski" zu entnehmen ist, werden im polnisch besetzten Teil Ostpreußens den Bauern- und Arbeiterkindern große Schwierigkeiten bereitet, wenn sie in einer höheren Lehranstalt aufgenommen werden wollen. Sogar Cyrankiewicz griff diesen „Skandal" auf. In einer Rede in Allenstein übte er scharfe Kritik an den maßgeblichen Schulbehörden, die für solche „ungeheuerlichen Vorfälle" verantwortlich gemacht werden.

Wissenswertes für Kriegsopfer

Von unserem KO-Mitarbeiter

Erziehungsbeihilfe

Kriegsbeschädigten, Kriegswitwen und sonstigen gesetzlichen Vertretern von Kindern bzw. Waisen, die jetzt die Schule verlassen haben, wird — soweit noch nicht geschehen — empfohlen, bei der für ihren Wohnort zuständigen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Antrag auf Erziehungsbeihilfe zu stellen.

Beihilfeberechtigt sind:

Kriegerwaisen, wenn sie Rente oder Waisenbeihilfe nach dem Bundesversorgungsgesetz erhalten oder wenn ihr Anspruch auf Versorgung ruht, soweit die eigenen Mittel der Waisen und ihrer unterhaltspflichtigen Angehörigen zur Bestreitung der Ausbildungskosten nicht ausreichen

Kinder von Beschädigten, die Rente nach dem Bundesversorgungsgesetz erhalten oder deren Ansprüche auf Versorgungsbezüge ruhen, oder die eine Kapitalabfindung nach den Bestimmungen des BVG erhalten haben, soweit die Mittel des Kindes und die eigenen Mittel des Beschädigten für die Ausbildung nicht ausreichen.

Die Förderung durch Erziehungsbeihilfe kommt in Betracht:

Für den Besuch allgemeinbildender Schulen, vor allem Mittel- und Hochschulen

Für Berufe, die einen bestimmten Ausbildungsgang voraussetzen, z. B. alle sogenannten Lehrberufe, für die eine bestimmte Ausbildungszeit und eine Lehrabschlußprüfung vorgesehen ist.

Für den Besuch öffentlicher, staatlich anerkannter oder genehmigter Ausbildungsstätten, z. B. Fachschulen. Die Ausbildung an privaten Ausbildungsstätten, z. B. privaten Kaufmanns- oder Handelsschulen, technischen Privatschulen (Technikum), privaten Musikpädagogien usw. wird nur dann gefördert, wenn diese Schulen staatlich anerkannt sind. Hierüber sollten sich die Berechtigten am besten vorher vergewissern.

Auch Auslandsstudium kann durch Erziehungsbeihilfe gefördert werden. Neuerdings werden auch berufliche Fortbildungsmaßnahmen gefördert, z. B. Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung.

Als Leistungsbeginn gilt der Antragsmonat bzw. der Monat, in dem der Schulbesuch oder die Ausbildung beginnt.

Erholungsfürsorge

Es ist zwar den meisten Beschädigten bekannt, daß sie unter gewissen Voraussetzungen auf Kosten des Versorgungsamtes ‚zur Kur fahren' können. Aber dem größten Teil der Beschädigten und Hinterbliebenen (also Witwen, Waisen und Eltern) ist unbekannt, daß sie bei ihren zuständigen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Antrag auf Erholungsfürsorge stellen können, die in einer — mehr oder weniger erheblichen — Beihilfe zum beabsichtigten Erholungsaufenthalt besteht. Voraussetzung ist die Bestätigung des Gesundheitsamtes, daß die Erholungsfürsorge zur Erhaltung der Gesundheit oder Arbeitsfähigkeit notwendig, die Erholungsbedürftigkeit durch die anerkannten Schädigungsfolgen (bei Beschädigten) oder dem Verlust des Ernährers (bei Hinterbliebenen) bedingt und die beabsichtigte Art der Erholung zweckmäßig ist.

Die Sonderfürsorgeberechtigten (Blinde und Hirnverletzte) stellen den Antrag direkt bei ihrer zuständigen Hauptfürsorgestelle.

Wohnungsfürsorge

Die Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind gemäß § 27a BVG auch verpflichtet, Beschädigten und Hinterbliebenen Wohnungsfürsorge zu gewähren. Sie besteht in der Beratung in Wohnungs- und Siedlungsangelegenheiten sowie in der Mitwirkung bei der Beschaffung und Erhaltung ausreichenden und gesunden Wohnraums. **Schwerbeschädigten und Witwen** können auch Geldleistungen gewährt werden, wenn die Besonderheit des Einzelfalles dies rechtfertigt. Sie werden in der Regel als **unverzinsliches Darlehn** gewährt.



In der vor 1350 erbauten Kirche zu Schnellwalde, Kreis Mohrungen, stand einst dieser kraftvolle Taufengel. In der mit beiden Händen getragenen Umhüllung befand sich eine Messingschale. Geschnitzt wurde die Figur im Anfang des 18. Jahrhunderts. Später wurde sie aus der Kirche entfernt und im Pfarrhause aufgestellt.

Kommt! Geht! Seid gegrüßt!

Nach dem Evangelium, wie es uns Matthäus geschrieben hat, galten die drei Anrufe in unserer Überschrift den Frauen, welche sich in der Frühe des Ostermorgens aufgemacht hatten, um nach dem Grabe zu schauen, das den gemarterten und zerschlagenen Leib Jesu barg. Mit allen Zeichen der Liebe, die danken will auf jede nur mögliche Weise, hatten sie den Leichnam geborgen und wegen des nahen hohen Festes, das von strengen Ruhegesetzen gesichert war, vorläufig in die Grabkammer des Ratsherren Joseph von Arimathia gelegt. Eine Gestalt, wie ein Blitz wird sie beschrieben, und ihr Gewand weiß wie Schnee, spricht die zu Tode Erschrockenen an und ruft sie an die aufgerissene Grabkammer, deren zentnerschwere, steinerne Torplatte weggeschleudert war. Von diesem Ruf: „Kommt her und sehet" an ist die Christenheit gehalten, ihre Augen aufzumachen und die Spuren göttlichen Handelns überall aufmerksam zu betrachten und zu verfolgen, wo sie sich immer zeigen. Sie braucht dabei keine Furcht zu haben. Der, welcher die Wahrheit schlechthin hat, weil er die Wahrheit ist, bringt auch die Wahrheit über sich an den Tag, oft auf eine ganz überraschende Weise und an einem Ort, den kein Mensch vermutet hat.

Der zweite Anruf: „Geht eilend und sagt es" bewegt die Christenheit zum ununterbrochenen Verkünden der Großtaten Gottes. Und auch hier darf die Furcht ferne sein. Es geht zwar dabei auf mancher dunklen Straße, auf welcher Spott, Verachtung und eiskalte Ablehnung die geringsten Nöte sind. Es geht dabei in die Gefängnisse der Welt des Altertums und der modernen angeblich so toleranten Welt von heute, die es doch nicht ertragen kann, daß nicht sie, sondern der Auferstandene der Herr und Herrscher der Zeiten ist und die mit gewaltsamem Tod oder Rufmord seine Zeugen stumm machen will. In beiden Bewegungen dann, im Kommen und Gehen, steht die Christenheit unter dem dritten Anruf, und der heißt ganz schlicht und geradezu menschlich: „Seid gegrüßet!" Es ist das erste Wort des Herrn, der Tod und Grab hinter sich gelassen hat. Er geht nicht stumm in einer hohen, fernen Majestät an den Seinen vorüber. Er sucht Begegnung und neue Gemeinschaft. Er spricht an, und in seiner Anrede ist Friede und Bereitschaft zu Hilfe und neuer Kraft. Unter seinem Grüßen wird auch ein dunkler Tag hell, eine schwere Last leicht, und es heißt von einem, der diesen Gruß aufnahm und erwiderte noch bis heute, wie von dem afrikanischen Finanzminister in der Apostelgeschichte geschrieben ist: er zog aber seine Straße fröhlich.

Pfarrer Leitner

„Das Eigentum besser verteilen . . ."

In einer stark beachteten Denkschrift seiner Kammer für soziale Ordnung hat sich der Rat der Evangelischen Kirche Deutschlands nachdrücklich für eine Überbrückung der sozialen Klüfte durch eine bessere Eigentumspolitik ausgesprochen.

Die Denkschrift übt Kritik an der Eigentumsverteilung in der Bundesrepublik und enthält Vorschläge für eine gerechtere soziale Ordnung. Nicht nur die Gewerkschaften, auch andere Stellen und Institutionen haben in den vergangenen Jahren schon wiederholt ihr Unbehagen darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Vermögensbildung seit der Währungsreform doch nicht immer auf jenen Pfaden verlief, die von der sozialen Gerechtigkeit vorgezeichnet sein sollten. Nicht zuletzt die Heimatvertriebenen werden das bestätigen können, vor allem jene, die sich selbst einmal Eigentum erarbeitet hatten, das ihnen dann geraubt wurde.

Es sind keine neuen oder gar revolutionären Gedanken, die in der Denkschrift ausgesprochen werden. Aber hinter ihnen steht eine moralische Autorität von besonderem Gewicht: Die Kirche, die über den Parteien und Interessengruppen steht. „Das Eintreten für eine Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung gehört zu den Diensten, über deren rechte Erfüllung wir Gott Rechenschaft schulden", so heißt es in der Denkschrift.

Weil nach dem Kriege große Vermögen unter einseitiger Begünstigung entstanden sind, verlangt die Denkschrift eine gerechtere und breitere Streuung des Eigentums. Wenn auch Verstaatlichung und Enteignung von Produktivvermögen abgelehnt werden, so sollten doch gesetzliche Möglichkeiten geschaffen werden, um allen Arbeitnehmern die Bildung von Eigentum an Produktionsmitteln zu ermöglichen. Unter anderem wird empfohlen, neben größeren Sparanreizen auch dem Investivlohn — also dem nicht frei verfügbaren, sondern im Unternehmen bleibenden Lohn — ein größeres Augenmerk zu schenken.

Den Männern, die die Denkschrift ausgearbeitet haben, lag es sicher fern, ein bis in die Einzelheiten gehendes Sozialprogramm vorzulegen. Sie wollten nur den Rahmen abstecken. Die Schaffung einer gerechten Sozialordnung, die sich nicht allein auf Almosen vor den Wahlen beschränkt, bleibt den Politikern vorbehalten.

HK

In einer unserer nächsten Folgen werden wir noch einmal ausführlich auf einzelne Punkte diese bedeutsame Denkschrift zurückkommen.

Hauptentschädigungsfreigabe für den Jahrgang 1897

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt gab bekannt, daß die Angehörigen des Jahrganges 1897 nunmehr (ab 1. April) ihre Hauptentschädigung im Rahmen der Altersfreigabe ausgezahlt erhalten. Üblicherweise wird der jeweilige Jahrgang Fünfundsechzigjähriger immer erst zum 1. Oktober eines jeden Jahres aufgerufen. In diesem Jahr war dem Präsidenten des Bundesausgleichsamtes jedoch die Ermächtigung erteilt worden, die Freigabe bereits in einem früheren Monat zu verfügen.

Durch die Anordnungen des Bundesausgleichsamtes können tatsächlich leider nicht alle Angehörigen des Jahrganges 1897 zu ihrer Hauptentschädigung gelangen. Voraussetzung ist das Vorliegen eines **Zuerkennungsbescheides auf Hauptentschädigung**; den besitzen wegen der langsamen Schadensfeststellung jedoch viele Landsleute noch nicht. Außerdem kommen viele Angehörige des Jahrganges 1897 deshalb nicht in den Besitz ihrer Hauptentschädigung, weil sie **Unterhaltshilfe** oder **Entschädigungsrente** beziehen oder bereits ein **Aufbaudarlehen** erhalten haben.

Andererseits bekommen auch Personen, die noch nicht 65 Jahre alt sind, ihre Hauptentschädigung ausgezahlt, wenn deren Ehegatte 1897 geboren ist.

Bundeswirtschaftsrat geplant?

Das frostige sozial- und tarifpolitische Klima, das seit Wochen in der Bundesrepublik herrscht, hat wahrscheinlich Bundeskanzler Dr. Adenauer veranlaßt, einem alten Plan, dem er allerdings bisher wenig Sympathien entgegengebracht hatte, neues Leben einzuhauchen. Er forderte jüngst die Schaffung eines Bundeswirtschaftsrates.

Schon in der Zeit der Weimarer Republik gab es einen Reichswirtschaftsrat, ein Gremium, von dem man sagen muß, daß es sich nicht bewährt hat. Mit diesem Hinweis soll aber keineswegs der Stab über den neuen Plan gebrochen werden. Der Bundeskanzler betonte, in dem Bundeswirtschaftsrat müßten neben Wirtschaftswissenschaftlern und den Tarifpartnern auch die Sparer und die Verbraucher vertreten sein. Das ist ein guter Gedanke. Denn letztlich sind es ja gerade die Verbraucher und Sparer, die bei den Lohn- und Gehaltskämpfen auf der Strecke bleiben. Sie bekommen Kaufkraftverluste und Geldwertminderungen am ersten zu spüren. Selbst wenn die Rechte eines Bundeswirtschaftsrates in engen Grenzen blieben, müßte den Warnungen der Verbraucher und Sparer doch mehr Gehör als bisher geschenkt werden — sprachen sie doch nicht nur für die Arbeitnehmer, sondern auch für die Rentner. HK.

Wichtiges in Kürze

Schärfere Strafen für Mietwucher werden voraussichtlich im Laufe dieses Sommers in Kraft treten. Entsprechende Gesetzesbestimmungen werden gegenwärtig im Bundesjustizministerium ausgearbeitet. Bundeswohnungsbauminister Paul Lücke betonte, daß diese verschärften Strafen für Mietwucher notwendig werden, da sonst beim allmählichen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft die Mieten teilweise in unerträglichem Maße ansteigen würden.

*

Nach einem Urteil des Bundessozialgerichts in Kassel gilt die Mitgliedschaft bei der Versorgungsanstalt der Deutschen Bundespost nicht als gesetzliche Rentenversicherung. Die von der Anstalt gewährten Rentenleistungen sind daher nicht als Versorgungsbezüge nach beamtenrechtlichen Grundsätzen anzusehen, sondern sind in gleicher Weise wie die Zusatzrenten aus den Versorgungseinrichtungen der Wirtschaft zu betrachten (AZ.: 7/3 RLW 4/59).

*

Bei etwa drei Millionen meldepflichtigen Arbeitsunfällen im Bundesgebiet sind 1960 ungefähr 5000 Menschen getötet und 100 000 schwer verletzt worden. Dadurch entstand den Betrieben ein Ausfall von rund 51 Millionen Arbeitstagen, von dem finanziellen und materiellen Schaden ganz zu schweigen.

*

Der Entwurf zu einem abschließenden Wiedergutmachungsgesetz wird höchstwahrscheinlich noch in diesem Jahr dem Bundestag vorgelegt werden. Nach den bisher geltenden Wiedergutmachungsgesetzen, internationalen Verträgen und Abmachungen wird die Bundesrepublik für die Wiedergutmachung etwa 28 Milliarden DM aufbringen müssen, davon sind bisher 16 Milliarden DM gezahlt worden. HK

Wichtige Entscheidung für Landsleute aus den Memelkreisen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Immer wieder war umstritten, ob die nach Kriegsende in die Sowjetunion verschleppten Landsleute aus den Memelkreisen Anspruch auf Leistungen nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz (KgfEG) und nach dem Häftlingshilfegesetz (HHG) haben (die Leistungen nach dem KgfEG sind günstiger als die nach dem HHG). Zunächst war beides von den Verwaltungsbehörden verneint worden. Sehr bald jedoch entschloß sich die Verwaltung dazu, die Verschleppten der ersten Welle im Rahmen des KgfEG zu berücksichtigen, nicht jedoch die Verschleppten der zweiten Welle (die Sowjets haben in großem Ausmaße Landsleute aus den Memelkreisen in den Jahren 1944/45 und dann wieder 1948/50 in das Innere der Sowjetunion verschleppt; während es sich bei der ersten Welle um eine allein gegen Deutsche gerichtete Zwangsmaßnahme handelte, wurde die zweite Welle unter dem Gesichtspunkt der Bolschewisierung des Gebietes in die Wege geleitet und betraf Deutsche und Litauer.

Im Juli 1960 erklärte sich das Bundesvertriebenenministerium bereit, die Verschleppten der zweiten Welle im Rahmen des Häftlingshilfegesetzes zu berücksichtigen. Die Bemühungen der Betroffenen gingen trotz dieses Entgegenkommens in der Richtung weiter, auch die Verschleppten der zweiten Welle zu Berechtigten nach KgfEG werden zu lassen. Dieses Bemühen wurde belohnt durch einen Beschluß des Bundesverwaltungsgerichtes vom 4. August 1961 (BVerwG V C 66.61), demzufolge die Einbeziehung eines Verschleppten der zweiten Welle in die Leistungen des KgfEG anerkannt wurde.

Auf eine Anfrage von Reinhold Rehs (MdB) teilte Bundesvertriebenenminister Mischnick in einem an Landsmann Rehs gerichteten Schreiben vom 13. März dieses Jahres mit, daß die Verwaltung nunmehr gehalten sei, auch den Verschleppten der zweiten Welle Leistungen nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz zuzubilligen.

Üble britische Geschäftemacher!

Unterhausabgeordnete verdienen an Ulbrichts Regime

Die Kontakte zu Pankow und die Geschäfte, die einige englische Abgeordnete beider Parteien solange glaubten in aller Stille und Verborgenheit pflegen zu können, haben jetzt plötzlich wie ein Bumerang zurückgeschlagen, und zwar gerade da, wo es den Abgeordneten am unangenehmsten ist — in der englichen Öffentlichkeit. Plötzlich wurden — wie Barbara Schütz-Sevin in der Zeitschrift „Kuratorium Unteilbares Deutschland" berichtet — innerhalb und außerhalb des Parlaments Fragen erhoben wie: Kann ein Abgeordneter seine Stellung als Politiker dazu benutzen, in der sogenannten „DDR" sich Kontakte zu verschaffen, die er dann wieder in klingende Münze umsetzt? Ist es mit dem ehrenhaften Verhalten eines Abgeordneten vereinbar, daß er ein „Kontaktmann" des Pankower Regimes wird, mit einem Ermächtigungsschreiben von Ost-Berlin zu englischen Firmen geht und sich gewissermaßen als Vertreter darstellt, über den allein Geschäfte mit Firmen hinter dem Eisernen Vorhang getätigt werden können? Einige Firmen haben die „Dienste" des sauberen Herren zwar abgelehnt, aber andere, insbesondere die kleineren haben nicht gewagt, die Chancen auszuschlagen. Die Forderungen beliefen sich bis auf 5 Prozent des Geschäftes, die er allerdings nicht erreichte. Immerhin soll er laut „Sunday Telegraph" über 10 000 DM erhalten haben. Ein Abgeordneter soll im Jahr zwischen 210 000 und 220 000 DM auf diese Weise „verdienen".

Die neue Zeitung „Sunday Telegraph" hat spaltenweise Presse- und Fernsehberichte der Zone veröffentlicht, so z. B. über den Labour-Abgeordneten Lewis, von dem im „Neuen Deutschland" berichtet wird, er habe sich für den Abschluß eines Friedensvertrages und einer atomfreien Zone ausgesprochen und habe noch hinzugefügt, daß ein großer Teil der Labour-Partei darin mit ihm einig gehe. Er und Mikardo, ein früherer Labour-Abgeordneter, sind im Zonenrundfunk oder Fernsehen aufgetreten. Auch der konservative Abgeordnete Drayson soll ihm laut „Sunday Telegraph" nicht nachstehen und habe sich früher für die Anerkennung der Zone eingesetzt, während ein anderer Labour-Abgeordneter, Sir Leslie Plummer, laut „Neue Zeit" gesagt haben soll, daß den „Revanchisten und Militaristen in Westdeutschland" Einhalt geboten werden müßte.

Die betroffenen Abgeordneten haben dann einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß gegen die Berichterstattung des „Sunday Telegraph" gefordert, aber der Parlamentspräsident (Speaker) stellte kühl fest, daß die Darstellung der Tatsachen in der Presse keine „Verächtlichmachung des Hohen Hauses" darstelle. Diese Flucht nach vorn ist also mißglückt und führte zu einer erneuten Niederlage. Nun wird die Angelegenheit erst recht von allen Seiten beleuchtet, und die gesamte englische Öffentlichkeit interessiert sich für die Zonenreisen mancher Abgeordneter und vor allem, die Geschäftsinteressen, die dahinter stehen, mindestens in manchen Fällen. Mit entwaffnender Offenheit stellt dies Lord Boothby als Vorsitzender der „Ost-West-Handelsgruppe" im Oberhaus fest. Der heutige Parlamentarier müßte dreimal soviel Bezüge bekommen, wenn er auf Handelsgeschäfte verzichten solle! Im übrigen beschuldigt er die britische Regierung einer doppeldeutigen Haltung in dieser Frage und schließlich wirft er der Industrie der Bundesrepublik vor, daß man ihr hinter dem Eisernen Vorhang auf Schritt und Tritt begegne, ungeachtet aller Proteste in Westdeutschland. Als die Hauptgeschäftemacher sollen laut „Sunday Telegraph" zwei konservative Abgeordnete, nämlich General Clarke und Drayson, sowie der Labour-Abgeordnete Lewis direkte finanzielle Interessen am Handel mit Pankow haben. Alle drei seien Direktoren der Sternberg-Geschäftsgruppe, die viel Handel mit Pankow treibt, General Clarke sei außerdem auch an der Werbefirma Notley bis zum letzten Sommer beteiligt gewesen, die von Pankow beauftragt ist, für das Ulbricht-Regime in Großbritannien zu werben . . .

Ukrainische Bauernhöfe an Polen verkauft

Warschau (hvp). In den Heimatgebieten der von den Polen nach 1945 vertriebenen und in die ostdeutschen Provinzen deportierten Ukrainer, sind ca. 500 Höfe „zum Verkauf gestellt" worden. Im Kreise Ustrzyki handelt es sich um 140 Höfe, im Kreise Sanok um 230 und im Kreise Lesko um 120 ukrainische Bauernhöfe, die nun von Polen erworben werden sollen. Jeder Pole, der einen solchen Hof übernimmt, erhält unverzüglich einen „Staatskredit" in Höhe bis zu 150 000 Zloty. Die niedrigen Ankaufsummen brauchen demgegenüber erst in Jahrzehnten aufgebracht zu werden. Außerdem erhält jeder Pole, der ein leerstehendes ukrainisches Gehöft übernimmt, langfristige erhebliche Befreiungen von den Pflichtablieferungen und sonstige Vergünstigungen, z. B. in der Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES



Vor 57 Jahren wurde die Bisamratte als Pelztier aus Nordamerika nach Europa eingeführt. Heute sind die Nachkommen gefährliche Schädlinge für die Wasserläufe und Deiche Mitteleuropas geworden, so daß staatlicherseits Bisamrattenjäger eingesetzt sind.
Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

DIE LANDTECHNIK AUF DER 47. DLG-AUSSTELLUNG

Neuheiten neben Bewährtem und auch ein starkes internationales Angebot



Charakteristisch für die DLG-Ausstellungen war immer die Tatsache, daß grundsätzlich die Hersteller selbst ausstellen. Das gilt auch für die 47. Wanderausstellung, die vom 20. bis 27. Mai dieses Jahres erstmals von über 1000 Ausstellern, allein von rund 100 aus elf europäischen Nachbarländern und den USA, beschickt wird.

Einerseits bemüht sich die ausstellende Landmaschinen- und Zubehörindustrie, ein möglichst umfassendes und doch geschlossenes Programm vorzustellen. Andererseits sind auch wieder eine ganze Anzahl von Erfindungen, Neuentwicklungen und Verbesserungen zu erwarten. Die DLG-Schau wird deshalb wieder zu einem Kulminationspunkt des landtechnischen Fortschritts und zu einem Gradmesser des Entwicklungslandes.

Es fehlt aber nicht an Stimmen, die mit Recht eine überlegte, eine weitsichtig geplante Mechanisierung anstreben und mit Nachdruck vor einer Mechanisierungs- und Automatisierungswelle ‚um jeden Preis' warnen. Die Investitionskosten sind für landwirtschaftliche Maschinen und weitgehend perfektionierte landtechnische Errungenschaften hoch, immer zu hoch, wenn sie sich hinterher als falsch erweisen, als nicht rentabel herausstellen. Sie sind es vor allem dann, wenn der Aufwand — auch der technische — in keinem günstigen Verhältnis zum dadurch erzielbaren Nutzen und Einkommen steht.

Wer sagt dem weniger streng betriebswirtschaftlich und arbeitswirtschaftlich denkenden Landwirt aber, was dann richtig ist? Aus diesem Grund hat die DLG auch diesmal wieder einen kostenlosen ‚landtechnischen Beratungsdienst' eingerichtet. Wer ihn rechtzeitig aufsucht, ist im doppelten Sinn gut beraten!

Wenn feststeht, welche Geräteart, welche Folgeeinrichtungen für den eigenen Betrieb wohl am günstigsten sind, bleibt immer noch zu überlegen, welches Fabrikat und Einzelsystem sich bereits praktisch bewährt hat. Nachbarliche Erfahrungen sind sehr wertvoll — doch allzuoft ist es so, daß der stolze Besitzer ‚seine' Maschine für die beste hält — eben weil er keine echten Vergleichsmaßstäbe hat und auch nicht haben kann.

Auch hierfür hat die DLG als neutrale Organisation des landwirtschaftlichen Fortschritts nach den Prinzipien der Selbsthilfe wertvolle Arbeit geleistet und leistet sie laufend. Die von der DLG als geeignet für die deutsche Landwirtschaft und ländliche Hauswirtschaft „anerkannten" Maschinen und Geräte sind nicht nur labortechnisch geprüft, sondern haben auch eine praktische Eir satzzeit mitmachen müssen, bevor sie „DLG-anerkannt" wurden.

So kommen über 250 neue „DLG-anerkannte" Maschinen und Geräte zur diesjährigen DLG-Ausstellung nach München. Sie werden dort in einer Sonderschau zusammengefaßt und teilweise sogar täglich im Großen Ring einem interessierten Publikum vorgeführt. In dieser Sonderschau sind nur diejenigen Maschinen usw. ausgestellt, die seit der DLG-Ausstellung 1960 in Köln neu DLG-anerkannt wurden.

Bei den Ausstellern in den 23 großen Maschinenhallen, im Freigelände und in der Lehrschau und den Sonderschauen befinden sich weitere, schon länger DLG-anerkannte Maschinen und Geräte.

Noch sind nicht alle Maschinen von der DLG geprüft, wie ja auch Neuentwicklungen und Erfindungen sich bei der DLG-Schau ein Stelldichein geben und für diesen und jenen Betrieb durchaus die Lösung bringen können, auf die er schon lange gewartet hat.

FÜR SIE NOTIERT ...

Eine neuartige Heu-Brikettiermaschine, die auch in Lizenz bei uns gebaut werden soll, preßt das Heu in 5×6 cm große feste Würfel, wodurch Arbeitsaufwand, Lager- und Transportkosten herabgesetzt werden sollen.

Eine Hecke von 4100 km Länge hätte man mit den Beständen der Holsteiner Baumschulen im Jahre 1961 pflanzen können. 16 Millionen Heckengehölze standen zur Verfügung, was 65 v. H. der im Bundesgebiet aufgezogenen Gehölze darstellt.

In den USA soll im Staate Nebraska der erste Atombunker für 250 Kühe errichtet worden sein.

Jede Arbeitskraft in der Landwirtschaft der USA muß für 26 Personen Lebensmittel produzieren.

Nur 4 % des Kuhbestandes der Bundesrepublik steht in den kleinbäuerlichen Betrieben.

19 100 Schafe wurden im Bereiche des Landesverbandes der Schafzüchter Rheinland gebadet. Im Saarland betrug die Zahl 3900.

In Georgia/USA wird ein Geflügelstall aus Polyvinylchlorid ausprobiert, der aus einer aufgepumpten Zelthaut besteht. Neben Kostenvorteilen sollen auch hygienische zu verzeichnen sein.

Im Eifelkreis Daun bot ein Jäger für ein 1500 ha großes Hochwildrevier, das bisher eine Pacht von 1000 DM einbrachte, 14 000 DM und als Zugabe für die Gemeinde ein Feuerwehrauto im Werte von 12 000 DM.

Die Feuerschäden in der Bundesrepublik stellten sich 1961 auf 412,7 Millionen DM, und das bedeutet ein mehr von 17 v. H. gegenüber 1960.

Einen Getreide-Ausnahmetarif hat der Bundesverkehrsminister auf Antrag der Bundesbahn eingeführt, der eine 25prozentige Senkung des bisherigen Getreidetarifs vorsieht.

7642 Bauernhöfe wurden in der Zeit von 1956 bis 1960 aus der Dorflage in die Feldmark umgesiedelt.

Ein Institut für ausländische Landwirtschaft wurde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim unter der Leitung von Prof. Dr. J. G. Knoll errichtet.

Die französische Landwirtschaft soll in einem Acht-Jahres-Plan bis 1970 zur „modernsten und dynamischsten Landwirtschaft" der EWG gemacht werden.

77 Prozent des Nahrungsmittel-Gesamtverbrauchs in der Bundesrepublik stammen aus der Inlanderzeugung.

35 000 junge Obstbäume wurden als die erste Obstbaum-„Ernte" der deutschen Baumschule in Tunesien an tunesische Bauern geliefert.

Die Jungfischerschule in Bremerhaven, die 1957 mit einem Kostenaufwand von 610 000 DM erbaut wurde und jährlich 160 000 DM kostete, stellt ihren Unterrichtsbetrieb ein, weil nur noch vier Anmeldungen eingegangen waren

Nur 491 Melkerlehrlinge bei 1668 anerkannten Lehrstellen sind im Bundesgebiet noch vorhanden.

Die Schweizerische Inland-Wollzentrale Romanhorn hat im Jahre 1960 insgesamt 337,157,4 kg Wolle (ungewaschen) zum Preis von je 6,08 Fr je kg übernommen.

44 Hektar DLG-Ausstellungsgelände

Zahlen der Münchener DLG-Ausstellung vom 20. bis 27. Mai

Für die 47. DLG-Wanderausstellung vom 20. bis 27. Mai wurde erstmals sowohl die Theresienwiese als auch der Ausstellungspark „Theresienhöhe" mit einer Gesamtausstellungsfläche von brutto 44,12 ha belegt. Davon beträgt die benutzte Fläche auf der Theresienwiese allein 30 ha; für Wege gehen rund 6 ha ab. Die Theresienhöhe hat eine Gesamtausstellungsfläche von ca. 14 ha (ohne Parkgelände).

Für die Tierschau sind insgesamt 3,6 ha reserviert, wobei der Große Ring 1,3 ha beansprucht und 5000 Plätze, davon 2800 Sitzplätze, bietet.

Die Fläche für die Gemeinschafts-Lehrschau „Das moderne Dorf — der moderne Hof" beträgt 1,2 ha. Außerdem belegte die Bauwirtschaft für die Bau-Sonderschau sogar 3,15 ha. Für Landmaschinen und Molkereimaschinen sind in den Hallen insgesamt 77 168 qm Ausstellungsfläche vorgesehen. Zu bemerken bleibt noch, daß zusammen 120 957 qm überdachte Ausstellungsfläche vorgesehen ist.

Der Ausstellungsteil der Theresienhöhe und die Theresienwiese wird durch einen neu geschaffenen Fußgängerübergang miteinander verbunden. Dieser Übergang ist 12 m breit, 100 m lang mit ca. 8 Prozent Steigung. Rund 7 m Höhenunterschied sind zu überwinden.

Von den insgesamt 1200 Großtieren der Tierschau sind etwa 145 Pferde, 560 Rinder, 236 Schafe, 193 Schweine und 128 Ziegen. Außerdem sind Kleintiere mit 40 Sammlungen Geflügel, 240 Kaninchen, rund 20 Sammlungen Fische (in 80 Aquarien) beteiligt und eine Sonderschau für Imkereibedarf und für neuzeitliche Fischereigeräte geplant.

Gesamtfläche und Besucherzahlen:

43. DLG-Ausstellung 1955 in München
40 ha — 510 000 Besucher
44. DLG-Ausstellung 1956 in Hannover
58 ha — 546 000 Besucher
45. DLG-Ausstellung 1959 in Frankfurt
40 ha — 535 000 Besucher
46. DLG-Ausstellung 1960 in Köln
34 ha — 489 000 Besucher
47. DLG-Ausstellung 1962 in München
44 ha — ...... Besucher

Zahl der Aussteller: 1051 (ohne die Aussteller, die in Lehr-, Sonder- und Gemeinschaftsschauen mit ausstellen) — davon 99 ausländische Aussteller.

Ein Bielefelder Teppichhaus wirbt in Inseraten mit dem Mahnruf: „Vor 15 Jahren haben viele Familien ihre echten Orientteppiche in Nahrungsmittel umgetauscht und sich dadurch vor Hunger gerettet ... Wer sich jetzt welche kauft, erwirbt mehr als nur eine Wohnungszierde."

Bei den DLG-Wanderausstellungen kommt auch die Kleintierzucht zu ihrem vollen Recht. Nicht nur im Rahmen der Tierschau wird das Geflügel herausgestellt, sondern auch bei verschiedenen anderen Schauen tritt die Geflügelwirtschaft in Erscheinung. Bild: DLG-Pressestelle

WARNSCHILD FÜR KUHFLADEN

Der Staat hat aus Karlsruhe, wie die DLG-Mitteilungen berichten, durch das Bundesgesetz (III ZR 122/60) die Belehrung erhalten, er sei verpflichtet, die Kraftfahrer auf Straßen mit Viehtrieb vor den rutschigen Kuhfladen zu warnen, wenn die sofortige Beseitigung nicht gewährleistet sei. Wichtig ist, daß nicht auf allen Straßenstrecken, über die Vieh getrieben wird, ein Warnschild mit der Aufschrift „Verschmutzung durch Viehtrieb, erhöhte Rutschgefahr" erforderlich ist. Auf Nebenstraßen, die durch Weidegebiete führen, muß der Kraftfahrer weiterhin selbst auf solche gefährlichen Stellen aufpassen. Dagegen muß bei Viehtrieb auf einer Bundesstraße immer, bei Viehtrieb auf einer Landstraße Erster Ordnung in der Regel der ortsunkundige Kraftfahrer vor der Verschmutzung der Straße gewarnt werden.

DER WALD NIMMT ZU

Die Waldfläche der Bundesrepublik beträgt nach dem Stand vom 1. 10. 1961: 7 168 600 ha. Gegenüber 1960 war ein Flächenzugang von 55 300 ha zu verzeichnen, der auf die fortschreitende Erfassung des Kleinprivatwaldes und auch auf die Aufforstung von Ödland und landwirtschaftlichen Grenzertragsböden zurückzuführen ist.

An Ödland usw. wurden 9330 ha aufgeforstet. Diese Statistik sieht erfreulich aus, anders aber ist die Wirklichkeit. Tag für Tag gehen in der Bundesrepublik durch Rodung umfangreiche wirtschaftliche Flächen verloren. Meist sind es Bestände in unmittelbarer Nähe der Städte und der industriellen Ballungsräume. Die statistisch ausgewiesenen Neuaufforstungen sind kein Ausgleich: Ein Feld oder eine nicht mehr genutzte Waldwiese irgendwo in abgelegener Landschaft, mit handhohen Fichtenpflanzen bepflanzt, ist wohl in der Statistik, nicht aber in der Wirklichkeit dasselbe wie ein alter Baumbestand in unmittelbarer Nähe industrieller Städte. Daher kommt die beruhigende Erklärung, der Wald nehme in der Bundesrepublik zu, einer öffentlichen Irreführung nahe.

SCHRIFTTUM

Als Sonderdruck aus den „Berichten für Landwirtschaft" des Verlages Paul Parey wird der Beitrag von Chr. Hofmann aus Bonn „Die Landreform in Entwicklungsländern. Ihre Bedeutung für die Gesamtwirtschaft im Kampf gegen den Hunger" von der Pressestelle des Bundesernährungsministeriums verbreitet.

Das Bundesernährungsministerium hat eine Broschüre zu dem Thema „Zur künftigen Gestaltung des Agrarkredites" herausgegeben.

Unsere landtechnischen Betrachtungen

Die Bereifung der Ackerschlepper

Ratschläge und Hinweise für den Ankauf von Schleppern

Die Abmessungen der Schlepperreifen werden bekanntlich in Zoll angegeben. So bedeutet z. B. die seitlich am Reifen aufgepreßte Bezeichnung „8—32 AS", daß es sich um einen Reifen mit 8 Zoll Breite handelt; die zweite Zahl gibt den Wulstdurchmesser an. Da die Breite ungefähr gleich der Höhe des Reifens ist, kann man die Höhe des Rades errechnen, wenn man z. B. zum Wulstdurchmesser 32 Zoll zweimal die Breite von 8 Zoll hinzurechnet. Das würden bei unserem Beispiel 48 Zoll ergeben; da ein Zoll = 25,4 mm ist, ergäbe sich, in Metern ausgedrückt, ein Durchmesser von ca. 1,20 m. Nun hat sich gezeigt, daß Breite und Höhe der Reifen doch nicht genau übereinstimmen, und die Reifenindustrie hat sich deshalb entschlossen, die Bezeichnungen zu ändern und vor den bisher üblichen Zahlen jeweils noch die tatsächliche, genaue Breite anzugeben. So findet man z. B. an Stelle der oben angegebenen Maße „8—32 AS" nunmehr die Bezeichnung „8,3 / 8—32 AS". Der sehr gebräuchliche Reifen „10—28" heißt jetzt „11,2 / 10—28" und der Reifen „13—30" wird in Zukunft die Zahlen „14,9 / 13—30" tragen.

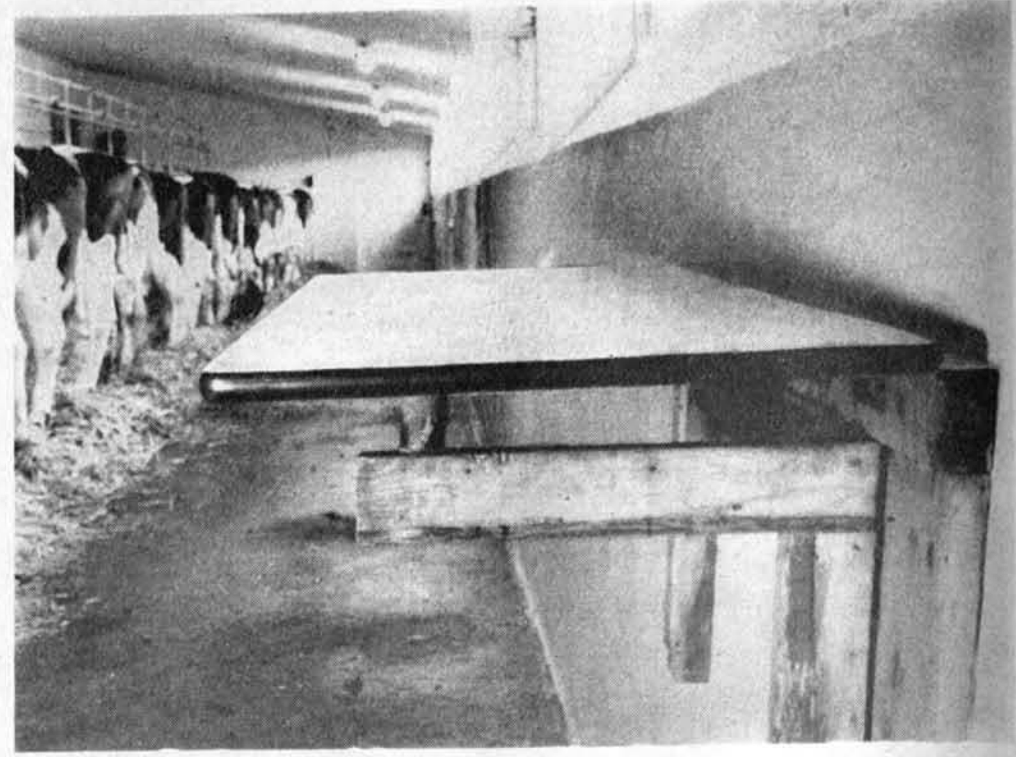
Wer also demnächst an einem neuen Reifen diese Zahlen liest, braucht nicht zu erschrecken; es handelt sich lediglich um eine Änderung der Bezeichnungsweise, wobei die Abmessungen selbst die gleichen sind. Bei Bestellungen darf man aber nicht die Buchstaben „AS" d. h. „Ackerschlepper" vergessen, da manche Reifen-Dimensionen, die in der Landwirtschaft üblich sind, auch am Lkw vorkommen, nur mit einem ganz anderen Profil! — Im Gegensatz zum Straßenfahrzeug soll ja das Reifenprofil unserer Schlepper besonders hohe Stollen haben, denn es bildet ja die wichtige „Nahtstelle", an der die Motor-PS an den Boden gebracht werden müssen. Je besser die Verzahnung mit dem Boden, um so besser die Griffigkeit eines Reifens! Beim Fahren auf der Straße würden aber die Stollen, wenn sie zu hoch wären, umknicken; der Konstrukteur eines Reifens ist also immer in einer „Zwickmühle"; er muß die Abmessungen so wählen, daß der Reifen für Acker und Straße paßt, ohne vorzeitig zu verschleißen. Dazu soll er auch weich sein, damit er sich selbst reinigt.

Die z. Z. angebotenen Profile erfüllen nun, soweit das überhaupt möglich ist, unsere Wünsche weitgehend; wir finden sie unter den Bezeichnungen „Farmer" (Conti) oder „Agrar" (Veith) u. a.

Um nun ein möglichst großes Stück des Reifens, d. h. also möglichst viele Stollen gleichzeitig im Einsatz zu haben, vergrößert man den Durchmesser soweit als möglich. Beim Schlepperkauf sollte man deshalb nur große Reifenabmessungen wählen; lediglich Betriebe, die gezwungen sind, quer zum Hang zu arbeiten, müssen sich hier bescheiden, da bei einem hochbeinigen Schlepper natürlich auch die Lage des Schwerpunktes eine andere ist. Solche Betriebe müssen einen entsprechend stärkeren Schlepper wählen. Jedenfalls kann eine Steigerung der Zugkraft von 14 % erreicht werden, wenn man z. B. an Stelle des Reifens 8—24 einen mit den Abmessungen 8—36 verwendet. Wer also in der Ebene mit z. B. 25 PS auskäme, wird in Hanglagen je nach Steigung 5 PS mehr kaufen müssen. —

Ein anderer Weg, der zur Verbesserung der Verzahnung des Reifens mit dem Boden führt, ist die Auswahl eines möglichst breiten Reifens. Da man bekanntlich auf dem Acker mit dem Luftdruck im Reifen bis auf 0,8 atü heruntergehen kann, ergibt ein breiter Reifen eine besonders große Bodendruckellipse. Er bietet dazu auch noch den Vorteil, daß die zulässige Tragfähigkeit wesentlich erhöht wird, was im Hinblick auf die Belastung der Schleppertriebachse durch vorderlastige Einachsanhänger und schwere Anbaugeräte wichtig ist. Das hat dazu geführt, daß uns die Schlepperindustrie schon bei kleinen Schleppern (18 PS) die Bereifung 10—28 anbietet. Das wäre alles gut, wenn mit diesen breiten Reifen nicht neue Probleme auftauchen würden. Über diese und über die Möglichkeiten zu ihrer Lösung soll in der nächsten Folge berichtet werden.

Dr. Meyer-Rotthalmünster



Das Klappbrett an der Kuhstallwand, durch ein herausschwenkbares, gewinkeltes Holzstück gehalten, erleichtert Melker, Tierarzt und Milchkontrolleur die Arbeit. Es gibt vieles, was man gern abstellen möchte, wie das Melkfett, den Tierarzt-Koffer, die Kiste mit den Probefläschchen des Milchkontrolleurs, Milchpflege-Geräte usw. Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

Kunststoffe statt Stroh in den Ställen

Erfolgreiche Versuche im Tierseuchen-Institut der Gießener Universität

Möglicherweise wird es in den Kuh- und Schweineställen der Zukunft keine Einstreu aus Stroh mehr geben! Das versprechen Versuche, die sechs Monate lang mit Erfolg im Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Justus-Liebig-Universität in Gießen mit verschiedenen elastischen Semtex-Spachtelbelägen durchgeführt wurden, die von der zur internationalen Dunlop-Gruppe gehörenden Dunlopan GmbH., Hanau, zur Verfügung gestellt worden waren.

Bei den erprobten Bodenbelägen handelt es sich u. a. um einen sogenannten Allzweckbelag aus Kunstlatex und mineralischen Zusatzstoffen, wie er bisher schon für Wetterdecks auf Schiffen und auf Fahrbahnen verwendet wurde. Das Material ist nicht nur öl- und fettbeständig, elastisch, haft- und abriebfest, sondern auch relativ warm.

In den Versuchsberichten wird darauf hingewiesen, daß bei den Versuchsrindern keinerlei gesundheitliche Schäden durch das Fehlen der Einstreu eingetreten seien. Auch das allgemeine Befinden der Tiere sei nach Ablauf des Versuchs gut gewesen. Der fugenlose Stallboden sei leicht zu reinigen und habe sich gegen einige in der Veterinär-Medizin gebräuchliche Desinfektionsmittel beständig gezeigt.

In der modernen Entwicklung der Landwirtschaft stellt gerade der Stallfußboden ein besonderes Problem dar. Der Verzicht auf jegliche Einstreu ist vor allem für solche landwirtschaftlichen Betriebe bedeutungsvoll, die aus wirtschaftlichen Erwägungen den Halmfruchtbau einschränken oder aus Gründen der Rationalisierung beim Einsatz moderner Maschinen (Mähdrescher) das ausgedroschene Getreidestroh auf den Feldern belassen und unterpflügen. Im Endeffekt werden damit Arbeitsstunden gespart, was im Hinblick auf den Personalmangel in bäuerlichen Betrieben heute eine wichtige Rolle spielt.

Besonderes Interesse aber verdienen Stallungen ohne Einstreu in allen Fällen, in denen Tiere mit ansteckenden Krankheiten isoliert werden müssen. Die in diesen Ställen verwendete Einstreu muß entweder vollständig vernichtet oder durch kostspielige Sterilisationsverfahren keimfrei gemacht werden. Dieses Problem könnte durch die neuen Semtex-Stallböden in idealer Weise gelöst werden.

In einer von dem Dresdener Tierarzt Joachim Hartwich an der Universität Gießen eingereichten Dissertation wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß Schweine durchaus in Stallungen ohne Einstreu gedeihen und auch Rinder das Stroh sehr wohl entbehren können.

Interessant ist hingegen eine Mitteilung des Instituts für Landwirtschaftliche Bauforschung über das Verhalten von Pferden. Sie besagt, daß vor allem empfindliche Tiere, wenn sie hoch im Blut stehen, der Qualitätszucht entstammen oder als Reit- und Sportpferde ausgebildet wurden, auf Böden ohne Einstreu Schwierigkeiten bereiten. Sie scheuen die Harnspritzer an ihren Beinen und setzen deshalb ihren Urin auf ungedeckten Böden nur höchst ungern ab.

Kuno C. M. Peters

ALLERLEI

Mit 106 699 kg Milch und 4375 kg Fett bei 4,1 % hat die schwarzbunte 17jährige Kuh „Lerche" als zweites Tier in Schleswig-Holstein die 100 000-kg-Grenze überschritten. Bisher war die Kuh „Betty" mit 101 506 kg Milch und 3441 kg Fett die Rekordinhaberin.

Nach unkontrollierten Meldungen werden in Polen von den rund 20 Millionen ha landwirtschaftlicher Nutzfläche noch annähernd 18 Millionen ha von Privatbauern bewirtschaftet, die 90 % des Gesamtwertes der polnischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse stellen.

In der Sowjetunion werden 62 Rinderrassen, 22 Schafrassen und 20 Schweinerassen gehalten.



Die Ungarische Post widmete eine Serie von Sonderbriefmarken dem Rennsport. Unsere Aufnahme zeigt die drei Werte des Trabrennsports.

90 Sorten deutschen Kartoffel-Pflanzguts

Kurze landwirtschaftliche Nachrichten aus aller Welt

In 16 Jahren wurden die Deula-Schulen des Kuratoriums für Technik und Landwirtschaft von 301 856 Teilnehmern besucht.

Die neue holländische Rekordkuh „Schneewittchen", die am 15. 2. 1946 geboren ist, hat in drei Laktationsperioden insgesamt 100 039 kg Milch mit 3,56 Prozent Fett gebracht. Zur Zeit trägt sie das 14. Kalb aus.

17 000 landwirtschaftliche Betriebe in Österreich sind noch ohne elektrischen Strom.

Der Weltbestand an Schleppern beträgt nach einer Aufstellung der FAO (Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen) 1,5 Milliarden Stück.

Der Milchkuh-Bestand in den USA weist in den letzten 10 Jahren einen Rückgang von 20 Prozent auf und beträgt zur Zeit 17,4 Millionen Stück.

Die deutsche Seefischerei hat im Jahre 1961 insgesamt 315 000 t Fische im Werte von 177 Millionen DM gefangen, was einen Rückgang von rund 45 000 t gegenüber 1960 darstellt.

Der Kunstdünger-Verbrauch stellt sich in der UdSSR auf etwa 10 kg je ha Ackerfläche, in den USA auf rund 30 kg und in Westeuropa auf 78 kg.

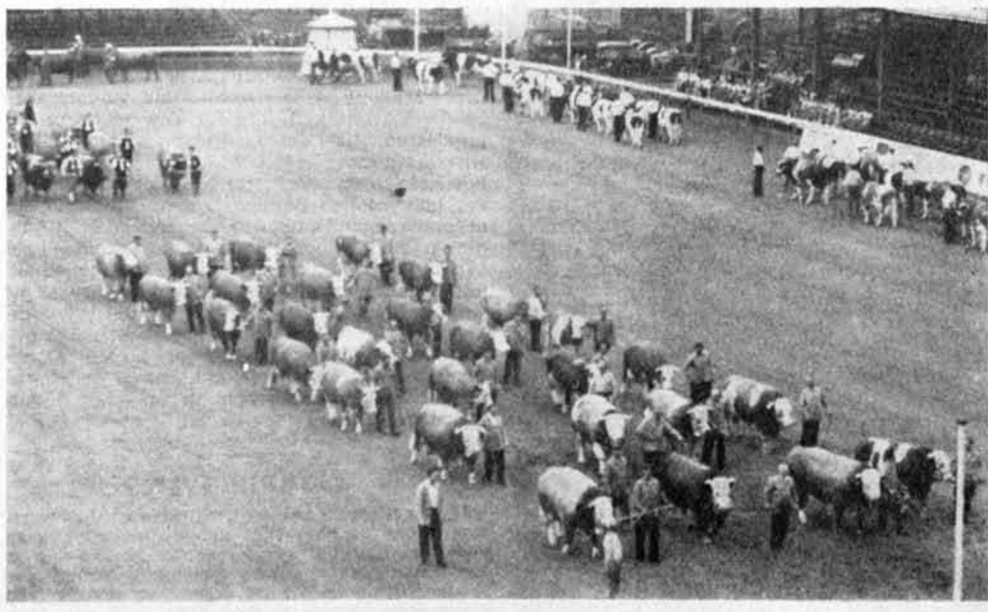
90 Sorten an Kartoffel-Pflanzgut stehen im Bundesgebiet zur Verfügung. 14 Sorten nehmen allein 75 Prozent der Vermehrungsflächen ein.

20 Millionen ha bisher landwirtschaftlich genutzter Fläche sollen im Rahmen der Verringerung der Anbaufläche in den USA zwecks Abbau der Überproduktion aufgeforstet oder zur Schaffung von Grünanlagen um die Großstädte benutzt werden.

Mit einem Rundholzeinschlag von 1,7 Milliarden Festmetern im Jahre 1960 steht das Holz an zweiter Stelle der Rohstoffproduktion in der Welt.

Bei den in den Monaten Dezember bis Februar auf dem Markt angebotenen italienischen „Frühkartoffeln" handelt es sich um Spätkartoffeln, d. h. um eine „Zweiternte", die unter dem Namen „Bisestile" bekannt ist.

Argentinien soll 16 000 t Gefrierfleisch und 1000 t Kühlfleisch nach der Bundesrepublik einführen. Die Gefrierfleisch-Einfuhr würde damit 10 Prozent des jährlichen Rindfleisch-Imports ausmachen.



Zu den Attraktionen der DLG-Wanderschauen gehören stets die Tiervorführungen im Großen Ring. 47. DLG-Wanderschau vom 20.—27. Mai.

Tabakpflanzen, mit Magermilch bespritzt

Schlupfwespen und Marienkäfer als wichtiger Import

Untersuchungen mehrerer Grünland-Institute haben ergeben, daß der Stallmist als Grünlanddüngung nicht als unentbehrlich anzusehen ist. Die Nährstoffzufuhr läßt sich nach diesen Untersuchungen durch Handelsdünger durchaus ersetzen. Eine grundsätzliche Klärung ist besonders für die Ackerbaugebiete von Bedeutung, in denen die Stallmistdüngung des Grünlandes auf Kosten der Humusversorgung des Ackerlandes erfolgt. Die Stallmistdüngung auf Wiesen und Weiden kann aber den Aufwand für Handelsdünger erheblich verringern.

Die Frage der Verwendung von Bananen in der Viehfütterung ist damit zu beantworten, daß Bananen nur halb soviel Eiweiß wie Kartoffeln, etwas höheren Stärkewert und rund 2½mal soviel Rohfasern haben. Bananen sind in ihrem Futterwert zwischen mehr Schweine- als Rindviehfutter.

Pflanzenschutzforscher in Rußland haben jetzt Pilze auf Maishäcksel und Hafermehl gezüchtet und diese getrocknet als Pulver dem Boden beigemischt, wodurch wurzelzerstörende Würmer bekämpft werden. Es ist schon längere Zeit bekannt, daß solche Würmer von bestimmten bodenbewohnenden niederen Pilzen angegriffen und vernichtet werden.

Nachdem „Pflanzenärzte" in den USA durch Milchspritzungen die Übertragung des ansteckenden Tabakmosaikvirus auf Tabak- und Paprikapflanzen verhindern konnte, hat jetzt eine deutsche Pflanzenärztin auch virusfreie Tomatenpflanzen gezogen. Beim Pikieren und Umtopfen der jungen Pflanzen werden diese mit den Händen infiziert. Spritzt man die Pflanzen aber vorher tropfnaß mit frischer Magermilch, so bleiben sie trotz dieser Berührung gesund. Die Milch bildet ein feines Häutchen auf den Blättern, das dem Virus den Eingang verwehrt.

Mehrere Arten von Schlupfwespen und Marienkäfern wurden durch Pflanzenärzte aus Formosa nach Kalifornien eingeführt, um die schädlichen Blattläuse an Baumwolle, Rosen und Apfelsinenbäumen zu bekämpfen.

Bei der Versteigerung einer Kuhherde der Hereford-Rasse wurde mit einem Spitzenpreis von rund 74 000 DM ein neuer Höchstpreis für eine Kuh und mit rund 16 700 DM ein neuer Durchschnitts-Höchstpreis erzielt.

Ermittlungen ergaben, daß bei zweckmäßiger Fütterung eine Sau täglich 6 bis 8 kg Milch erzeugen kann. Ein gesundes Ferkel kann täglich bis zu 120 g Muttermilch aufnehmen.

Den Weltrekord im Schafscheren hält der Neuseeländer Godfrey Bowen, der in neun Stunden 559 Schafe scherte, also in einer Minute ein Schafschur beendet.

Es darf gelacht werden

„Ach ja, die guten alten Zeiten sind leider vorbei, als man für fünfzig Pfennige noch ein ganzes Dutzend Eier bekam!"

„Da haben Sie sicher damals viele Eier gegessen!"

„Wo denken Sie hin — fünfzig Pfennige waren damals viel Geld!"

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Die Hausfrau als Schwerarbeiter

Viele Männer und auch Frauen, die es noch nicht ausprobiert haben, meinen: Was ist das schon, das bißchen Hausarbeit? Für sie alle ist es lehrreich, was eine Untersuchung der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft ergeben hat. Danach erfordert ein Vier-Personenhaushalt in der Stadt im Monat 252 Arbeitsstunden, die in der Hauptsache von der Hausfrau geleistet werden. Bei günstigen Verhältnissen kann die Arbeitszeit auf 210 Arbeitsstunden gesenkt werden. Das bedeutet eine Arbeitszeit für die Hausfrau von 8 Stunden an 6 Wochentagen, am siebenten Tage von 13 Stunden und mehr.

Der Legende, die Hausarbeit wäre mehr ein Spiel als eine körperliche Arbeit, ist das Max-Planck-Institut in Dortmund zu Leibe gerückt. Es maß den Kräfteverbrauch bei verschiedenen Hausarbeiten und stellte den Energieumsatz bei diesen Arbeiten in Kilokalorien (kcl) pro Minute fest. Das Institut nahm als Maßstab den Schwerarbeiter mit 5 kcl pro Minute. Die Hausfrau braucht beim Bügeln 1,8 kcl, beim Kochen 2,1 kcl, beim Backen 6,2 kcl, beim Geschirrspülen 3 kcl. Das Bettenmachen erfordert 4,5 kcl, das Fensterputzen 3,9 kcl, das Scheuern der Badewanne 7,3 kcl! Das tägliche Einkaufen erfordert folgenden Kraftaufwand: Bei einer Last von 5 Kilogramm verbraucht der Körper pro Minute 3 kcl, beim Treppensteigen dabei steigert sich der Verbrauch auf 12 kcl. Welche Lasten aber die Hausfrau auf ihren Wegen befördert, das ergeben die Zahlen über den Jahresverbrauch einer vierköpfigen Familie: 600 kg Kartoffeln, 200 kg Gemüse, 200 kg Obst, 360 kg Brot, 200 kg Fleisch, 100 kg Fett. Das bedeutet, daß die Hausfrau im Laufe des Jahres weit über 2,5 Tonnen, also die Ladung eines mittleren Lastwagens, oft über weite Strecken nach Hause trägt.

Wenn man diese Arbeitsleistung mit der Ruhezeit der Hausfrau vergleicht, dann stellt man fest, daß sie kaum je zu einem richtigen Ruhetag kommen kann, denn Kochen, Bettenmachen und Geschirrspülen fallen auch an Sonntagen nicht weg. Um so notwendiger ist es, daß die Ernährung der Hausfrau diesem Kräfteverbrauch angepaßt wird. Sie darf nicht — wie es oft geschieht — die besten Happen der Familie zuschieben! So begrüßenswert es ist, daß die Hausfrau auf ihre schlanke Linie achtet, so darf sie trotzdem für sich selbst nicht zu sehr mit Fett sparen, das der intensivste Kräftelieferant für den schwer arbeitenden Körper ist. Pflanzenfette und -öle und die daraus hergestellten Erzeugnisse haben den Vorzug, leichter verdaulich als Schmalz und Butter zu sein. Die Hausfrau darf keinen Raubbau an ihren Kräften treiben!

Erstaunliche Ergebnisse hat eine Untersuchung erbracht, die ein großer Elektrokonzern hat machen lassen. Man wollte herausfinden, welches „Leichte Arbeiten für Frauen" sind. Es ließen sich dabei zwar Puls, Sauerstoffmenge und umgesetzte Energie messen, nicht aber Widerwille, Unlust und der Grad der Erschöpfung. Das Ergebnis war, daß die typischen Frauenberufe Körperkräfte erfordern, die denen der Männer in nichts nachstehen. So braucht etwa eine Hausfrau soviel Kraft wie ein Hochofenarbeiter. Wirklich „Leichte Frauenberufe" gibt es heute nur noch in der Industrie, an Arbeitsplätzen, wo in der Regel nur ein paar Knöpfe gedrückt und einige Hebel bedient werden müssen.

Das Merkwürdige an unserer heutigen Situation ist, daß der Mann auf die 40-Stunden-Woche zusteuert, während die berufstätige Hausfrau nach den neuesten Untersuchungen eine Arbeitswoche von 82 bis 85 Stunden hat. Die amerikanische Hausfrau arbeitet übrigens nur 46 bis 48 Stunden pro Woche!

Es ist kein Wunder, daß der Arzt diese Entwicklung voller Sorgen verfolgt. Ein Göttinger Frauenarzt hat in einem Vortrag folgende Schlußfolgerungen gezogen: 1,2 Millionen Frauen, die 1960 in Tag- und Nachtschichten einen Beruf ausübten, waren Mütter von Kindern unter 14 Jahren. 34 % der Arbeitnehmer waren Frauen, davon 36 % verheiratet. (In der Zone liegen die Zahlen noch weit höher.) Die voll berufstätige Frau kann nicht gleichzeitig als Hausfrau und Mutter ihren naturgewollten Pflichten so genügen, daß sie Mittelpunkt der Familie bleibt. Andererseits kann die Wirtschaft nicht auf die Mitarbeit der Frau verzichten.

Die meisten Frauen arbeiten übrigens nicht, um einen höheren Lebensstandard zu erreichen und um Luxuswünsche zu erfüllen, sondern weil der Ehemann zu wenig verdient oder krank ist. Das haben Befragungen in Industriekreisen einwandfrei ergeben. 25 Prozent der deutschen Familien müssen heute überhaupt ohne männlichen Ernährer, ohne Vater, auskommen.

Wenn die Frau ihren Beruf lustlos ausübt, dann sind die gesundheitlichen Schädigungen noch größer, als wenn sie ihre Berufsarbeit mit Eifer und Sorgfalt verrichtet. Nur 8 Prozent der berufstätigen Frauen in der Bundesrepublik haben selbständige Positionen, nur 9 Prozent sind als Facharbeiterinnen tätig — gegenüber 50 Prozent Fachkräften und Spezialisten unter den männlichen Industriearbeitern.

Störungen im Hormonhaushalt, Nervenstörungen und Krankheiten durch ungünstige Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen sind die häufigsten Berufskrankheiten der 44 Prozent angelernten und 46 Prozent ungelernten Arbeiterinnen. Oft brechen längst überwundene Krankheiten neu auf, bestehende Krankheiten verschlimmern sich.

Ein hoher Prozentsatz von Frühgeburten und damit zusammenhängende Frühinvalidität sind die Folge. Diese beunruhigende frühe Arbeitsunfähigkeit, die 300 Prozent höher als beim Manne ist, läßt die Ärzte nach einer besseren Schwangerschaftsfürsorge verlangen. Nur dadurch könne die immer noch steigende Zahl der Säuglings- und Müttersterblichkeit im Bereich der berufstätigen Frau herabgedrückt werden.

Die Ärzte treten dafür ein, daß Mütter mit Kindern unter 15 Jahren ausschließlich für die Familie zu sorgen haben sollten. Die Wirtschaft solle nur Mütter im Alter von 40 bis 65 Jahren beschäftigen. Ohne ihre Gesundheit und das Klima der Familie zu gefährden, könne die Frau, deren Lebenserwartung in den letzten hundert Jahren von 45 auf 72 Jahre gestiegen ist, beruflich arbeiten und der Wirtschaft wertvolle Dienste leisten.

M a r g a r e t e H a s l i n g e r

Sie fragen - wir antworten

Gänseleberpastete

Eine Leserin bittet uns um ein Rezept für Gänseleberpastete. Unser heimatliches Rezept stammt aus einem handgeschriebenen Heilsberger Kochbuch. Es kann auch vereinfacht werden. Aber Gänseleber ist bei den heutigen Geflügelpreisen ja kein solcher Luxus mehr, wenn auch die Pastete heute wie früher eine Kostbarkeit ist. Die Trüffel werden wir unter Umständen durch Champignons ersetzen oder ganz fortlassen. Am wichtigsten ist das gründliche Abschmecken.

Drei Pfund fette Gänseleber, 1 Liter Milch, 200 Gramm Trüffeln, 750 Gramm frisches Schweinefett, 500 Gramm Schweineschnitzelfleisch, 500 Gramm Kalbsschnitzelfleisch, 1 Zitrone, 5 Lorbeerblätter, 60 Gramm Zwiebeln, 20 Gramm Salz, 1/2 Teelöfel Zitronenzucker, Pastetengewürz, evtl. Madeira.

Die Lebern werden 12 Stunden in Milch gelegt, damit sie schön weiß werden. Dann werden sie gehäutet und von allen weichen Teilen befreit. Die Leberstücke werden jetzt mit den Trüffeln gespickt und mit Zitrone und Lorbeerblättern mariniert, bis die Farce fertig ist. Dabei zudecken und öfter beschöpfen. Aus dem Schweinefett schneidet man hauchdünne Scheiben und bedeckt damit die Böden von 6 Büchsen oder Weckgläsern. Das restliche Fett muß noch 500 Gramm wiegen Kalbfleisch, Schweinefleisch und das restliche Schweinefett werden dreimal durch die Fleischmaschine getrieben. Die Zwiebeln werden fein gewiegt und mit 2 Eßlöffeln Schweinefett angeschwitzt. Unter fortgesetztem Rühren gibt man jetzt das Fleisch dazu und läßt es heiß werden, aber nicht kochen. Die Leberabfälle werden durch ein Sieb getrieben, zu dem Fleisch gegeben und alles solange in der Reibschale gerührt, bis es schön weiß ist. Danach wird die Masse mit Salz, Zitronenzucker, Madeira und Pastetengewürz abgeschmeckt. Man füllt in die Büchsen, zuerst etwas Farce, darüber werden die Leberstücke verteilt, zuletzt den Rest Farce, bedecken wieder mit dünnsten Fettscheiben (man kann hierzu auch Räucherspeck nehmen) Dann die Büchsen (Weckgläser) schließen und sterilisieren. Für Pfund-Dosen rechnet man 2 Stunden, eine Kilodose wird 2 1/2 bis 3 Stunden auf 100 Grad sterilisiert. Diese Pastete hält sich jahrelang.

M a r g a r e t e H a s l i n g e r

AUS ALTER TRUHE

In unsern ostpreußischen Städten und Städtchen sproßte um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein erfreulich eigenständiges gesellschaftliches Leben. Die Enge des Ackerbürger- und Handwerkerdaseins wurde aufgelockert durch die Offiziere und Beamten, die trotz häufiger Versetzung an den öffentlichen Dingen lebhaft teilnahmen, ja auf kulturellem Gebiet oftmals führten. Und im Gegensatz zu später, wo man sich fremde Künstler zur Bereicherung der Feste herbeiholte, gestaltete man die Feiern aus eigener Kraft. In den wohlhabenderen Familien in der Stadt und in den Gutshäusern auf dem Lande wurde Hausmusik eifrig betrieben, Dichtwerke gelesen mit verteilten Rollen.

Lebende Bilder zu stellen war beliebt, zeichnerisch Begabte machten die Entwürfe dazu, und mancher scheue Liebhaber himmelte die Umschwärmte mit sauberen Zeichnungen an, die vom Stile Makarts beeinflußt erscheinen, wie unser Bild zeigt. Es fand sich in einer alten Truhe mit Familienpapieren ostpreußischer Herkunft zwischen den Blättern zweier der damals beliebten Poesiealben. Sie gehörten den Schwestern Adele und Emilie Droz.

Vater Droz aus westschweizer Einwandererfamilie war königlicher Kreis-Kassenrendant. Sein Leben spielte sich von 1800 bis 1875 zwischen Posen, Ostpreußen und Berlin ab. Mit seiner Frau Louise Emilie, geb. Roehl, hatte er drei Kinder, darunter die ältere Tochter Adele und die jüngere, Milly genannt. Diese Milly scheint ein recht anmutiges Wesen gehabt zu haben. Wo sie auch war, genoß sie Liebe und Freundschaft. Das verrät ihr Poesiealbum, das im Sommer 1857 in Neukuhren beginnt und aus der Ferienstimmung der damals auflebenden Reisen zum Samlandstrand entstanden ist, wie sie Gregorovius in seinen Baltischen Idyllen so hübsch schildert.

Der Vetter Wilhelm Jonisch schenkte Milly das Album mit Goldschnitt, in dem auch die Sommerfreundinnen Frentzel sich verewigen. Familie Droz lebte dann bis 1868 in Insterburg, wo bekannte Namen wie Kalau vom Hofe, Hensels, Büttner, Muzelius und andere sich eintragen. Und es ist wirklich ein Poesiealbum, das neben den Freundesnamen lange Proben damals beliebter Dichter zeigt, nicht nur von Schiller, Uhland und Geibel, sondern auch von heute Vergessenen wie Anastasius Grün, Julius Sturm usw. Eine eingenähte blonde Locke fehlt ebensowenig wie die saubere Abschrift der Rede von Peter Cornelius zu Beethovens Geburtstagsfeier im Dezember 1858 in Weimar. Die Schwestern haben auch bei der Schillerfeier am 10. November 1859 in Insterburg mitgewirkt. Davon zeugt das zierlich gedruckte Erinnerungsblatt, das dem Buche beigefügt ist.

Doch nicht immer schwebt man in höheren Sphären! W. Jonisch dichtet selbst und sagt:

So geht's

Als sie ins Auge mir geblickt
Und mir gar freundlich zugenickt,
Zog Friede ein und selge Lust
Und Ruh in meine junge Brust.

Und als sie mir die Hand gedrückt,
Das's niemand merkte, recht geschickt,
Da habe ich bei mir gedacht,
Was nicht die Liebe alles macht.

Und als ihr glühend heißer Kuß
Mir gab den seligsten Genuß,
Da träumt im Himmel ich zu sein
Mit meinen Liebesschwärmerein.

Doch als ich sagt: „Du schöne Maid,
Ich liebe Dich in Ewigkeit!" —
Da hat sie mich gar ausgelacht,
Daß ich so dumme Worte gemacht.

Unsere Milly stand also ganz tapfer mit ihren kleinen Füßen auf der Erde und war mit Tatkraft begabt. Als im Krieg 1864 um Schleswig-Holstein allerorten die Frauen aus alten Leinensachen Charpie zupften, sammelte Milly in Stadt und Land diese Verbandstoffe für die Verwundeten. Auf vergilbtem Blatt liegt ein „Verzeichnis der von Milly Droz gesammelten Lazarettbedürfnisse" zwischen den Albumblättern. Und da lesen wir neben den Namen, die auch sonst in dem Buch sich zeigen, die der Honoratioren, welche anzugehen Milly sich nicht gescheut hatte:

Frau Landrat Dodillet, alte Leinwand zu Compressen,
Frau Bellier-Delaunay, Seßlacken, 5 Hemden,
Frau Zimmermeister Schattauer, Bettbezüge und 6 Hemden,
Frau Direktor Zacharias, Karalene, Hemden, Betten, Bandagen,
Von den Seminaristen in Karalene 20 Päckchen Charpie,
Frau Bürgermeister Leo, 8 Bandagen, 14 Compressen und viel Leinwand,

und weiter eine lange Reihe aus den Ortschaften Pieragienen, Skungirren, Gr.-Schunkern, Obenlischken usw. Manche Fahrt mag die Kleine gemacht haben nach den recht entfernt voneinander gelegenen Orten.

Die Bücher brechen 1867 ab, als Adele den Proviantamtskontrolleur Theodor Trachmann in Insterburg heiratete und mit ihm nach Berlin verzog. Beide Eltern widmen ihrem Kinde Lebensregeln zum Abschied, die Mutter sogar in nicht ungeschicktem Französisch, wohl im Gedenken an die Herkunft der Familie aus der französischen Schweiz. Da liegt auch das Kranzgedicht bei, das die Schwester Milly auf goldgeprägtes Papier geschrieben hat zur Erinnerung an den 21. April 1867.

Wie ein kleines Nachspiel mutet dann im Jahre 1886 die letzte Eintragung nach langer Pause an. Da grüßt nämlich Adeles Tochter Klara Trachmann, die inzwischen herangewachsen ist, ihre Mutter mit Geibels Gedicht „Hoffnung". Und dräut der Winter noch so sehr...

Diese Klara Trachmann heiratete 1895 den Ingenieur Gleich in Berlin-Siemensstadt, und über deren Kinder blieben die Poesiealben mit den liebenswerten Einlagen erhalten, die uns einen Blick in die romantisch gefühlvolle ostpreußische Zeit vor rund 100 Jahren erlauben und zeigen, wie unsere Heimat mit dem gesamten Deutschland verflochten war und ist.

D r. G r u n e r t

Schlechte Zähne macht nicht der weiße Zucker in Form von Würfelzucker oder Streuzucker, der vom Speichel leicht gelöst, von den Zähnen abgespült und verschluckt wird, sondern der Zucker in klebrigen Süßspeisen, in süßen Plätzchen und in zähen Bonbons, die nach dem Essen oder gar dem abendlichen Zähneputzen als „Magenschließer" und „Betthupfer" gebraucht werden. In solchen Fällen kann Zucker dazu beitragen, den kalkhaltigen Zahn aufzulösen. Diese Feststellung wurde in der „Ernährungs-Umschau" veröffentlicht. DMI

Dankbare Erinnerung

Anfang Mai 1945 — Deutschland hatte bedingungslos kapituliert. Wir — etwa zweihundert Flüchtlinge, Frauen, Kinder und einige ältere Männer — hörten diese Nachricht über den Rundfunk in der Schule des kleinen dänischen Dörfchens St., wohin uns nach furchtbaren Wochen der Flucht in Schnee und Eis ein seltsames Schicksal verschlagen hatte. „Frieden auf Erden", so läutete es von dem Turm der kleinen dänischen Dorfkirche.

Was würde uns die Zukunft bringen? Das Leben mußte ja weitergehen.

Immerhin — man zog keinen Stacheldraht um unser kleines Flüchtlingslager. Das Ehrenwort des deutschen Lagerleiters bürgte für uns. In eintönigem, hoffnungslosem Gleichmaß gingen die beiden ersten Wochen nach der Kapitulation dahin. Der dänischen Bevölkerung war damals jeder Verkehr mit den deutschen Flüchtlingen verboten.

Da erfuhren wir eines Tages, daß der junge dänische Geistliche dieses weltabgeschiedenen Dörfchens sich in echter Nächstenliebe für uns einsetzte. Er erwirkte bei maßgebenden Stellen die Erlaubnis, uns einmal wöchentlich in dem kleinen dänischen Gotteshaus eine deutsche Predigt zu halten. Ergriffen lauschten wir seinen tröstenden Worten, die frei von jedem Haß, jedem Vorwurf waren. Ja, er nannte uns von der Kanzel liebe Schwestern, liebe Brüder — und wurde dafür von den eigenen Landsleuten angefeindet. Später — es war mittlerweile Sommer geworden — war es wieder „unser" Pastor M. S. G., der dafür sorgte, daß wir Flüchtlinge dreimal wöchentlich an das Meer gehen und dort baden durften.

Beeren und Obst wurden reif. Die Lagerschwester bekam heimlich Körbe voll dieser köstlichen Gaben zur Verteilung an die Kinder. Es sollte nicht darüber gesprochen werden — wir aber wußten, wo diese Früchte reiften — im dänischen Pfarrgarten!

So verging der Sommer. Niemand von uns erhielt ein Lebenszeichen aus Deutschland — aber die wöchentliche Predigt des dänischen Pastors und die Sprechstunde, die er für uns in seinem Heim abhielt, waren Lichtblicke und Halt in unserer großen inneren und äußeren Not.

Mitte September 1945 mußten wir die Dorfschule von St. verlassen; dänische Kinder sollten wieder darin unterrichtet werden. Wir kamen in ein Massenlager in einer größeren dänischen Stadt — zweitausend Flüchtlinge waren wir dort. Dieses Lager war von Stacheldraht umgeben und wurde von dänischen Soldaten bewacht. Zum Abschied bereitete uns Pastor M. S. G. noch eine besondere Freude: Seine Organistin durfte uns ein Orgelkonzert geben. Dann sprach er ein letztes Mal von der Kanzel zu uns. Als wir die Kirche verließen, wartete er am Ausgang auf uns, gab jedem die Hand, und in seinen klaren Augen lag ein unausgesprochener Trost für unser Leid.

In dem Massenlager übernahm ein alter deutscher Pfarrer — Flüchtling wie wir unsere Seelsorge. Wir aber wußten, daß in der kleinen Dorfkirche in St. ein guter Mensch, ein junger dänischer Pastor, uns auch fernerhin in seine Gebete einschloß.

Fast 17 Jahre sind seither vergangen. Aber wir — die wir diesem wahrhaft guten Manne dort in dem fernen dänischen Dorf begegnet sind — wir denken an ihn in Dankbarkeit und Verehrung bis an das Ende unserer Tage.

C h r i s t e l D o r s c h

Für Sie notiert

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände fordert von der Bundesregierung energische zoll- und handelspolitische Maßnahmen, damit ein weiteres Steigen der Kartoffelpreise vermieden wird.

*

Statistiken des Deutschen Mütter-Genesungswerkes beweisen, daß bei wachsendem Wohlstand die körperliche und seelische Überforderung der Mütter seit 1955 erheblich zugenommen hat. So stieg die Zahl der Erkrankten an Kreislaufstörungen und Herzschäden allein in den sechs Jahren von 1955 bis 1961 von 36,6 auf 42,7 Prozent.

*

Der Umsatz an Tiefkühlkost in der Bundesrepublik stieg von 52 000 t im Jahre 1960 auf 108 000 t im Jahre 1961. Davon entfielen allein 60 Prozent auf Geflügel.

*

Ein für die berufstätigen Hausfrauen erfreuliches Urteil hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gefällt. Mit diesem Urteil wird die sogenannte „Residenzpflicht" für Warenautomaten aufgehoben. Das bedeutet, daß Automaten mit Waren aller Art jetzt unabhängig von Ladengeschäften aufgestellt und Tag und Nacht betrieben werden können. Nach Ansicht von Wirtschaftsfachleuten wird dieses Urteil ein gewaltiges Ansteigen des Automatenverkaufs zur Folge haben. Man rechnet damit, daß in Groß- und Mittelstädten ganze Automatenstraßen errichtet werden, die alle Bedarfsgüer des täglichen Lebens führen.

*

Befragungen der deutschen Zweigstelle des Internationalen Wollsekretariats haben u. a. ergeben, daß 80 Prozent der Befragten in der Bundesrepublik darüber Aufklärung wünschten, ob ihre Kleidung aus frischen Fasern oder aus Fabrikationsabfällen gefertigt ist, 84 Prozent der erwachsenen Bevölkerung möchten beim Einkauf von Textilien wissen, ob sie aus Wolle, Baumwolle, Zellwolle oder synthetischen Fasern hergestellt sind.

*

Damit Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 21 Jahren billig und sicher an ihre Ferienorte gelangen können, werden in diesem Jahr 69 Jugendsonderzüge zur Zeit der Sommerferien zwischen Hamburg und München, sowie Hamburg und Konstanz—Basel verkehren. Der Fahrpreis ist um 50 Prozent verbilligt, alleinreisende Kinder werden von geschulten Kräften betreut.

*

Nach Ermittlungen der Standesämter sind von 100 berufstätigen Frauen, die vor den Traualtar treten, 40 Verkäuferinnen.

Zaubereien von Paul Reinhardt

Ein Artist erzählt seine Erlebnisse

Als ich beim Landestreffen in Bochum in der Nord-Süd-Halle als Zauberkünstler auftrat, wußten nur die Eingeweihten, wer ich in Wirklichkeit war, denn — so meinen wohl einige — wie konnte ausgerechnet Masuren einen Zauberkünstler hervorbringen? Vierzig Jahre sind vergangen, seit mir ein Zigeuner in Goldensee die ersten Tricks beibrachte, und jedesmal wenn Zigeuner kamen, war ich darauf erpicht, etwas neues zu erspähen. Genauso war ich immer dabei, wenn ein Zauberkünstler in Lötzen irgendwo auftrat, von dem man auch für ein paar Groschen allerlei Zauberbücher erwerben konnte. Bei jeder Festlichkeit in Goldensee wirkte ich mit. Im Dorfkrug bei Kattner und Buber führte ich meine Kunststücke mit Karten und Münzen, mit Tüchern und Würfeln vor, und bekam den schönen Spitznamen Klau-Paul, den man mir beim letzten Kreistreffen in Bochum von allen Seiten zurief. Vierzig Jahre sind eine lange Zeit, aber man hatte mich im Gedächtnis behalten und das freute mich sehr. In Rotwalde errang ich das Prädikat „Der Mann ohne Nerven", als ich mich als indischer Fakir produzierte, und eine Nähnadel, die keinen Kopf hatte, spurlos in einer meiner Muskeln verschwand, und später operativ entfernt werden mußte. Auch mit meiner Geige war ich zur Stelle, wo es galt, zum Tanze aufzuspielen. Sie ermöglichte es mir, mit Musik mein Geld zu verdienen, um meinen Beruf als Berufszauberer zu vervollkommnen. Mit einem der vielen Bellachinis (er war Berliner) zog ich später durch die Welt.

Erster Auftritt in Lötzen

In Lötzen errang ich in der Concordia meinen ersten Erfolg mit einer Einlage als Zauberkünstler, unterlag aber im Ringkampf mit einem Neger, der mich mit seinen 200 Pfund glatt auf die Matte streckte. Als ich meine 160 Pfund dann alle wiedergefunden hatte, freute ich mich dennoch, war doch der Anfang als Artist gemacht und mein Beruf stand fest! Mein Name — ursprünglich Kowalewski — wurde durch den Künstlernamen „Alfrano" bereichert, und im Tausendjährigen Reich in Reinhardt umgewandelt, der seitdem gleichzeitig als Familienname gilt. 1927 und 1928 errang ich im Künstlerwettbewerb im Odeon-Cabarett Dortmund durchweg zweite Preise und fand Anklang bei den Artistenagenturen und Agenten. In einer Arena trat ich als Musikalclown auf, ohne zu ahnen, daß ich mit dieser Nummer später im Film „Tiger Akbar" mit Harry Piel spielen sollte.

Am Stadttheater Münster wurde ich für die Komödie „Marinucci" als Chinesischer Zauberer verpflichtet und erlebte folgendes: Beim Auftritt im Zwischenakt benutzte ich eine Taubenkasserolle, in der zwei Tauben waren, die dann auf geheimnisvolle Art auf der Bühne erscheinen sollten. Als nun mein Auftritt vonstatten ging, war die Kasserolle leer; die Tauben waren verschwunden. Ich machte ein dummes Gesicht und versprach dem Publikum, das Experiment im nächsten Akt zu wiederholen. In der Garderobe entdeckte ich dann die Tauben an der Decke auf einer Gardinenstange. Intendant Hanke hatte in meiner Abwesenheit die Kasserolle verkehrt geöffnet, und die Neugier wurde bestraft, indem die Tauben das Weite suchten.



„Klau-Paul" hatte sie schon...

Ein vergnügliches Erlebnis hatte ich in Hamm i. W., als ich bei Direktor Krieger um ein Engagement nachsuchte. „Leider ist mein Programm schon für längere Zeit besetzt", antwortete er. Als ich mich daraufhin verabschiedete, fragte ich beiläufig nach der Uhrzeit, er suchte, geriet in Verlegenheit und schaute verdutzt drein... die Uhr befand sich nämlich in meiner Tasche. „Nun, Herr Direktor, wie gefällt Ihnen der Trick?" — „Sie können am Ersten anfangen, wenn Sie diesen Trick jeden Abend mit dem Publikum machen". — Ich habe es getan, fünfzehn Tage mit großem Erfolg. In Baden-Baden erzielte ich bei Wohltätigkeitsveranstaltungen derartige Erfolge, daß sogar die Lötzener Zeitung einen hübschen Bericht darüber brachte. Doch dieser brachte mir auch Kummer. Die alten Goldenseer gingen mir — als ich seinerzeit dort in Urlaub war — vielfach aus dem Wege, denn in der Zeitung hatte gestanden, „Der Reinhardts Paul kann hexen, und der Kreet ist vom Satan besessen!"

Bei einer Vorstellung in der Rheinhalle Düsseldorf ließ ich einem Zuschauer vorne in der ersten Reihe ein Fünfmarkstück unauffällig in die Ziertuchtasche seines Jaketts gleiten, um es auf der Bühne „verschwinden" zu lassen; im Publikum sollte es dann wieder erscheinen Leider hatte ich Pech; als ich mich seiner bedienen wollte, war der Zuschauer weg, und ich meine 5 DM quitt. Der fatale Unbekannte muß das Hereingleiten des Geldstücks entdeckt und danach den Platz gewechselt haben. Ich aber hatte dennoch Glück, denn niemand im Publikum merkte etwas von meinem Hereinfall, denn der wäre ein stümperhafter Zauberer, der sich durch unvorhergesehene Zwischenfälle aus der Fassung bringen ließe und nicht schnell mit einem anderen Kunststückchen aufwarten könnte.

Das In- und Ausland habe ich bereist, und manche großen Erfolge erzielt. Der schönste Erfolg aber wäre, ich könnte wieder unbehelligt nach der Heimat.. nach Masuren fahren.

Der verwundete Ritter

Am Königsberger Stadttheater war 1912 das Drama „Macbeth" mit Paul Wegener als Gast angesetzt. Der gefeierte Schauspieler hatte zugesagt, wieder einmal vor seinen Landsleuten zu spielen. Mir hatte man die Rolle des verwundeten Ritters anvertraut, der im ersten Akt eine lange Schlachterzählung zu sprechen hat. Diese ist eine der undankbarsten Rollen, die — meiner Meinung nach — je geschrieben worden sind. Für einen blutjungen Anfänger aber war es eine Ehre, mit dem berühmten Gast auf der Bühne zu sein, und auch der Gedanke gab mir hohen Auftrieb: Zum erstenmal wirst du auf dem Theaterzettel stehen, zum erstenmal eine Rolle haben!

Für die Aufführung dankte ein begeistertes Publikum mit stürmischem Applaus.

In fiebernder Erwartung der ersten Zeitungskritik verbrachte ich die nächsten Stunden. Man konnte mich doch nicht etwa übergehen? Man hat es nicht getan, jeder konnte es lesen: „... In der Hauptrolle zeigte Paul Wegener, ein Sohn unserer ostpreußischen Heimat, sein geniales Können. Bekanntlich hat er viele Morde auf dem Gewissen, aber einen Mord an dem „verwundeten Ritter" hätte man ihm auch noch verziehen!"

Zwar wirkte dieses harte Urteil auf mich ernüchternd und enttäuschend, aber spätere Erfolge während meiner langjährigen Bühnenlaufbahn habe ich in dankbarer Erinnerung behalten. Sie lassen mich heute über den damaligen Künstlerschmerz lächeln mit der von Goethe zum besten haben kann, der ist gewiß nicht von entliehenen Weisheit: „Wer sich nicht selbst den Be..ea."

Kurt-Ka.-

Rossel — der Jungfuchs

Eine Kindheitserinnerung von O. F. Rosinski

Rossel, ein Jungfüchslein, war mit dem Augenblick Vollwaise geworden, als der Fuchsbau von den beiden Gutsförstern mit Hilfe ihrer Hunde ausgehoben wurde. Der Gutsherr hatte es so angeordnet, denn die Plage dieser rothaarigen, sich schnell vermehrenden Räuber hatte überhandgenommen. Rossel wurde zunächst mit seinen zwei Geschwistern in einen leeren Kaninchenstall auf einem der Forstgehöfte untergebracht. Dann aber trennte man ihn von den anderen, und er bezog eine geräumige „Solo-Wohnung" im Hauptgut, eine hübsche, eigens für ihn gefertigte Holzbude, die im Park aufgestellt wurde. Hier sollte er so etwas wie ein zoologisches Schaustück sein, den Kindern und Erwachsenen zur Freude. Vielleicht konnte man ihn später an den „Königsberger Tiergarten" verkaufen.

So standen wir Kinder, namentlich in den ersten Wochen, vor seiner drahtumsponnenen Bude, beobachteten sein Tun und Treiben, um bald zu erkennen, was eine Fuchsnatur ist.

Herrn R., unserem ebenso begabten wie tierlieben Lehrer, was dies zu wenig. Ihm kam eines Tages der Gedanke, den Jungfuchs zu zähmen und abzurichten. Es stände doch in der Bibel, daß der Mensch über alles herrschen solle, über die Fische und Vögel nicht nur, sondern auch über die Tiere auf dem Felde. Als Pädagoge vom Fach ging Herr R. von vornherein mit Weisheit an die neue Aufgabe. Nach dem Rezept unseres Dr. Luther gehört ja zweierlei zur rechten Erziehung: Rute und Apfel, Strafe und Belohnung dicht beieinander. Für Rossel hießen die beiden Erziehungsmittel: Rute und Fleisch. Zunächst wurde das Strafinstrument zurückgestellt, denn Rossel zeigte sich sehr scheu. Nach und nach wurde er jedoch zutraulicher. An einer Leine gehalten, ließ er sich von seinem Lehrmeister auf die Schulter setzen, ja thronte als seltener Kopfputz auf dessen Hut, obenauf. Der Lehrer konnte ihm auch das Maul öffnen und ihm seine Hand zwischen die Zähne legen, ohne daß Rossel, nach Fuchsweise, schärfer zupackte. Ließ sich der Lehrer tief zur Erde herab, so sprang Rossel mit einem Satz an ihm empor und später wieder herab.

Uns Kindern machte diese Schau großes Vergnügen, aber nur — aus der Entfernung. Direkt mochten wir uns nicht mit Rossel befassen. Einmal roch uns seine Behausung, wenn wir sie gelegentlich umkreisten, nicht schön genug und dann behielt sein Bewohner trotz aller Dressurversuche doch ein verschlagenes, lauerndes Fuchsgesicht, das uns unsympathisch war. Doch dafür konnte Rossel natürlich nichts.

Unser ‚Tierbändiger' hatte den Ehrgeiz, seine Erfolge mit dem Jungfuchs einem größeren Kreis zu zeigen. So gab er an einem Sonntag eine kleine Vorstellung vor allen Leuten, die im Hause waren, und beide, der Lehrer und das Füchslein, ernteten Beifall und Lob.

Einmal hatten beide ihren ‚großen Tag'. Es war an einem schönen Sommertage, als ein hoher Gast zu Besuch kam. Bei der Tafel wurde dieser gefragt, ob er wohl einen gezähmten Jungfuchs sehen wollte. Der Angesprochene hatte gewiß vieles im Leben gesehen, doch einen zahmen Fuchs wohl noch nicht. So trat man nach Tisch auf die Terrasse gegen den Park hin. Unten auf der Wiese stand Herr R mit seinem Füchslein. Als alle Künste gezeigt waren, beglückwünschte der Gast den Lehrer zu seiner pädagogischen Leistung und meinte lächelnd, er habe an seinen zwei zahmen Knaben wohl nur die Hälfte der Kraft anzuwenden wie an diesem, von Natur wilden Objekt.

Rossel selbst hatte leider keinen Begriff für die hohe Ehre, die ihm an diesem Tage widerfahren war. Er hatte wohl, je länger je mehr, überhaupt wenig Verständnis dafür, daß er in einer Bude gefangengehalten wurde, als gelegentliches Dressur-Objekt für neugierige Augen. So reifte in ihm der feste Plan, eines Tages auszubrechen. Er wußte mit Fuchsesschläue auch, wie er das anstellen konnte. An einer Stelle schloß die drahtumzogene Bretterbude nicht ganz mit dem Erdreich ab. An diesem Punkte mußte seine Rettung liegen. Er kratzte jeden Tag die Erde fort, biß auch ein Stück des Brettes weg. Schließlich, eines Nachts, war es soweit. Rossel zwängte sich mit Mühe hindurch und war frei!

Am folgenden Morgen war ein großes Erstaunen bei allen, die es mit Rossel zu tun hatten. Am meisten von allen drückte sein Verschwinden unseren Lehrer nieder. Er fand Rossels Abzug unverständlich und undankbar. Mehrere Tage zog er in langen Stiefeln und Joppe durch die Gegend und rief und suchte seinen Pflegling. Umsonst. Erst als man ihn im Hause belächelte und ihm von weiterem Suchen abriet, ließ er davon ab. Als Mann der Natur- und Tierseelenkunde hätte er sich doch wohl sagen müssen, daß der Naturtrieb eines geborenen Raubtiers immer einmal in Erscheinung treten wird, auch wenn es gut gehalten wird, ja ehrenvolle Vorstellungen vor Exellenzen geben darf.

Dies ist die Geschichte von Rossel, dem zahmen Jungfuchs. Sie ist kurz, aber sie reichte hin, unser Füchslein für alle Zeiten in mein Gedächtnis zu schließen.

Das Mädchen Liesel und die Stute Lies

Unweit des Marktplatzes in einer ostpreußischen Kleinstadt stand in einer Nebenstraße ein kleines, weinumranktes Häuschen mit einem Blumengarten davor. An den Pfosten des Garteneingangs waren zwei Schilder angebracht:

Dr. med. Horst Peer
Praktischer Arzt und Geburtshelfer

Dr. med. vet. Heinz Peer
Tierarzt

Im Erdgeschoß befanden sich die Praxisräume, oben lagen die Wohn- und Schlafzimmer.

An einem stürmischen, regnerischen Herbstabend saßen einmal die beiden Brüder mit ihrer Mutter, die ihnen die Wirtschaft versah, gemütlich im Wohnzimmer. Mutter saß im Ohrensessel und studierte das Kreisblatt. In der Ofenröhre brutzelten die Äpfel. Die beiden Ärzte spielten eine Partie Schach, und vor jedem von ihnen stand ein Glas Grog. Es wa richtig gemütlich.

Da, auf einmal, Wagengerassel vor dem Hause. Jeder der Brüder hatte den gleichen Gedanken: Na, hoffentlich muß ich nicht raus bei diesem Sauwetter!

Die Klingel ertönt und der praktische Arzt geht zum Fenster. Der Wind fegt um die Ecke und reißt ihm fast den Fensterflügel aus der Hand. Eine Stimme fragt von unten:

„Sind Se der Doktor für de Perds?"

Der Arzt versteht etwas wie ‚Peer' und ruft: „Ja, ja, was ist los?"

Darauf von unten: „Der Bauer schickt mich, schnell, Herr Dokter, der Lies geht's man ziemlich schlecht."

„Na, dann kommen Sie erst man rein", ruft der Arzt und schließt das Fenster. Einen wehmütigen Blick wirft er auf das Schachbrett, trinkt noch schnell seinen Grog aus, nickt seinem Bruder, dem Tierarzt, zu und geht nach unten in die Praxisräume, um sich fertig zu machen.

Inzwischen hat die Mutter dem Kutscher noch ein Glas steifen Grog gegeben. Mit der Tasche in der Hand kommt der Arzt aus dem Sprechzimmer raus und sagt: „Na, dann wollen wir mal."

Als sie nach der Fahrt durch Sturm und Regen endlich am Ziel sind, steht am Hoftor schon der Bauer und wartet ungeduldig. Der Arzt fragt: „Na, wie geht's der Liesel?" und will ins Haus. Er weiß von früheren Besuchen: Liesel ist die Tochter des Bauern.

Doch zu seinem Erstaunen führt der Bauer den Doktor über den Hof zum Stall. Der will noch etwas sagen, da kommt aber schon die Bäuerin und ruft: „Nu man schnell, Dokterchen!" und zieht ihn in den Stall.

„Ach herrje", ruft die Bäuerin drinnen mit einem Mal im Schein der Laterne, „das ist ja der falsche Dokter, was nu?"

„Is ja egal, aber nur man fix, Herr Dokter", darauf der Bauer, „pfuschen Sie man Ihrem Bruder bißchen ins Handwerk, die Rechnung kann der ja dann schicken!"

Was bleibt unserem Arzt anderes übrig — er sieht, Eile tut not. Er zieht sich den Rock aus, die Bäuerin bindet ihm eine große Küchenschürze um und führt ihn zur Lies. Der Arzt macht sich an die Arbeit und verhilft der Stute Lies zu einem kräftigen Fohlen. Als er fertig ist, geht er ins Haus, um sich gründlich zu reinigen, froh, daß er diese ungewohnte Geburtshilfe ohne Panne hinter sich gebracht hat.

In der Stube hat die Tochter des Bauern, eben jene Lies, inzwischen für einen kräftigen Imbiß gesorgt.

In jener Gegend wurde später noch viel über die doppelte Verwechslung gelacht!

Margarete Malien

Erika Thiel

Unser Milchwagen

In unserem Gespannstall standen zwei treue Pferde, die jeden Tag den Weg nach Preußisch-Eylau machen mußten. Sie zogen den mit vielen schweren Milchkannen beladenen Milchwagen zur Meierei und zurück. Erst der gummibereifte Wagen brachte ihnen Erleichterung.

Ob tiefer Sand, ob unergründlicher Modder, ob geschleppter Weg, ob Spitzfrost, sie überwanden jeden Tag, Schrittchen für Schrittchen, bei Wind und Wetter, sechzehn Kilometer.

Der Milchfahrer hatte es auch nicht leicht. In aller Herrgottsfrühe mußte er aus den Federn, um seine Pferde zu füttern. Hatten die Schweizer die schönen glatten Herdbuchkühe gemolken, dann wurde der Wagen beladen. Dorfbewohner fanden sich ein, die in der Stadt etwas zu erledigen hatten, und dann rumpelte die Fuhre vom Hof.

Bis zum „Stern", einer kleinen eingezäunten Eiche, die an der Kreuzung stand. ging es bergan, auf Holperpflaster. Das Stück bis zu den „Birken" war mit Kies aufgeschüttet und zu jeder Jahreszeit gut in Schuß. Der geschützte Hof lag nun schon ein Endchen zurück. Man hatte von hier einen weiten Blick zum Wald, zum Vorwerk, zur Perschler Grenze, zu den Kampen und über die Weidegärten. Nun bogen die braven Purrchen, schon dampfend und prustend, rechts ab. In der Ferne sah man das Mollwitter Wäldchen und Pergusehen liegen. Auch die Chaussee konnte man schon sehen. Der Weg führte aber erst noch über den Kanonenberg. Nicht direkt, denn er erhob sich mitten im Acker. Der Landweg machte aber, zum Kummer der Pferde, auch einen ganz schönen Buckel. Zu beiden Seiten mit herrlichen alten Linden bestanden, die zu Urgroßvaters Zeiten gepflanzt worden waren, zog er sich durch die Felder hin. Wurden die Linden von einer Reihe Birken abgelöst, dann kam das dicke Ende in Sicht: die Auffahrt zur Chaussee. Da hieß es, alle Kräfte zusammennehmen, bei Glatteis war diese Stelle besonders graurig.

War der Milchwagen nach vielem Hü und Hott glücklich auf der Chaussee, rollte er flotter.

Bald sogar flotter, als den Vierbeinern lieb war! Mit aller Macht mußten die Bremsen angezogen werden. Es ging mit Schwung hinunter in den Perschler Grund, bis man rechts Bauer Wienerts Anwesen sehen konnte. Du meine Güte! Nun kam ein Berg. So mancher brave Gaul hat sich da in die Sielen legen müssen und war froh, wenn „Piepke-Höh" in Sicht kam, das Haus unseres guten Landjägers Plaumann.

Ja, die Ausläufer des Baltischen Höhenzuges hatten es in sich!

Auf der linken Seite ragten jetzt die hohen Türme der Funkstation in den Himmel.

Das Zeitalter der Technik brachte immer mehr Autos und knatternde Motorräder auf die Straßen; aber die Milchpferde kümmerten sich wenig darum. Sie überließen es den Kutschpferden, zu scheuen, die zogen leichtere Wagen. Sogar die Dampfwalze konnte sie nicht aus der Ruhe bringen, und schon gar nicht der Frühzug, der auf der Strecke Prostken—Königsberg in einiger Entfernung durch das morgenstille Land schnaubte.

Hinter Rothenen konnte man noch einmal über die weiten Felder sehen, dann versperrte der Denkmalsberg die Sicht. Das Lestocq-Denkmal erinnerte an den Unglücklichen Krieg. Nun überwanden die Tiere den letzten Berg und bald schwenkten sie ab zur Meierei.

Wer nie das Gewirr der Milchfuhrwerke aus dem Kreise Pr.-Eylau auf einem Haufen gesehen hat, kann sich kein Bild davon machen, wie wichtig der Posten eines Milchfahrers war. Dreist und gottesfürchtig mußte er sich mit seinem Wagen an die Rampe schlängeln, ohne Kleinholz zu machen. Hatte er seine Milch zur Zufriedenheit abgeliefert, dann holte er seine lange Auftragsliste hervor. Es war nicht wenig, was er alles in der Kreisstadt zu erledigen hatte. Mit den Rückreisenden war ein Treffpunkt vereinbart worden; aber manchmal wollte auch jemand etwas nach Zohlen mitgeben, und dann konnte man die Frage vernehmen: „Hest dem Zohler Melkwoage nich wo jesehne?"

Ja, unser Milchwagen war die einzige tägliche Verbindung mit der Außenwelt, gezogen von acht Pferdebeinen. Einen Autobus gab es auf unserem Ende damals nicht. Auf dem Rückweg lockte schon der Stall; aber es blieben acht Kilometer, und sie mußten erst heruntergetrappelt werden...

Königsberger Fischmarkt

Nicht zu Unrecht hat der Königsberger Philosophieprofessor Karl Rosenkranz den auf dem Fischmarkt waltenden Frauen zugestanden, daß sie das Schimpf-ABC von „Aaskrät" bis „Zeterkrät" virtuos beherrschten. Ein unbehaglicher Tatbestand für junge, noch unerfahrene Hausfrauen. So eine schüchterne junge Hausfrau war auch einst meine Mutter Freilich konnte man Fische auch bei Langanke kaufen, der damals noch in der Altstädtischen Langgasse sein renommiertes Geschäft betrieb. Aber in einer Beamtenfamilie mußte jeder Silbergroschen dreimal umgedreht werden. So ging meine Mutter zum Fischmarkt.

„Na, Madamke, wat wullen Se? Hier scheine, frische Zand!"

„Was kostet denn dieser Zander?"

„Neun Dittchen, Madameke."

„Ach, das ist aber teuer."

„Teier? Teier?" grollte die Fischfrau, „na, wat wulle Se denn gäwe?"

„Nein, das sag ich nicht, dann schimpfen Sie."

„Öck schempfe? I, wo war öck!"

„Doch, Sie werden schimpfen."

„Na, öck schwör Ihne, dat öck nich schempfen tu."

„Na, dann — sechzig Pfennige."

„Mien Goldstick, gahn Se to Hus..."

Und meine Mutter ging nach Haus, aber vorher noch zu Langanke.

H. R.

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Nach einem vergeblichen Versuch, am Ende des Zweiten Weltkrieges in den Westen zu fliehen, sind Christel Balk und die alte Wunia wieder in der Heimat. Christel wurde auf Anweisung des polnischen Landrats die Betreuung des staatlichen Ladens übertragen. Trotz aller Widerstände in der polnischen Bevölkerung setzt sie sich durch und gewinnt die Achtung der Leute. Der 'Starosta' bemüht sich vergeblich um die Hand der jungen Deutschen. — Christel und Wunia haben noch immer keine Nachricht aus dem Westen.


Zeichnung: Erich Behrendt

12. Fortsetzung

Nein, sie sprechen nicht mehr darüber, sie haben zu lange Zeit von nichts anderem als davon gesprochen. Sie haben eine unüberwindliche Scheu, wieder davon anzufangen. Wenn Christel heute nach Hause kommt, wird Wunia ihr lieber von der alten Pani Kuropatwa erzählen, die wieder mit ihren beiden Kühen und all ihrem irdischen Besitz auf deren Rücken vorbeigezogen ist. Wenn sie bei der Schmiede vorbeikommt, kehrt sie immc- bei Wunia ein. Sie schenkt ihr einen Apfel oder ein Ei, manchmal auch drei Mohrrüben oder einen Fisch, und dann beginnt sie gleich mit ihren Klageliedern über ihre 'Satanskinder':

„Babuschka, Prawda, Prawda — das ist die Wahrheit — eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder können nicht eine Mutter ernähren. Alte Kuropatwa muß wieder wandern. Vier Töchtern hat sie das Leben geschenkt, selbst muß sie sich auf den Straßen herumtreiben, es sind Satanskinder, hab ich doch immer gesagt."

Sie hat ihre Geschenke auf den Tisch gebreitet und will bei Wunia frühstücken. Sie hat diesmal einen weiten Weg, die Pani Kuropatwa. Sie zieht diesmal zur Soscha, die wohnt in Polen, weit hinter der deutschen Grenze. Gar kein so leichter Umzug, hinter sich her immer diese beiden Kühe zu ziehen mit dem ganzen Hausstand behängt, sogar ein Drahtkäfig voller Hühner thront auf dem Rücken der einen. Drei Monate hat sie jetzt hier bei Irena gelebt, die einen deutschen Hof bewirtschaftet. Sie, die Pani Kuropatwa, ist in den letzten Tagen doch nicht gut behandelt worden, die Milch zum Frühstück war nicht warm genug, und so mager war sie, das Satanskind, die Irena, hatte sicher vorher die Sahne abgeschöpft, ehe sie die Milch ihrer alten Mutter brachte, man hatte sie auch in anderer Weise gekränkt, man hatte ihr übelriechende Seife hingelegt. Sie hat mal wieder ihre Sachen gepackt. Diese Kränkungen bei den Kindern fallen immer so alle drei Monate mit Pani Kuropatwas Reiselust zusammen, was Ursache und Wirkung ist, läßt sich schwer ergründen außer von ihr selbst.

Ach, Wunia wußte, in drei oder vier Monaten würde sie wieder vorbeikommen, nicht schon wieder zu Irena würde sie dann ziehen, sie hatte ja Auswahl.

Christel wird sich freuen, wenn sie wieder von ihr hört. Sie nennt sie immer 'König Lear', das muß so ein alter Märchenkönig gewesen sein, von dem Christel in der Schule gelernt hat. Wahr war das wohl nicht. Aber Christel sagt immer: 'Die ist klüger als König Lear, sie behält ihre Kühe, und ihr Königreich lädt sie auf deren Rücken.'

Ja, von der Pani Kuropatwa wollte Wunia Christel viel erzählen, das würde sie erheitern. Sie würde nichts von Briefen erzählen, die wieder für die Deutschen angekommen waren. Davon hörte Christel in ihrem Laden ohnehin zu viel.

*

„Chriystinka, kochana, bist doch allein morgen abend in der Christnacht, gehst auch nicht zur Kirche, Chrystinka, kommst abends zu uns und paßt auf Irenka und Pioterek! Haben wir keinen Menschen, daß wir uns könnten verlassen. Brauchst für Saschezka auch nur einmal Flaschchen geben. Artiger Engel, Saschezka. Chrystinka, kommst abends, schlafst bei uns. Alles kannst essen und trinken, was nur Herz begehrt. Alle Polske gehen zur Christmesse, kann ich keinen finden, wo möchte aufpassen."

„Und Wunia, soll sie am Heiligabend allein sein?"

„Nimmst Wunia mit, beide könnt Ihr bei uns schlafen."

„Ja, gut Anuschka, ich will sie fragen."

„Kann ich mich verlassen, daß auch kommst, Chrystinka? Oder — höre mal — willst Du auch mit in Kirche? Wenig Platz in Schlitten, aber kannst sitzen auf mein Schoß. Ja, sag, willst mit zu heilige Mitternachtsmesse? Wunia allein kann passen auf Irenka und Pioterek."

„Nein, danke, Anuschka, ich fahre nicht mit, ich werde aufpassen."

„Ach danke Dir, Engelchen, tausendmal. Machst sehr glücklich Anuschka. Chrystinka, kochana, danke, danke."

*

Dieses Gespräch zwischen Christel und der Frau des polnischen Bürgermeisters fand einen Tag vor Weihnachten statt. Aber trotz dieses Amtes, das Christel da für den Heiligabend übernommen hatte, war die Furcht vor diesem schwersten Tage des Jahres nicht von ihr gewichen. Sie tat alles mögliche, um sich selbst und Wunia abzulenken. Sie besorgte Geschenke für Wunia und für den kleinen Haushalt. Sie hatte selbst, trotz ihrer knappen Freizeit, mit der Hand Stich um Stich für Wunia eine Schürze genäht. Alles, was sie mit gutem Gewissen aus dem Laden für sich und Wunia beanspruchen konnte, schaffte sie heran. Aber die Angst blieb. War denn jemand auf der weiten Welt so verlassen, wie sie beide es am Heiligabend sein würden, die alte Frau und das junge Mädchen in ihrem deutschen Heimatdorf unter lauter Fremden!

Es war gut, daß Anuschka mit ihrem Anliegen gekommen war. Schon am Abend würden die Gedanken auch etwas bei den Kindern sein, die so an ihr hingen, als wäre sie — ja, was denn eigentlich? Unvergleichlich war diese Anhänglichkeit.

Irena zum Beispiel erschien alle paar Tage mit einem Bündelchen aus Kleidern unter dem Arm und erklärte, sie wäre nun für immer umgezogen. Sie wolle nun bei Wunia und kochana Chrystina leben. Ihre Mutter hätte auch ohne sie Kinder genug, Wunia und die Panienka sollten auch ein Kind haben. Wenn dann die Nacht kam und Christel ihr erklärte, sie müsse jetzt nach Hause, es wäre kein Bettchen da für sie, packte sie traurig wieder ihr Bündelchen und sagte:

„Ja, Pani Chrystinka, das sehe ich ja ein. Ich will dann mal zusehen, daß ich das nächste Mal auch mein Bettchen mitbringen kann. Ich lege sie dann dort in das Eckchen am Ofen auf die Erde, da werde ich es warm haben."

Da sie zum Glück das nächste Mal aber wieder ohne ihre Betten erschien, ließ sie sich am Abend auch gutwillig nach Hause bringen.

Wunia hatte allerlei ganz richtige Weihnachtsvorbereitungen getroffen. Sie hatte aus dem Honig, den ihr die Pani Anuschka geschenkt hatte, Pfeffernüßchen gebacken, nach einem Rezept, das sie noch aus ihrer Jugendzeit kannte, sie hatte selbst für Christel einen richtigen ostpreußischen Mohnstriezel gedreht. Und Christel hatte ein Tannenbäumchen geschmückt, das sie selbst aus dem Walde geholt hatte.

Wunia war durch Christels Geschenke so gerührt, daß sie zu weinen anfing. Man mußte schon annehmen, daß dies vor lauter Rührung geschah. Denn die Wunia hatte sich in den letzten Jahren das Weinen abgewöhnt. Sie war hart, trocken und furchtlos geworden in der Verzweiflung über das Leben ihres 'letzten Kindes', das vielleicht auch ihr liebstes war, über dies Leben, das ihr für Christel gar kein Leben zu sein schien. Und sie konnte ihr nicht helfen, ja, sie wußte wohl zu erstenmal nicht einmal genau, zu welchem weiteren Schritt sie ihr raten sollte.

Heute weinte Wunia wieder, das war wie ein Stück von der Heimat selbst, von der wirklichen Heimat. Christel wollte nicht weinen. Es hätte sie vielleicht erleichtert, wenn sie hätte schreien dürfen, schreien aus ihrer Ratlosigkeit und Verlassenheit heraus. Aber sie lächelte, sie sang sogar die alten Weihnachtslieder, als das Bäumchen brannte, und die Wunia brummte sie unter Tränen leise mit.

Dann wurde Wunia ganz plötzlich müde vor Anstrengung und Ergriffenheit, sie kippte auf ihrem Stuhl vornüber, riß die Augen auf, kippte wieder nach vorn, raffte sich auf, um im nächsten Augenblick wieder einzunicken. Christel faßte sie unter den Arm, half ihr beim Auskleiden und erzählte ihr dabei, was für einen Dienst sie bei den Bürgermeisters für heute Nacht nicht hätte abschlagen können. Wunia sagte nichts dazu, vielleicht hörte sie es gar nicht mehr.

*

Als Wunia in ihrem Bett fest eingeschlafen zu sein scheint, zieht Christel ihre Stiefel an, schlägt das große schwarze Tuch in der Weise um sich, wie es die Polenfrauen tragen, und stapft durch den Schnee davon. Wenn sie gezwungen ist, einmal wieder abends allein die Straße zu gehen, stellt sich immer wieder ein Angstgefühl ein, man könnte ihr ansehen, daß sie jung ist und vielleicht auch noch hübsch.

Und draußen in der Frostnacht unter dem blitzenden Sternenhimmel kommt wieder der Gedanke an jene Winternacht, in der sie zu dreien, im Schneetreiben verlassen wie nie zuvor, Balkshof zugingen, mit so wenig Kraft, daß jeder Schritt der letzte zu sein schien. Sie stehen alle auf, die Weihnachten, die sie nach der Besetzung mit Wunia und zuerst auch noch mit Monderun hier durchgestanden hatte. Nichts erscheint ihr schwerer zu ertragen als der Heilige Abend. Eine Sehnsucht nach der toten Mutter treibt sie vorwärts. Nur nicht an früher denken!

Sie muß an Balkshof vorbei, der hell erleuchtet ist, sie zieht ihr Tuch eng um die Ohren, sie will den Lärm nicht hören. Seltsam, da hatte sie geglaubt, es wäre alles begraben, sie selbst wäre hart geworden und gefühllos wie ein Stein, und nun brennen und bluten die Wunden wieder. Ist es der Heilige Abend? Sind es Wunias Tränen?

Christel fängt an zu laufen. Wenn man läuft, braucht man nicht zu denken. Wenn sie jemand so sehen würde, könnte er denken, sie hätte Furcht vor den Wölfen. Ja früher, als es keine Wölfe hier gab, da hätte sie sich in solch einsamer Winternacht wohl gefürchtet, jetzt nicht, auch nicht vor den Wölfen Wenn man gelernt hat, die Menschen zu fürchten, hat man keine Angst vor wilden Tieren mehr.

*

Sie hat Dreihöfchen, wo jetzt der Sautis wohnt, bald erreicht. Das Haus des Bürgermeisters ist hell erleuchtet. Im Hof steht der große Schlitten zur Abfahrt bereit. Es ist der alte blaue Prunkschlitten von Balkshof.

„Ah, ah, Panienka Chrystinka, Dank, Dank, daß bist endlich gekommen! Wollten gerade fahren und Dich holen!" Sie rufen ihr von allen Seiten zu, sie schütteln ihr die Hände, sie umarmen sie. Alle Erwachsenen von Dreihöfchen sind hier beim Sautis versammelt. Und da stehen ja auch zwei Wiegen! Haben sie etwa alle ihre Kinder hier zusammengebracht?

Christel kommt nicht zur Besinnung. Sie führen sie zu der langen Tafel, die schneeweiß gedeckt und mit Tannenzweigen bestreut durch die Küche gezogen ist. Große weiße Striezel liegen darauf und ein fetter Schweinebraten ist aufgestellt, Würste in einer Schüssel und Flaschen, die aber schon geleert zu sein scheinen.

Sie holen für Christel ein weiteres Glas, und gießen es voll Wodka für den Willkommenstrunk. Das Glas ist nicht ganz sauber. Der Sautis hat Christels kritischen Blick aufgefangen.

„Trink, Chrystinka", ruft er und will sich ausschütten vor Lachen, „trink schnell, eh der Dreck sich auflöst."

Anuschka öffnet die Tür zur Speisekammer.

„Hier, Chrystinka, hier Du findest Brot und Honig. Iß, was Du nur willst. Hier steht auch noch viel Wodka. Iß, Kochana, und gib auch den Kindern, soviel sie nur wollen essen."

Wieso den Kindern? Es ist doch Nacht, sie hat schon ins Schlafzimmer hineingesehen, da liegen sie quer in den Ehebetten. Sie sind alle da, fünf Kinder und die beiden Babys. Sie liegen doch in tiefem Schlaf. Essen die denn auch nachts? Christel fühlt sich überrumpelt, all die Kinder, das hat ihr Anuschka nicht gesagt.

Aber da sind all die Männer und Frauen, die sie umringen und sie gar nicht zu Worte kommen lassen, nicht einmal zur Besinnung. Sie muß mehr Wodka trinken, und wieder wird das Glas belacht. Und sie denkt: Die Kinder sind ihr bei weitem das liebste in ihrem jetzigen Leben. Aber so viele, wenn sie morgen aufwachen, ehe die Eltern kommen, wird sie mit ihnen allen fertigwerden? Sie kennt sie ja, in Massen sind sie unbezwingbar in ihrem Ungestüm.

Fortsetzung folgt

REGIERUNGSSTADT GUMBINNEN

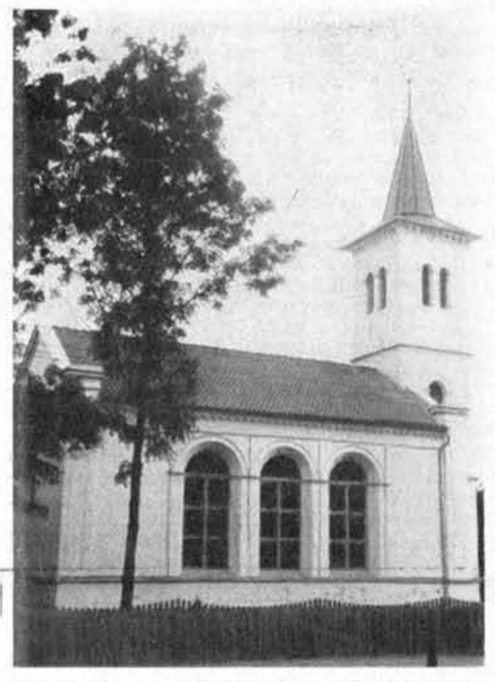
„Potsdam des Ostens"

Gumbinnen war Mittelpunkt des gleichnamigen Kreises mit den Kirchspieldörfern Amtshagen, Branden, Gerwen, Großwaltersdorf, Herzogskirch, Kanthausen und Nemmersdorf — als Regierungsstadt Mittelpunkt des Regierungsbezirks Gumbinnen mit den Kreisen Angerburg, Angerapp, Ebenrode, Elchniederung, Goldap, Heydekrug, Stadtkreis Insterburg, Landkreis Insterburg, Stadtkreis Memel, Landkreis Memel, Pillkallen (Schloßberg), Stadtkreis Tilsit, Landkreis Tilsit-Ragnit und Treuburg.

Gumbinnen, ein kleines Dorf um die Wende des 17. Jahrhunderts, war wie der ganze Landstrich rings umher durch Pest und Mißwuchs verödet. Friedrich Wilhelm I., der größte Kolonisator auf dem preußischen Königsthron, erließ verschiedene Einwanderungspatente, durch die er Schweizer, Hessen, französische Refugiers, Südwestdeutsche Reformierte und Salzburger nach Ostpreußen zog. Sie sollten das wüst gewordene Land wieder bevölkern und neue Ackerflächen urbar machen.

Gumbinnen wurde die Hauptstadt der eingewanderten Salzburger; als solche hatte sie eine kleine, wunderbare Salzburger Kirche — von der man glauben konnte, sie sei unmittelbar von einem Berge der Urheimat dorthin versetzt worden — das Salzburger Hospital und das Salzburger Archiv.

Wer erinnert sich nicht gerne des großen Wandgemäldes in der Aula der Friedrichsschule?



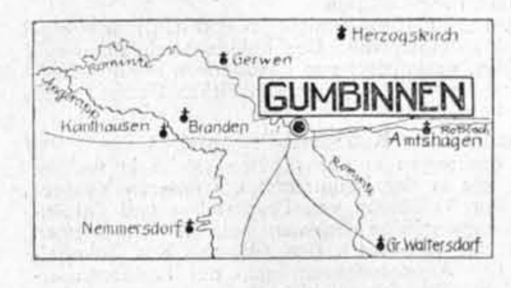
Die Salzburger Kirche wurde 1752/54 erbaut, 1840 neu errichtet und 1931 gründlich renoviert. Da sie in ihrer schlichten Bauart und anheimelnden Ausgestaltung die Lieblingskirche für viele Gumbinner war, wurde sie sonntäglich bis auf den letzten Platz gefüllt. Besonders bemerkenswert war der links der Kanzel angebrachte Einwandererstab, den der Leiter einer Einwanderergruppe dem Zuge vorangetragen haben soll, sowie ein zur 200-Jahr-Feier von einem Salzburger gestifteten Glasfenster, auf dem die Wanderung der Salzburger dargestellt war.

Aufn.: Frenz

Es zeigte die Begrüßung der Salzburger durch den König; die Unterschrift dieses Bildes lautete: „Mir neue Söhne, euch ein mildes Vaterland." Das Bild war eine Schöpfung des Königsberger Akademieprofessors Heichert. Als Modell für die Figur des Königs hatte der sehr bekannte Gumbinner Buchhändler Schütz gedient.

Im Jahre 1724 erhob Friedrich Wilhelm I. Gumbinnen zur Stadt und zum Sitz einer Kriegs- und Domänenkammer, der späteren Regierung. Von dieser Zeit an nahm Gumbinnen eine stete, wenn auch durch die Lage bedingte, langsame Entwicklung. Die Anstrengungen, Gumbinnen zu fördern, waren um so schwerer zu verwirklichen, da westlich die als großer Eisenbahnknotenpunkt begünstigtere Stadt Insterburg lag, der viele Einrichtungen wegen der guten Verkehrsverbindungen zufielen.

Immerhin hatte Gumbinnen neben seiner beachtlichen Garnison eine Reihe von Behörden, die neben der Regierung für die Stadt von Bedeutung waren. Erfreulich war der Aufschwung



der Industrie, zu der die Vereinigte Maschinenfabriken, Holzbearbeitungswerke, Ziegeleien gehörten. Ein solider Handwerkerstand und die betriebsame Kaufmannschaft vermehrten den Wohlstand der Stadt.

Gerade und rechtwinkelig

Lieblich lag Gumbinnen an beiden Ufern des Flüßchens; breite Promenaden durchzogen als grüne Bänder die Stadt. Drei Brücken und eine Fähre vermittelten den Verkehr zwischen den beiden Stadthälften. Die Hauptbrücke im Zuge der Königstraße wurde im Jahre 1933 stark verbreitert; die Fußgängerbrücke entstand nach Vernichtung der alten Holzbrücke durch Eisgang. Bruno Brandt stiftete sie zum Andenken an seinen Vater, Carl Brandt. Der alte Fährmann Nickel ist wohl allen Gumbinnern noch in der Erinnerung.

Die beiden wichtigsten Behörden lagen einander gegenüber, in der Neustadt das Herz der Stadt, das Rathaus, in der Altstadt das Herz des Bezirks, die Regierung. Die Alte Regierung war schon von der unteren Königstraße aus als Blickpunkt weit sichtbar. Vor diesem würdigen Schinkelbau stand auf einer Rasenfläche unter Bäumen das von Christian Rauch geschaffene Denkmal Friedrich Wilhelms I.

Der Grundriß der Stadt ist ganz im Sinne des Stadtgründers von dessen Städteplaner mit dem Lineal entworfen worden, gerade und rechtwinklig. Man hatte unwillkürlich den Eindruck, daß es dem Planer geradezu peinlich war, in der Mitte der Stadt, wo der Fluß von der westöstlichen Richtung abschweift und einen Knick bildet, das Lineal nach Nordosten umschwenken zu müssen.

Die ganze Anlage der Stadt mit ihren breiten, freundlichen Straßen dazu, die bedeutende Garnison und nicht zuletzt die Sauberkeit der Verwaltung auf allen Gebieten und bei allen Behörden und Einrichtungen, rechtfertigen den ehrenvollen Beinamen, den Gumbinnen schon sehr frühzeitig gewann: „Potsdam des Ostens."

Die Dammanlagen mit Springbrunnen, Kriegergedenkstätten und Elchstandbild luden zum Wandern ein. Den Fluß belebten Kähne und Paddelboote; gelegentlich fuhr auch das Motorboot „Margarete" bis zur Badeanstalt Blumenau.

Der Winter brachte dann die prachtvollen Eisbahnen für den Schlittschuhsport, dem sich alt und jung mit Hingabe widmete. Oft lief man vom November bis zum März Schlittschuh. Das Café „Hohenzollern" und auf der anderen Flußseite das Hotel „Kaiserhof" waren Stätten gepflegter Gastlichkeit und froher Feiern. Beliebt waren auch viele andere Lokale, so das „Deutsche Haus", das Centralhotel, die Lokale Lörzer, Köhler, Spandök, Ehmer, um nur einige zu nennen. Auch die älteste Gaststätte Gumbinnens, der „Nordische Hof" in der Wilhelmstraße, sei nicht vergessen.

Der Erholung diente vor allem unser kleines, reizendes Fichtenwalde, das nach 1920



Der frühere Marktplatz, später Königplatz genannt, war der Zentralpunkt Gumbinnens. Hier standen die Regierungsgebäude und das Denkmal für König Friedrich Wilhelm I., des Gründers von Gumbinnen. Auf dem Königplatz kreuzten sich die in alle vier Himmelsrichtungen führenden Straßen nach Stallupönen (Ebenrode), Angerapp (Darkehmen), Insterburg und Tilsit. Im Hintergrund ist der Turm der reformierten Kirche sichtbar. Aufn.: Schöning

bedeutend erweitert, sehr aufgeforstet und gepflegt wurde und bis an das Stadtgebiet heranreichte.

Es bot weiten Raum für schöne erholsame Spaziergänge, die über schattige Waldwege mit dichtem Unterholz voll Vogelgezwitscher und über grüne Waldwiesen führten und zum Schluß seinen Ausklang in einem der schönen Waldlokale fand.

Der später im Norden der Stadt angepflanzte Wald an der Tilsiter Chaussee, der mit dem Rudinner Wäldchen vereint wurde, wuchs schnell heran und wäre eine Zierde der Stadt geworden.

*

Gumbinnen war eine Stadt, die sich nach Aussehen, modernen Einrichtungen und Fabrikanlagen selbst vor größeren Städten westlich der Weichsel nicht zu verstecken brauchte. Von ihr ging als Regierungsstadt eine starke Ausstrahlung deutscher Kultur und deutschen Behauptungswillens am Ostrande des Reiches aus.

Otto Gebauer

Die geschichtlichen Tiefs des Frischen Haffs

In Folge 13, Ausgabe vom 31. März, veröffentlichten wir einen Leserbrief von Dipl.-Ing. Gerhard H. Oldenburg zu einem früher erschienenen Beitrag über die Ordensburg Lochstädt. Diese Einsendung enthielt auch einige Hinweise auf die geschichtlichen Tiefs des Frischen Haffs. Ergänzt werden jene Anmerkungen nun durch eine Zuschrift von Dr. phil. Dr. rer. nat. Arnold Schön, Regierungsfischereirat a. D. Er wohnte zwanzig Jahre in Pillau und leitete das Staatliche Fischereiamt (heute: Freiburg i. Br., Winterstraße 45).

„Die Bildung des Frischen Haffes geht auf die von Westen her vorstoßende Frische Nehrung etwa 3000—2500 vor Christi Geburt zurück. Vermutlich bestand damals eine Landbrücke zwischen Balga und Camstigall. Diese trennte noch das „Weichselhaff" im Westen vom „Memelhaff" im Osten. Der Memelstrom mündete nämlich damals noch durch das sogenannte Pregelurstromtal in das Haff und dieses hatte im Norden seinen Abfluß zum Meere bei Lochstädt. Die ursprüngliche Verbindung des West- oder Weichselhaffes lag in jener Zeit bei Kahlberg. Die Landverbindung zwischen Camstigall und Balga wurde im Laufe der Zeit teils infolge Senkung, teils durch die abtragende Wirkung des Pregelstromes zerstört. Das Tief bei Kahlberg versandete um 1200, und das Lochstädter Tief soll um 1395 gänzlich zugespült und verschüttet worden sein. Ein neues Tief durchbrach die Frische Nehrung gegenüber Balga; es wurde zur Ordensritterzeit auch noch benutzt. Eine Erinnerung daran ist in den Namen „Alttief" und „Alttiefer Haken" erhalten geblieben. Um dem Handel des Ritterordens Abbruch zu tun, versenkten die Danziger Kaufleute im Balgaer Tief 1456 mehrere Schiffe. Das war die Veranlassung zum Versanden; 1520 wurde es dann vollständig geschlossen.

Inzwischen hatte sich bei Pillau ein neues Tief gebildet, das im Jahre 1376 zum ersten Male erwähnt wird. Es wurde zum Schutze der Frischen Nehrung wieder eingedämmt, jedoch im Jahre 1479 durch eine große Sturmflut erneut aufgerissen. Seit dieser Zeit wurde es künstlich offengehalten und vom Jahre 1510 an auch für größere Schiffe befahrbar gemacht. Seitdem war das Pillauer Tief die einzige Stelle, an der das Frische Haff mit der Ostsee in Verbindung stand und heute noch steht."

Eine Traumvision als Mahnung

Nach der Verlagerung einer Steinplatte in Koppershagen ...

Mein Großvater, Georg Wilhelm Gewert, kam etwa um das Jahr 1825 aus der Mark Brandenburg nach Ostpreußen. Er kaufte im alten, an der schiffbaren Alle gelegenen, Bauerndorf Potawern (Kreis Wehlau) einen Hof und baute eine Ziegelei. Potawern in die deutsche Sprache übersetzt hieß „Stätte der Auerochsen". Diese längst ausgestorbenen Tiere lebten nur auf schwerem Boden unter uralten Eichenbeständen, und so war eben gerade diese Bodenbeschaffenheit bestens für die Ziegelfabrikation geeignet, die nun zunächst mit Handbetrieb in einfacher Form vor sich ging, bald jedoch durch Dampfmaschinen und moderne Ziegelpressen einen großen Aufschwung nehmen konnte. Von den sieben Höfen des alten Bauerndorfes gingen nach und nach alle in die Hand meines Großvaters über, und so erweiterte sich der Besitz zu einem selbständigen Gutsbetrieb.

Bereits um das Jahr 1835 wurde das kleine, schlichte Haus der Großeltern mit einem neu erbauten sehr geräumigen Wohnhause vertauscht, ein herrlicher großer Garten mit schönen Terrassen entstand, und alles gedieh unter den fleißigen Händen der Familie bestens.

Das nur einen Kilometer entfernte Nachbargut Koppershagen war lange Zeit vordem im Besitz der Freiherrn v. Pröck gewesen, deren Ländereien und Wälder sich bis in den Nachbarkreis Gerdauen erstreckt haben sollen. Als nun mein Großvater sein neues Haus baute und den Garten anlegte, fand sich dicht am Ostgiebel des Wohnhauses eine alte stark bemooste Steinplatte vor mit der Inschrift: „Hier ruhet in Gott Christoph Freiherr v. Proeck, Erb- und Gerichtsherr der Koppershagen und Gr. Sobrostschen Güter." Schwer zu entziffern war das Todesjahr 1722. Ungepflegt und stark verfallen lag die alte Grabstätte da. Und sie war meinem Großvater so in unmittelbarer Nähe seines Hauses nicht angenehm. Kurz entschlossen ließ er sie ausheben, die Gruft zufüllen und einebnen und die alte Steinplatte weit hinten im Garten in einer kleinen Tannenschonung niederlegen. Jedoch bald nach dieser Tat wurde sein bisher ruhiges Gewissen geweckt und brachte ihm die unbehagliche Frage zum Bewußtsein, ob er richtig gehandelt habe? Hatte er nicht die Ruhestätte eines Toten, die dem Lebenden heilig sein sollte, in allzu willkürlicher Weise angetastet? Wer hatte ihm dazu das Recht gegeben? Und woher sollte er die Macht haben, die überirdische Welt der Toten herauszufordern und es mit ihnen aufzunehmen? Und außerdem, welch ein Mensch muß dieser Tote gewesen sein, der fünf Generationen vor dem Großvater gelebt hatte? All das, was man von ihm wußte und von ihm überliefert wurde, deutete in eindrucksvoller Weise darauf, daß er kein gewöhnlicher Mensch gewesen sein muß. Wie weit diese Berichte über den Freiherrn v. Proeck ins Legendäre gegangen sind ließ sich zur Zeit meines Großvaters nicht mehr feststellen.

Zunächst versuchte mein Großvater jeden Skrupel und Zweifel über seine Tat von sich zu weisen. Er nahm sich vor, nicht mehr daran zu denken. Er mußte jedoch erkennen, daß hier seiner Willensstärke eine Grenze gesetzt war. Es gelang ihm nicht, sich darüber hinwegzusetzen, er erlitt im Gegenteil Einbuße an seiner ihn bezeichnenden Besonnenheit und fachmännischen Sicherheit. Es gab in folgender Zeit eine Reihe von wirtschaftlichen Fehlschlägen. Ein Schleppkahn, genannt „Wittin", mit voller Ziegelladung unterwegs nach Königsberg, sank aus unerklärlichen Gründen. Eine Viehseuche raffte einen beachtlichen Teil des Rinderbestandes dahin.

Die sonst so gleichmäßig gebrannten Ziegel platzten aus, da sich Kalk in der Mischung gefunden hatte, kurz, diese Zeit brachte dem Großvater reichlich Verdruß und einige Sorge. Es schien so, als ob das Schicksal mit allen seinen Rätseln und Unergründlichkeiten sich gegen ihn verschworen habe. Aber immer noch wollte der Großvater sich nicht eingestehen, daß die unbedachte Verlegung der Steinplatte ihn wie ein Alp bedrückte. Da brachte ihn in einer Spätherbstnacht ein deutlicher Traum, der fast befreiend und erlösend auf ihn wirkte, zum Bewußtsein, was er nicht wahrhaben wollte.

Es erschien ihm die greise Gestalt des Freiherrn von Proeck selbst. Mein Großvater erblickte ihn im Traum in einiger Entfernung beim Schein einer Petroleumlampe, als er vertieft in seine Buchführung von seiner Arbeit aufsah. Das verblichene und verrunte Gesicht des Toten hatte einen vorwurfsvollen, ja fast drohenden Ausdruck und sein Blick aus den keineswegs erloschenen Augen schien Anklage und zugleich flehende Bitte zu sein. Diese Traumvision, bei der kein Wort gewechselt wurde, beeindruckte den Großvater zutiefst, und er kam zu der Erkenntnis, daß man einem Toten seinen Ewigkeitsschlaf nicht stören dürfe, ohne dabei selbst seinen inneren Frieden zu verlieren. So kam denn die alte Steinplatte wieder an ihren früheren Platz zurück, der fortan ihr Ehrenplatz war und blieb.

*

In meinen Jugendjahren habe ich oft die Steinplatte von Moos und Flechten gereinigt, die Inschrift mit Goldbronze nachgepinselt. Daher ist mir auch das Todesjahr 1722 noch im Gedächtnis geblieben. Meine Mutter hatte am Kopfende der alten Grabstätte ein großes Beet mit dunkelroten Pfingstrosen und weißem Pflox gepflanzt.

Und heute nun?

Der Wind wehet drüber her!

Und ihre Stätte kennet ihr nicht mehr!

Elisabeth Wokulat, geb. Gewert

ZU UNSEREM TITELBILD

Die Steindammer Kirche in Königsberg

Die Steindammer Kirche konnte sich kaum zu den Sehenswürdigkeiten Königsbergs rechnen. Dazu mußte sie jedem zu unscheinbar, zu bäuerlich-einfach vorkommen. Wenn man von ihr sprach, so wurde meist nur ihr hohes Alter erwähnt. Man erfuhr ferner daß sie ein altes, wertvolles Altarbild von dem um 1563 in Königsberg geborenen Maler Anton Möller besaß. Und an ihrem 650jährigen Jubiläum zu Anfang des Jahrhunderts waren ihre Fenster durch Glasmalereien würdig verschönt worden. Für viele unserer Mitbewohner aber war gerade diese alte, schlichte Dorfkirche ein Anziehungspunkt, dem zu Liebe man oft genug gern einen kleinen Umweg machte. Denn mitten im Innern einer Großstadt, nur wenige Schritt vom brausenden Verkehr entfernt, ein solches dörfliches Idyll zu erleben, gab vielen ein wohltuendes, ja richtig erfrischendes Gefühl.

Kam man aus dem geschäftigen Treiben der Junkerstraße mit ihren Schaufensterfluchten und ihrem Lichtermeer, so bot, kaum hundert Schritt davon entfernt, der Steindammer Kirchenplatz den denkbar größten Kontrast. Mit einem Blick kann man dieses ländlichen Frieden ausstrahlende Bild überschauen. Eine wahrhaftige alte, gute Dorfkirche; mit glattem, brennend rotem Dache, grau-weißen, nur durch einfachste Strebepfeiler und spitzbogige, schmucklose Fenster unterbrochene Wände.

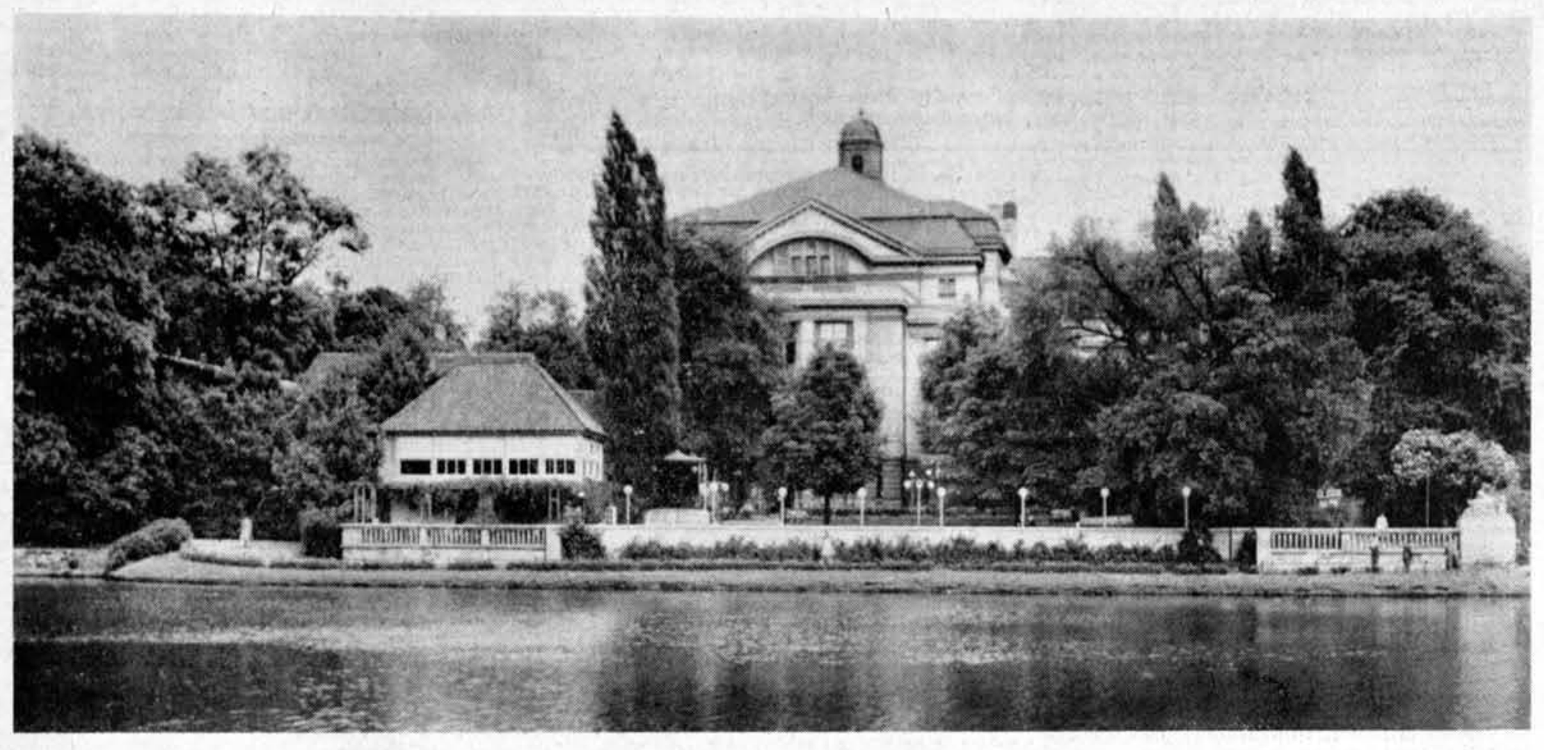
Schlanke, weißstämmige Birken, glatte Ahornbäume, die im Herbst ihr buntes, rauschendes Laub unter das goldene der Birken mischten, umringten das Kirchlein, das auf grüner eingefaßter Rasenfläche in eigenartigem Reize dalag. Und dort, von unserem Standpunkte aus durch überhängende Zweige halb verdeckt der quadratische Turm mit seinem merkwürdigen Helme, der mehr einer übergestülpten Zipfelmütze glich; kupferfarben, dunkel stand er gegen den blauen Himmel, unter dem kleine, weißgeballte Wolken dahinzogen. Dazu das Rot und Grün, — Farben wie auf dem Lande.

Dr. W. Pawel

Die Königsberger Stadthalle

Sie wurde vor 50 Jahren eröffnet

Von Karl Herbert Kühn



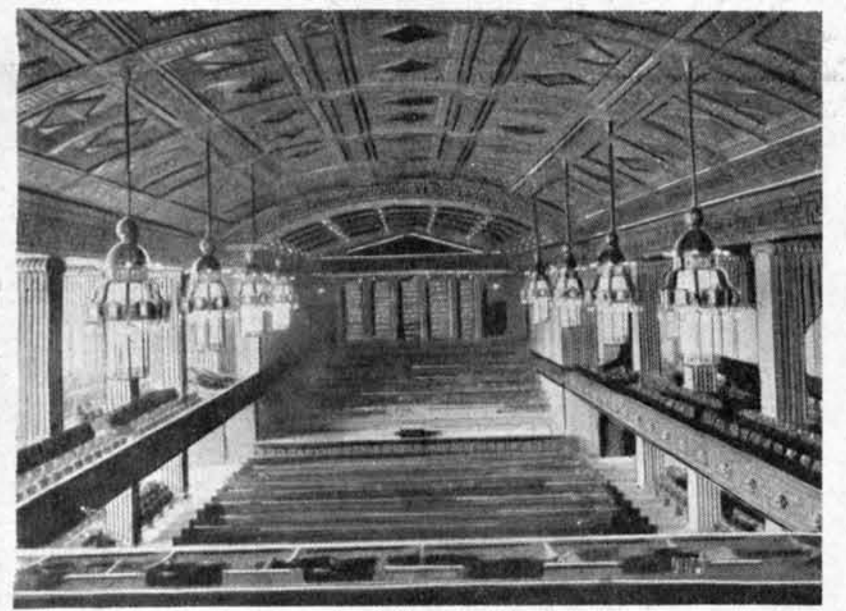
Die Stadthalle, vom Schloßteich gesehen. Zwischen der Terrasse mit der Balustrade und mit den Kugellampen und der Stadthalle: der Garten; in ihm links vorn der viereckige Pavillon, an den nach hinten die Kolonnade anschloß; rechts neben dem Pavillon unter dem kleinen, dreieckig erscheinenden Dach der Stand für ein kleines Orchester. — Die Stadthalle erbaute der Berliner Architekt Richard Seel, der den Auftrag als Gewinner eines Wettbewerbes erhielt.

„Du lebst ja hier wirklich in einer merkwürdigen Stadt." Diese Worte fallen mir ein, denke ich an die Stadthalle, die in Königsberg an dem Ostufer des Schloßteichs stand. Ein Schulfreund war aus Kreuzburg zur Taufe eines Neffen nach Königsberg gekommen und hatte einen Bekannten in der Tuchmacherstraße aufgesucht. Am nächsten Tage berichtete er: „Du lebst ja hier wirklich in einer merkwürdigen Stadt. Man könnte meinen, die liege an der Saale, nicht am Pregel. Du siehst mich an? Wieso? Na dann hör mal: geh ich da gestern die Tuchmacherstraße hinunter. Was les ich da über einem kleinen Restaurant. ‚Gambrinus-Halle.' Sah mir gar nicht so groß aus. Von wegen: Halle. Komm ich in die Altstädtische Bergstraße. Links an einer Ecke steht doch richtig ‚Zur Schloß-Halle' Sah schon größer aus, das ja. Am Altstädtischen Markt, was les ich da? ‚Zur Glashalle.' Angabe: ist ja gar nicht aus Glas. Und wo traf ich mich mit Paul? Natürlich in der ‚Jubiläumshalle'. Wir gehn raus, nach der Laak zu. Was steht da? Die Markthalle. Also ich sage zu Paul: fehlt nur noch, Ihr habt 'ne Stadthalle. Haben wir, sagt Paul, ganz neu; komm morgen mit; sieh Dir die an; die ist was... Also Halle bei Halle. Und Ihr liegt am Pregel...?"

*

Sie war tatsächlich noch neu, die Königsberger Stadthalle. 1912, vor fünfzig Jahren, wurde sie am 27. März eröffnet. Sie wurde, wie das der Sinn aller Stadthallen ist, ein Mittel- und Sammelpunkt des künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens. Dies war sie vor allem.

Kam man vom Roßgärter Markt, ging man den „Roßgarten" hin, den schmalen, langen Straßenzug, so blieb man sehr bald, gleich hinter dem Kaffeegeschäft von Albert Ebner, wohl stehn, überrascht, erstaunt: eine kurze, breite Straße, zu ihren Seiten hohe Häuser mit großen Fenstern und Loggien, und dann, breit und mächtig, vom Portal bis zu dem Dach imponierend im Eindruck, der Stadthallenbau. Auf einem kleinen Fußweg umging man den Bau, und schon trat man in einen Garten ein, der von den Türen des



Blick in den Krohne-Saal, den Hauptsaal der Stadthalle

Zwischen der Bühne und dem rechten Eingang, unter dem Range rechts, hing eine Ehrentafel für Professor Max Brode, der, 1850 in Berlin geboren, 1876 als Konzertmeister an das Stadttheater nach Königsberg kam, wo er, Dirigent der Sinfoniekonzerte, der Singakademie, der Philharmonie und Universitäts-Musikdirektor, eine der bekanntesten Erscheinungen der Stadt und ein anregender Förderer ihres Musiklebens war.

untersten Geschosses der Stadthalle, von dem sogenannten „Stadthallen-Keller", sich fast bis an den Schloßteich hinunter erstreckte, bis an die steinerne, zierlich durchbrochene Balustrade mit den „Lauben", den weinlaubüberrankten, an ihrem Ende. Welch ein Bild voll schöner Stimmung genoß man von hier, zumal an Abenden, die der Sommer uns schenkte: das blinkende Wasser, auf ihm die stillen Schwäne und die langsam an uns vorüber gleitenden Boote — die „Gondeln", wie wir sie nannten —, gegenüber die alten, breitbegrünten Bäume in den Gärten der Logen; der Blick flog über die Fläche des Wassers dahin, unter dem hohen Himmel, mit dem milden Wind, hin bis zu den Stufen der fernen Kaskaden unter den schlanken Torbogen im Norden, und, wandte er sich zurück, über die nahe, hölzerne Brücke im Süden.

Den schöneren Anblick als den von dem Zuweg vom Roßgarten her bot die Stadthalle gewiß vom Teich über ihren Garten oder dann, wenn man im Winter auf Schlittschuhen über den Teich lief, in Abendstunden gar, und es erglänzten schon hell die vielen hohen Fenster, die ihren Schein bis auf den Spiegel des Eises herüberwarfen.

Wohl bot auch im Sommer die Stadthalle ihre Räume bei so mancher Gelegenheit, wohl saß man dann in ihrem Garten, zuweilen — und auch wohl unter schattenden Sonnenschirmen — beim Konzert einer Kapelle, einer guten, versteht sich, und man zog sich, wurde es kühl, auch dann in den Raum des „Kellers" zurück, eines stilvoll gediegenen, guten Restaurants, oder in die höher an der Nordseite des Gartens gelegene Kahlbaum-Kolonnade, und dies tat man auch am Abend. Doch ihre große, ihre Zeit, in der sie fast in jeder Woche im Kalender der abendlichen Veranstaltungen zu finden war, kam für die Stadthalle doch erst in den Monaten des Winters.

*

Es hält schwer, auch nur in Kürze und in der Auswahl, die der Augenblick und die persönliche Erinnerung zu treffen vermögen, all der ernsten und der fröhlichen Stunden zu gedenken, zu denen wir so oft in die Stadthalle gegangen sind.

Einer ihrer Förderer, dem ihr Entstehen zu verdanken war, ist der damalige Königsberger Oberbürgermeister gewesen, der hochgewachsene, schlanke Ehrendoktor der Albertina Siegfried Körte, 1861 in Berlin geboren, fünfzehn Jahre hindurch, von 1903 bis 1918, das Oberhaupt der Pregelstadt, in der er im März 1919 starb. Einer der kleineren Säle der Stadthalle trug mit Recht den Namen Körte-Saal. Ein besonderes Verdienst um den Stadthallenbau hatte Theodor Krohne, ein unbesoldeter Stadtrat, der sich als Stadtverordnetenvorsteher eines großen Rufes erfreute. Er war Inhaber der Firma Schimmeyer am Kaiser-Wilhelm-Platz. Nach ihm, der 1846 bei Hannoversch Münden geboren war, nach dem der Stadtwald in Juditten als das „Krohne-Wäldchen" bezeichnet wurde, erhielt in der Stadthalle der große, der Hauptsaal amtlich die Benennung „Krohne-Saal". (Krohne, mit dem Titel eines Geheimen Regierungsrates ausgezeichnet, starb in Königsberg 1925.) Ein Saal zu Seiten des Krohne-Saals, der Gebauhr-Saal, hieß nach dem Inhaber eines Pianofortemagazins, der auch ein Freund des Königsberger Musiklebens war. Es ist derselbe Gebauhr, nach dem die „Sackheimer Hinterstraße" in eine Gebauhrstraße umgetauft wurde.

Der große Saal der Stadthalle war in seiner ersten Gestalt ein glänzendes Prunkstück. Über dem weiten Parkett schwangen sich in einem Hufeisen die aufgestuften Ränge, deren Brustwand nach dem Saale zu mit erzenen „Masken" in erhabenem Relief fortlaufend geschmückt war. Die schweren, sehr breiten, großen Kronleuchter, die von der schönen Kassetten-Decke herunterhingen, ließen ihr Licht durch den kristallenen Behang über diese Ränge fluten, daß man meinte, sie erglühten. Den hinteren Raum des Saales nahm ausschließlich die Bühne ein, auf deren flachem Podium, das an und für sich schon geräumig, in unzähligen Stufen eine Tribüne aufwuchs, die oben ihren Abschluß vor dem breiten metallenen Schleier erreichte, hinter dem sich eine mächtige Orgel befand. Aber höher noch als der Orgelstand ragte dreieckig ein Giebel auf, in dessen Feld ehern die Worte leuchteten: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", so das fromme Gefühl des Dichters Gellert mit der machtvollen Melodie eines Beethoven verbindend, Worte, die diesem Raum seine Weihe geben sollten (und die man später über so mancher sehr weltlichen Veranstaltung, die mit der Stunde verging, in der sie sich drehte, dort, über diesem Saale, dann doch als verfehlt empfand, und man hätte dann schon lieber dort die Worte gelesen, die über der — kleineren — Bühne des Gebauhr-Saals zu finden waren, die Worte Schillers: „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium", und doch kamen gerade auf der Gebauhr-Bühne auch sehr ernste Dichter sehr ernst zu Wort).

*

Überblickt man die Jahre und den Wechsel in ihnen, so ergibt sich auch hier ein buntes Kaleidoskop, in dem sich auch Gegensätze nebeneinander finden... Die Krone der Erlebnisse in dem Krohne-Saale der Stadthalle gebührt ohne Zweifel den großen Konzerten, den Sinfonie-Konzerten, deren erster Dirigent der temperamentvolle, körperlich kleine, dunkelgelockte Max Brode war (dem zuweilen, bei einer allzu schwungvollen Armbewegung, die lose Manschette über den Taktstock hinweg in das Orchester flog — bei den Konzerten im Tiergarten in einem der Pavillons); der auch international bekannteste Leiter der Königsberger Sinfoniekonzerte war Hermann Scherchen (er dirigierte ohne Taktstock). In den Künstler-Konzerten begegneten wir großen Sängerinnen und Sängern und auch Kammerorchestern. Es gab Chorkonzerte hier, so die der Singakademie und die des wohlbekannten Königsberger Lehrer-Gesangsvereins. Tänzer und Tänzerinnen traten hier auf: ein Kreutzberg, die Palucca — und die Valeska Gert, deren Stil schon in das Kabarett hinüberverwies. So „sang" hier denn auch die Claire Waldoff von ihrem „Hermann", so füllte hier der Clown Grock einen ganzen Abend mit seinem Programm. Es gab hier leichtere Musik in der Form von Konzerten: die Tanzkapellen etwa der Ungarn Dajos Bela und Barnabas von Géczy. Auch rückte wohl einmal die Reichswehr in den Saal ein, und es gab dann Potpourris und Märsche (und legten dann die großen Tuben und Posaunen los, so erbebten vor ihrem Atem die Pfeiler und Wände).

Auf der Bühne des Krohne-Saales fanden Aufführungen des Schauspielhauses in der Zeit statt, als das Schauspielhaus noch nebenan in der Passage zu Hause war. Im Gebauhr-Saal versuchte sich nach 1918 mit ein paar Vorstellungen eine revolutionäre „Tribüne", doch sahen wir und hörten wir dann hier, vor dieser Bühne, u. a. ein Reihe von Gästen des Goethe-Bundes, so den Balladen-Münchhausen (im eleganten Gehrock) und Thomas Mann (in schlichterem äußerem Gewand).

Im Krohne-Saal sprach Dr Eckener über seine Zeppelin-Fahrten („Fahrten", nicht „Flüge", so betonte er ausdrücklich), ein Sven Hedin erzählte hier von seinen Reisen durch Tibet. Ein Gamelan-Orchester aus Indonesien spielte mit seinen seltsamen Instrumenten eine ferne Musik. In dem gleichen Saale liefen Filme, ging eine Modenschau über den Laufsteg, rang der Königsberger Ernst Siegfried mit dem Tilsiter Schikat, dem er ehrenvoll unterlag, der ältere dem jüngeren. Daß im Ersten Weltkrieg die Stadthalle Lazarett, war selbstverständlich.

*

Noch wäre der geselligen Feste zu denken, die in der Stadthalle die geeigneten Räume fanden, so der Wintervergnügen, deren größtes in jedem Jahre, das Pressefest, durch alle Säle der Stadthalle sich schwang. (Und wer erinnert sich noch an das „Jahrmarktfest in Plunderssweilern" im Januar 1914?) Es gab, auch im Sommer, Stiftungsfeste der großen Vereine der Stadt und der Universität, so das 100. des Corps Masovia 1930 mit einem Feuerwerk über dem Schloßteich. Auch aus kleineren Anlässen kam man hier zusammen, so etwa, wenn Dr. Lohmeyer, der Oberbürgermeister, zu einem Empfang für den Sizilianer Pirandello einlud, den späteren Nobelpreisträger, von dem das Neue Schauspielhaus ein paar Stücke gespielt hatte. Oder die Stadt und der Goethe-Bund gaben ein Bankett für den Schauspieler Paul Wegener zu seinem 50. Geburtstag.

*

Nach 1933 erlosch der Glanz des Krohne-Saales: man baute in ihm um und errichtete auf der Bühne hinter dem Podium eine Wand, so daß die Bühne im allgemeinen nur noch für kleine Veranstaltungen in Frage kommen konnte. Der Saal wurde einfacher, doch er wurde auch nüchterner, er verlor seinen Stil, den, den auch ihm die Gründer der Stadthalle mitgegeben hatten.

Zehn Jahre Patenschaft

KÖNIGSBERG — DUISBURG

KÖNIGSBERGERTREFFEN

in Duisburg am 15. u. 16. September



Im Sommer auf der Terrasse der Stadthalle an der Balustrade. Im Hintergrunde der hohe Schornstein des Städtischen Krankenhauses... Wer erkennt sich auf diesem Bilde wieder?

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



5./6. Mai: **Elchniederung:** Haupttreffen in Nordhorn im Rolinck-Bräu.
6. Mai: **Treuburg,** Kreistreffen in Karlsruhe im „Elefanten".
12./13. Mai: **Ortelsburg.** Kreistreffen in Ratzeburg bei Schipper
19./20. Mai: **Lötzen,** Haupttreffen mit 350-Jahr-Feier der Stadt Lötzen in Neumünster
20. Mai: **Schloßberg,** Kreistreffen in Bochum-Gerthe
Königsberg-Land, Haupttreffen im Patenkreis Minden im Hotel „Kaiserhof" an der Porta Westfalika.
Angerapp, Haupttreffen in der Patenstadt Mettmann in der Bovensiepenhalle.
27. Mai: **Johannisburg.** gemeinsames Treffen mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein in München
Regierungsbezirk Allenstein. gemeinsames Treffen der Kreise in München im Hotel „Münchener Hof", Apollosaal.
31. Mai: **Samländer und Natanger,** gemeinsames Treffen in Stuttgart-Untertürkheim in der Sängerhalle.
Labiau, gemeinsames Treffen mit den Samländern und Natangern in Stuttgart.
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel.
3. Juni: **Sensburg,** Kreistreffen in Remscheid.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Haupttreffen in Hamburg in „Planten un Blomen".
Osterode, Haupttreffen in Hamburg in der Mensa der Universität.
Fischhausen, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Pinneberg im „Cap Polonio".
16./17. Juni: **Angerburg.** Haupttreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
17. Juni: **Ebenrode.** Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
24. Juni: **Neidenburg,** Bezirkstreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen
Bartenstein, Haupttreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser)
Schloßberg: Haupttreffen in Winsen (Luhe).
30. Juni/1. Juli: **Insterburg.** Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus
Seestadt Pillau, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde.
1. Juli: **Ebenrode.** Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.
Osterode, Kreistreffen mit zehnjährigem Patenschaftsjubiläum in der Patenstadt Osterode (Harz).
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hagen.
8. Juli: **Ortelsburg.** Kreistreffen in Essen. Städtischer Saalbau
Pr.-Eylau, Haupttreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus.
15. Juli: **Rastenburg.** Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei in Nienstetten.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.
28./29. Juli: **Gumbinnen.** Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld
Heiligenbeil. Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.
29. Juli. **Labiau.** Haupttreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.
4./5. August: **Lyck.** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen,** Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
12. August: **Johannisburg.** Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.
18./19. August: **Wehlau,** Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke
19. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
25. August: **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum im Bundesbahnhotel
26. August: **Ortelsburg.** Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen

Großes Treffen der Samländer und Natanger in Stuttgart

Am 31. Mai (Himmelfahrtstag) findet in Stuttgart-Untertürkheim, und zwar in der Sängerhalle, Lindenschulstraße 29, ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil statt. Zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Bewohner der oben genannten Heimatkreise, die jetzt in Süddeutschland wohnen, herzlich eingeladen. Die unterzeichneten Kreisvertreter werden anwesend sein. Die Sängerhalle wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Gegen 11.30 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt. Danach zwangloses Mittagessen. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.! — Das bisher angekündigte Treffen in Frankfurt/Main findet nicht statt.

Teichert Lukas Gernhöfer von Elern Knorr

Allenstein-Stadt

Zweiter Wahlaufruf

Unter Hinweis auf unseren sehr eingehenden Wahlaufruf in Folge Nr. 16 des Ostpreußenblattes vom 21. April, der auch namentlich die jetzt durch eine Neuwahl zu ersetzenden und ferner die gegenwärtig nicht wählbaren Mitglieder der Stadtversammlung aufführt, rufen wir abermals alle Allensteiner im Alter ab 20 Jahren zur Neuwahl von Mitgliedern unserer Stadtversammlung auf. Die Wahlvorschläge sind spätestens bis zum 31. Mai schriftlich bei unserer Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Dickampstraße Nr. 13, einzureichen und können beliebig viele Kandidaten zur Ergänzung der sieben ausscheidenden Mitglieder der Stadtversammlung enthalten. Allensteiner, erweist Euch unserer Arbeit verbunden, indem Ihr Euer Wahlrecht als Wahlpflicht auffaßt!

Der Erste Stadtvertreter:
Dr. Heinz-Jörn Zülch

Der Vorsteher der Stadtversammlung:
Georg Mogk

Angerapp

Liebe Angerapper! Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, findet das diesjährige Haupttreffen am 20. Mai in unserer Patenstadt Mettmann in der Bovensiepenhalle statt. Diese ist von morgens ab geöffnet. Der offizielle Teil beginnt um 11 Uhr mit der Begrüßung durch den Kreisvertreter und den Bürgermeister von Mettmann. Die Festrede wird wie in den letzten Jahren von dem 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni (Düsseldorf), gehalten. Weitere Ansprachen und musikalische Darbietungen sind vorgesehen. Nach der Mittagspause beginnt der gesellige Teil mit Unterhaltung und Tanz. Allen zeitig in Mettmann eintreffenden Landsleuten empfehle ich einen Besuch des Angerapp-Platzes mit dem Gedenkstein (Bushaltestelle Düsseldorfer Straße). Am Tage vorher (am 19.) finden die Tagungen des Kreisausschusses um 16 Uhr und des Kreistages um 17 Uhr im großen Sitzungssaal des neuen Rathauses statt (Haltestelle Neanderstraße). An der Sitzung des Kreistages können die bereits in Mettmann anwesenden Landsleute teilnehmen. Im Rathaus werden auch die Quartierscheine ausgegeben. Abends erfreut uns die örtliche Gruppe mit einem Bunten Abend um 20 Uhr in der Bovensiepenhalle, zu der alle bereits anwesenden Landsleute eingeladen sind. Da bereits viele Quartieranmeldungen bei mir vorliegen, bitte ich, die weiteren Anmeldungen umgehend vorzunehmen, damit genügend Quartiere zur Verfügung stehen. — Liebe Angerapper, das Treffen in Mettmann ist stets gut besucht gewesen. Die ernste Lage erfordert ein noch stärkeres Zusammenhalten der Kreisgemeinschaft. Ich bitte Sie deshalb um eine recht rege Teilnahme an diesem Treffen.

Die weiteren Termine für unsere Treffen sind am 29. Juli in Hamburg und am 19. August in Hannover.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
4 Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Elchniederung

Bus-Fahrplan zum Haupttreffen nach Nordhorn

Sonnabend, 5. Mai, ab Lauenburg/Elbe: 5.20 Uhr; Lauenburg/Eschenbach: 5.25 Uhr; Lütau Gasthaus Basedow: 5.40 Uhr; Schwarzenbek-Bahnhof: 6.05 Uhr; Wentorf: 6.20 Uhr; Bergedorf: 6.25 Uhr; Hamburg-Kirchenallee-Hauptbahnhof: 7.10 Uhr; ab Bremen bitte bei Willy Bogdahn-Schwarzenbek, Düsternhorst Nr. 3 (Telefon 3 41) anfragen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt (einschließlich Holland-Fahrt) beträgt etwa 25,— DM, kann sich aber noch bei voller Ausnutzung der Plätze ermäßigen, bei Jugendlichen und Lehrlingen sogar bis zu 50 Prozent, also weniger als 12,50 DM. Ich bitte, diese Vergünstigung wahrzunehmen! Es können auch andere Personen, die in der Nähe Nordhorns Verwandte oder Bekannte haben oder die sich nur Holland ansehen wollen (soweit Platz vorhanden), mitfahren. Bitte rechtzeitig telef. bei Landsmann Bogdahn melden! Rückfahrt am Sonntag (nachmittag) nach Vereinbarung.

Gesuchte Anschriften

Gerhardsweide: Bartau, Paul; Dalladat, Berta und Max; Grickschat, Ewald; Kamann, Albert; Kurschat, Margar. und Gerhard; Matschulat, Kurt; Mickoteit, Frieda; Korinth, Ernst; Juckel, Erika; Szameit, Max und Klaus. **Gilgenfeld:** Dams, Gustav; Dargies, Gustav; Guddat, Arb; Hutt, Else; Kienitz, Fritz. **Gilgetal:** Artschwager, Helmut; Goepen, geb. Sahmel; Schulz, Erika; Ahre, Erna; Grigull, Helga; Harksel, Doris; Loreit, Arthur; Schneider, Ruth; Schöper, Martha; Mierwald, Leo; Naujoks, Arthur. **Gilkendorf:** Boss, Walter; Friedrich, Hans; Sperber, Deputant; Wagner, Wilhelm und Adolf. **Ginkelsmittel:** Laggies, Fritz und Manfred; Riechert, Ulrich und Horst; Schmakeit, Ida; Nötzel, Otto und Ernst; Lappöhn, Gertrud; Kalkschmidt, Horst; Launert, Horst; Juschka, Gerd; Endrejat, Georg; Berg, August; Schoreik, Lotte; Pläth, Hermann; Tschorreik, Charlotte; Schmidt, Charl. **Grünau:** Blohm, Herta; Brinski, Max; Daudert, Albert; Fenzau, Ferdinand und Paul; Goetz, Werner, Egon und Kurt; Kallweit, Rudolf; Käding, Gertrud; Klaudat, Günter; Paukstadt, Willi; Stennull, Erwin und Alfred; Tautorat, Hildegard; Weishel, Alfred und Otto; Miedtke, Robert und Gerda. **Gobienen:** Podien, Auguste; Raudszus, Fritz; Schulz, Ferdinand und Lisbeth; Wixwat, Maria und Hermann. **Gowarten:** Bartuschat, Ester; Languth, Ludwig; Lebur, Edith; Packschies, Kurt; Bublies, Lotte; Stascheit, Meta; Geiss, Dieter; Wassel, Malwine. **Grenzberg:** Bludszweit, Friedrich und Waltraut; Festerling, Klaus; Fink, Rudi, Susi und Hanna; Goetz, Margarete; Gawehn, Emil; Gronau, Walli; Konrad, Horst und Werner; Lautsch, Elfriede; Metzler, Berta; Müller, Minna und Ehrtraut; Podien, Auguste; Eisenblätter, Therese; Steckel, Edith; Skrebba, Gustav. **Grieteinen:** Behrendt, Ella; Ewert, Bruno; Walter, Willi. **Gronwalde:** Awiszus, Gustav; Bran, Gerda; Bremann, Gerda und Lisbeth; Schunck, Otto; Belau, Bruno, Heinz und Günter; Bagdahn, Amalie; Engelke, Fritz; Jennat, Kurt und Hildegard; Klein, Minna; Leddien, Lisbeth; Matzigkeit, Otto; Mallunat, Martha; Rudat, Franz; Siemund, Franz, Erna und Gertrud; Wachsmuth, Betty, Eva und Helga; Grotzki, Eva; Heyke, Gerda; Pfeiffenberger, Konrad; Hermann, Anni; Weede, Hermann; Schillok, Helene; Schäfer, Maria; Pfeiffer, Ewald; Krieger, Witwe m. Kinder; Jodszuweit, Otto und Christel.

*

Dünen (Ackmenischken): Keller, Herta; Bartel, David; Bartschat, Ewald; Bremer, Emil; Eifler, Margarete; Hennig, Max; Hoffmann, Anna; Juckel, Karl; Kühne, Charl.; Kallweit, Josef; Kessler, Heinz; Neumann, Kurt; Romeike, Luise; Rohde, Gustav; Sturies, Margarete; Schecklies, Frieda; Sellau, August; Stillger, Paul; Wehlus, David; Warscheit, Auguste; Hennig, Lothar; Jurkutat, Ernst. — Eckwalde (Bersteningken): Bartsch, Maria; Gawehn, Franz; Kotsch, Käthe; Ristau, Lisbeth; Köppke, Anna; Skilendat, Amalie; Sandau, Georg; Trenkler, Erich; Stuhlemmer, Otto. — Elbingskolonie: Schneider, Helene; Moeser, Traute; Kropat, Friedrich; Swillus, Willi; Dangeleit, Karl; Dangeleit, Eva; Butzlaff, Gustav; Gesien, Hermann; Hoffmann, Werner; Kuck, Marta; Britschin, Ernst; Link, Ruth; Schüttke, Friederike; Engelmann, Ida; Hoffmann, Meta; Hoffmann, Kurt; Schwan, Herbert; Werner, Anna; Armbrust, Luise. — Erlen (Obolin): Fröse, Otto; Fröse, Willi; Elscholz, Lydia; Litzkow, Liesbeth; Semmelhack, Eva; Lippke, Gustav; Radszuweit, Marta; Radtke, Ernst; Pollei, Ruth; Hoppe, Elli; Kallweit, Adolf; Funk, Emil; Lehmann, Herta; Raudszus, Meta; Tautkus, Heinriette. — Erlenrode: Fischer, Ruth; Kalkenings, Otto; Mäding, Max; Tomaschewski, Ewald; Meinis, Kurt; Dejok, Anna. — Eschenberg: Kropat, Wilhelm; Kuhn, Hugo; Kuhn, Kurt und Ida; Liedtke, Gerda; v. Ancken, Martha; Tulekemit, Emma; Zomm, Max. — Falkenhöhe (Demedschen): Ennulat, Emma; Höfert, Alfred; Kirschning, Ida; Pittkunings, Anna; Stuhlemmer, Siegfried; Schätzler, Eduard; Hoffmann, Meta. — Finkenhof: Mojohr, Walter; Willuhn, Walter; Daginnus, F. — Friedeberg: Bochum, Max; Buskies, Familie; Faege, Auguste; Grigull, Ida; Jurgeleit, Emma; Junker, Erna; Kraujuttis, Erna; Kalitschus, Anna; Liebe, Edith; Linkies; Manfred; Makulies, Hermann; Richter, Irmgard; Petrick, Ernst; Rosenfeld, Ida; Stabbert, Meta; Willuhn, Gustav. — Friedlau: Klein, Fritz; Klein, Max; Wedler, Heinz. — Georgenforst: Nolde, Herbert; Mallewski, Josef; Philipp. — Georgenheide (Kletellen): Grätschus, Werner; Groneberg, Karl; Hoyer, Alfred; Mitzkat, Grete; Ohlendorf, Christine; Schapals, Johann; Siering, Berta; Wenning, Helmut. — Gerhardsgrund: Buttkus, Frieda; Hageleit, Herbert und Irma; Janke, Gustav; Matzick, Franz; Seifert, Fritz und Werner. — Gerhardswalde: Laschat, Elfriede; Leipacher, Helga; Schulz, Herta und Ella; Schurrat, Emilie; Radszuweit, Ella.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gerdauen

Ferienlager am Bramsee

Mein mehrfacher Aufruf zur Meldung von Kindern für das von unserem Patenkreis Rendsburg eingerichtete Ferienlager am Bramsee in der Zeit vom 6. bis 20. Juli hat erfreulicherweise, im Verhältnis zu den Vorjahren, einen relativ guten Erfolg gehabt. 19 Kinder, deren Eltern Vertriebene aus dem Kreis Gerdauen sind, wurden mir gemeldet, und zwar: Barbara und Brigitte Francke, Gisela Pomplun, Sigrid Vorberg, Reiner und Frank Rusch, Gisela und Helmut Pfaehler, Arnim Borniger, Ortrud Lemke, Marita Barschties, Brigitte und Ingrid Steinfeld, Gerlinde Schönborn, Elke Objartel, Berlind Paßlack, Hannelore und Cornell Holstein, Elke-Maria Simon. —Den Eltern wird hiermit nochmals mitgeteilt, daß sie von mir rechtzeitig über die Abfahrt der Kinder und über alles weitere unmittelbar Nachricht erhalten. Falls jedoch infolge besonderer Umstände die Teilnahme eines der oben aufgeführten Kinder am Ferienlager nicht möglich ist, so erbitte ich umgehenden Bescheid. Die Eltern können unbesorgt sein, ihre Kinder sind im Lager am Bramsee gut aufgehoben. Sie werden dort eine schöne Ferienzeit verleben können.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Insterburg Stadt und Land

Wir treffen uns in Krefeld!

Am 30. Juni und 1. Juli findet in unserer Patenstadt Krefeld unser Haupttreffen 1962 statt. Am Sonnabend (30. Juni) treffen sich die Ratsherren und Delegierten im „Union-Bräu", für den Abend ist eine Veranstaltung vorgesehen, über die wir noch berichten. Die Hauptveranstaltung ist am Sonntag (1. Juli) im Stadtwaldhaus, das mit Straßenbahn (Linie 12) und Omnibus (Linie 9) erreicht werden kann. Für Kraftfahrzeuge sind in der Nähe ausreichende Parkplätze vorhanden. Für die Insterburger aus den Räumen Darmstadt, Frankfurt und Wiesbaden unternimmt die Heimatgruppe Darmstadt eine Omnibusfahrt zum Haupttreffen. Preis für Hin- u. Rückfahrt 25 DM. Abfahrtszeiten am 30. Juni: Darmstadt/Hbf 8 Uhr, Frankfurt/Hbf 9 Uhr u. Wiesbaden/Hbf 10 Uhr. Rückfahrt am 1. Juli gegen 20 Uhr. Übernachtungswünsche sind an die Heimatgruppe Krefeld, z. H. Landsmann Wilh. Ramuschkat, 415 Krefeld-Linn, Pastoriusstraße 14, mit dem Kennwort „Omnibus Darmstadt" zu richten. Teilnahmemeldungen bis 2. Juni an Landsmann Herbert Stoepel, 61 Darmstadt, Saalbaustraße 60.

Ferienlager Herongen

An dem Ferienlager im Schullandheim Herongen können nur Jungen im Alter von 10 bis 15 Jahren teilnehmen. Es steht unter bewährter, zuverlässiger Leitung. Sie können Ihre Jungen also unbesorgt anmelden. Das Lager findet vom 16. Juli (Anreisetag) bis 12. August (Abreisetag) statt. Anmeldungen müssen bis zum 31. Mai vorgenommen werden. Sie sind an die Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V. in 29 Oldenburg (Oldb), Postfach 931, Stau 1, zu richten.

Johannisburg

Am 27. Mai in München

Am 27. Mai Treffen aller Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein in München in den Apollosälen im Hotel „Münchener Hof" (Dachauer Straße 32), erreichbar vom Hauptbahnhof in drei bis fünf Minuten zu Fuß (linker Ausgang im Hbhf. oder links abbiegen aus dem Hauptportal in die Dachauer Straße). Einlaß ab 9 Uhr, Feierstunde 13 Uhr, ab 15 Uhr Musik. Das Wort hat die Jugend, dazwischen Volkstänze, Einlagen der Jugendgruppe Nord-Süd-München.

Haupttreffen im Winterhuder Fährhaus

Unser Haupttreffen am 1. Juli in Hamburg wird von der Elbschloßbrauerei (Personalmangel) in das Winterhuder Fährhaus verlegt. Zusage ist erfolgt.

Jugendteilnehmer melden!

Alle Jugendlichen, die an Lehrgängen im Bad Pyrmonter Ostheim oder an Jugendlagern in unserem Patenkreis Flensburg in den letzten Jahren teilgenommen haben, werden gebeten, sich bei unserer Sozial- und Jugendreferentin (Jugendreferent Lothar Hennig) Frau Christa Krüger in Hannover, Sallstraße 83, anzumelden.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Ponarther Mittelschule

Heute setzen wir zur Ermittlung von Anschriften „Ehemaliger" die Suchliste mit Namen von Schülern und Schülerinnen verschiedener Entlassungsjahrgänge (in Klammern dahinter) fort. Die jetzigen Anschriften und auch Hinweise darüber, wer verstorben, gefallen oder vermißt ist, sind weiterzugeben an Hildegard Hennig in 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11 (Telefon 35 72 54 zwischen 15 und 17 Uhr).

Berg, Waltraut (1947); Bernecker, Heinz (1924); Butzek, Werner (1946); Conrad, Günther (1946); Dous, Inge (1945); Hintz, Eva (1924); Jodeit, Else (1931); Kehler, Hans (1946); Kirstein, Fritz, Vater war Schneidermeister (1926); Kirstein, Heinz (1926); Kurapkat, Erna (1923); Neubauer, Heinz (1926); Neumann, Else (1947); Palentin, Helga (1947); Pauluhn, Alice (1928); Pinthal, Walter (1926); Plehn, Ursula (1936); Schawaller, Vera (1947); Schirrmacher, Gerhard (1946); Schlengers, Edith (1935); Schlengers, Erika (1935); Seiger, Herta (1924); Ziehe, Margarete (1923). — Entlassungsjahrgang 1929, Klasse a: Beusch oder Beisch, Herbert; Kleiß, Arno; Groneberg, Fritz; Kleinfeld, Johannes; Liborius, Paul; Lipinski, Herbert; Mitzka, Herta; Neumann, Hanna; Neumann, Hedwig; Neumann, Klara; Neumann, Lisbeth; Lissowski, Herbert; Reinke, Hildegard; Riemann, Johannes?; Saborowski, Herta; Saueracker, Gertrud; Schipkowski, Herbert; Stein, Herbert; Wenk, Herbert. — Entlassungsjahrgang 1945: v. Barnsdorf, Sigurt; Breuer, Manfred; Dannenberg, Wolfgang; Echternach, Werner; Eisenflechter, Junge; Freudenreich, Heinz; Hinz, Junge; Holdak, Günter; Kronies, Reinhard; Karschewski oder Kulschewski, Junge; Ringeltaube, Egon; Specht, Günter; Wischnewski, Junge.

Königsberg-Land

Jugendtreffen in Minden (Westfalen)

Anläßlich des Haupttreffens unserer Heimatkreisgemeinschaft wird am 19. und 20. Mai auch ein Jugendtreffen in unserem Patenkreis Minden durchgeführt. Zur Teilnahme an diesem Treffen werden alle Jugendlichen unserer Heimatkreisgemeinschaft herzlich eingeladen. Die Anreise müßte zeitlich so eingerichtet werden, daß die Teilnehmer sich um 17.30 Uhr im Kreishaus zu Minden versammeln. Von dort aus Autofahrt zum Kreisjugendheim auf der „Lutterschen Egge". Hier kostenlose Verpflegung und Übernachtung. Nach dem Abendessen findet ein Lichtbildvortrag über unseren Patenkreis Minden statt. Am 20. Mai, 9 Uhr, Begrüßung durch den Kreisvertreter. Danach Vortrag von Landsmann Romeike (Postnicken) über unseren Heimatkreis Königsberg-Land. Anschließend gemeinschaftliche Autofahrt zum Haupttreffen im „Kaiserhof" an der Porta Westfalika. Durch diese Veranstaltung soll den Jugendlichen unserer Heimatkreisgemeinschaft Gelegenheit geboten werden, sich untereinander kennenzulernen. Deshalb wird um zahlreiche Teilnahme gebeten. Anmeldung umgehend an den Jugendbetreuer unserer Heimatkreisgemeinschaft: Landsmann Manfred Schirrmacher in 334 Wolfenbüttel, Ringstraße 12.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Lötzen

Liebe Landsleute! Leider konnten wir aus technischen Gründen dem in der vergangenen Woche versandten Heimatbrief das Programmblatt für das Jahreshaupttreffen mit der 350-Jahr-Feier der Stadt Lötzen am 19. und 20. Mai in unserer Patenstadt Neumünster nicht beifügen. Beachten Sie daher bitte die folgenden wichtigsten Programmpunkte: Sonnabend (19. Mai): 11 Uhr Übergabe einer „Kant-Tafel" durch die ehemaligen Lehrer und Schüler der Lötzener Oberschulen an die Patenschule des Lötzener Gymnasiums und der Oberschule für Mädchen, die Immanuel-Kant-Schule (Mozartstraße 36); 14 Uhr Sondertreffen der Lehrer und Schüler der Lötzener Oberschulen im Heimattiergarten, der Schützengilde im Forsthaus und der ehemaligen Soldaten der Garnison Lötzen im Kasino Goebenstraße und in der „Deutschen Wacht", Friedrichstraße (11./I. R. 23); 16.30 Uhr Kreistagssitzung im Hotel „Kaiserecke" gegenüber dem Hauptbahnhof; 18 Uhr Platzkonzert des Marine-Musikkorps Ostsee, Kiel, auf der Klosterinsel (gegenüber der Kieler Brücke); 20 Uhr Bunter Abend in der Holstenhalle, Rendsburger Straße, mit zwei Musikkapellen und Varieté-Einlagen. Sonntag (20. Mai): 9 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal im Gefallenenhain und am Mahnmal der Vertriebenen; 9.15 Uhr Feldgottesdienst im Gefallenenhain (Predigt: Militäroberpfarrer Blonski, Hamburg); 11 Uhr Feierstunde zum 350jährigen Stadtjubiläum von Lötzen mit Ansprachen von Stadtpräsident Johannsen (Neumünster), Dr. Gille und Dr. Schlusnus; 12.30 Uhr Mittagessen (alle Teilnehmer erhalten in der Holstenhalle ein kostenfreies, kräftiges Eintopfessen); 15 Uhr Kreisversammlung in der Holstenhalle; 15.30 Uhr froher Ausklang mit Tanz.

Sämtliche Trefflokale und Versammlungsplätze liegen im Nordteil der Stadt (s. die dem Heimatbrief beigefügte Skizze). Für Fahrtmöglichkeiten mit Sonderbussen ab Bahnhofsvorplatz ist gesorgt. Landsleute, die mit eigenem Kraftfahrzeug kommen, finden an den Trefflokalen und Versammlungsplätzen ausreichende Parkmöglichkeiten. Im Bahnhofsvorraum wird sich eine Auskunftstelle befinden, die vom Sonnabendmorgen bis zum Sonntagmittag besetzt sein wird. Anfragen bitte ich nur an unseren Kreisgeschäftsführer Curt Diesing in Neumünster, Königsberger Straße 72, zu richten. An ihn sind auch die dem Heimatbrief beigefügten Antwortkarten für die Quartierbestellung und die Anmeldung zum Mittagessen spätestens bis zum 10. Mai zu richten. Die Anmeldung zum Mittagessen (mit Anzahl der Personen) ist sehr wichtig, da nur die gemeldeten Portionen bereitgestellt werden. Wenn uns das Wetter nicht im Stich läßt, dann wird es für uns Lötzener und unsere Neumünsteraner erlebnisreiche Tage geben. Viele Anmeldungen aus allen Gegenden der Bundesrepublik liegen schon vor. Auch die letzten „Aussiedler" aus Lötzen werden dabei sein. Also — alle Lötzener aus Stadt und Land treffen sich am 19. und 20. Mai in ihrer Patenstadt Neumünster! Bis dahin Ihr

Wilh. Dzieran, Kreisvertreter
2302 Flintbek bei Kiel

Neidenburg

Treffen in München

Namens des Kreisausschusses lade ich alle Landsleute, vor allem die in Süddeutschland wohnen, zu dem gemeinsamen Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 27. Mai in München, Apollosälen (Dachauer Straße 32), ein. Auf die Bekanntmachungen der Kreisvertreter nehme ich Bezug. Wegen den in München stattfindenden Ausstellungen empfehle ich den anreisenden Landsleuten, rechtzeitig Zimmer zu bestellen. Das Hotel „Münchener Hof", in dem sich die Apollosäle befinden, hat gleichzeitig Übernachtungsmöglichkeiten, so daß ich empfehle, dort Zimmer zu bestellen. Auf Wiedersehen in München!

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Fach 502

Osterode

Katasterdirektor Ernst Loesdau †

Ein alter Osteroder (wohnhaft früher: Osterode, Alter Markt 9, zuletzt Landau/Pfalz, Altersheim Bethesda) bester Prägung ist im 89. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen worden. Ernst Loesdau war in seiner Eigenschaft als Katasterdirektor und Regierungs-Vermessungsrat und als Mensch und Beamter in gleichem Maße beliebt. Ein echt preußischer Typ, war der Verstorbene ein leuchtendes Beispiel, stets zuverlässig, korrekt und hilfsbereit. Dabei strömte sein Herz Humor und Verbindlichkeit aus. Allen Osterodern aus Kreis und Stadt, die mit Ernst Loesdau dienstlich oder außerdienstlich zusammenkamen, wird er in angenehmster Erinnerung sein. Auch nach der Vertreibung bezeugte er stärkste Heimatverbundenheit. Die Kreisgemeinschaft trauert um einen ihrer Besten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rastenburg

Treffen in Wesel und München

Haupttreffen in unserer Patenstadt Wesel am Sonntag, 15. Juli!

Alle Landsleute aus dem süddeutschen Raum, auch die Angeheirateten, treffen sich am Sonntag, 27. Mai, in München im Apollosaal der Gaststätte „Münchner Hof" (Dachauer Straße 32); zu Fuß vom Hauptbahnhof fünf Minuten. Ab 9 Uhr offen, 13 Uhr Feierstunde. Wir gastieren beim Regierungsbezirk Allenstein, dessen Kreise sich dort treffen werden; ab 15 Uhr Musik mit Tanz, Volkstänze, Einlagen der Jugendgruppen München. Benachrichtigt Verwandte und Freunde dieses Raumes! Günstige Übernachtungsmöglichkeit im Hotel des Treffens.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holst)

Rößel

Oberschule Bischofsburg

Der Zeitpunkt für unser 3. Treffen rückt immer näher: Am 26./27. Mai wollen wir in Düsseldorf im Restaurant „Zum Burggrafen" (Graf-Adolf-Straße Nr. 17—19) zusammenkommen. Verwandte und Bekannte aus der näheren und weiteren Umgebung sind ebenfalls herzlich eingeladen. Näheres über das Programm des Treffens erseht Ihr aus unserem Rundbrief Nr. 10. Alle, die an unserer Düsseldorfer Zusammenkunft teilnehmen wollen, bitte ich, die im Rundbrief enthaltene Anmeldung auszufüllen und möglichst bald an mich abzusenden. Ehemaligen, die zwischenzeitlich ihre Wohnung gewechselt haben, teilen mir bitte umgehend ihre neue Adresse mit. Dann können auch die Rundbriefe nachgesandt werden.

*

Gesucht werden die jetzigen Anschriften der Ehemaligen Erich Austen; Elisabeth Behrends, geb. Determann; Eberhard Beitz; Paul Bobigkeit; Marie-Luise Böhlscheid, geb. Kloß; Ursel Braese, geb. Krüger; Irmgard Fischer; Dieter Harich; Alfons Heppner; Horst Hermann; Fr. Josef Kather; Helga Kleist, geb. Kischka; Herta Kowalski, geb. Kullak; Rosemarie Liernur-John; Renate Moll, geb. Lindenstrauß; Dr. Horst Nickel; Hannelore Rohde, geb. Bolz; Paul Schmidt; Frau Schröder; Dr. Schulz-Pagel; Klara Sommerfeld; Jürgen Soppa; Manfred Speer. Bitte beachten! Meine Anschrift hat sich auch geändert: Ute Wery v. Limont in 62 Wiesbaden, Schiersteiner Straße 19/21.

Treffen in München

Ich möchte darauf hinweisen, daß unsere Landsleute in Bayern sich zu einem gemeinsamen Treffen am 27. Mai in München im Hotel Münchner Hof im Apollosaal um 9 Uhr zusammenfinden. Es wird herzlich darum gebeten, Freunde und Bekannte schon heute auf diese Veranstaltung hinzuweisen und recht zahlreich zu erscheinen. — Wer kann Auskunft über den Verbleib der Frau Herta Löwenstein aus Seeburg geben? — Es wird dringend ein Foto vom Bischofsteiner Bahnhofshotel benötigt. Zuschriften erbittet:

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Unsere Treffen

Heute erinnere ich nochmals alle Landsleute, die in Bayern in der Umgebung von München wohnen, an das gemeinsame Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am Sonntag, 27. Mai, in den Apollosälen des Hotels „Münchener Hof" (Dachauer Straße 32). Einlaß ab 9 Uhr, Feierstunde 13 Uhr. — Am 3. Juni findet dann in Remscheid unser diesjähriges Haupttreffen statt, zu dem die Einladungen an diejenigen, die unserer Heimatkreiskartei gemeldet sind, in den nächsten Tagen herausgehen.

Ich suche Hugo Poetsch aus Jakobsdorf, bisher in Hagen, von dort nach Fulda verzogen. Ferner Erwin Litschewski aus Prausken; er soll angeblich in Frankfurt gewohnt haben. Alle Nachrichten bitte an mich!

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Schüler-Vereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule

In diesem Jahre finden Treffen statt am 10. Mai, 19 Uhr, in Frankfurt (Main) im Restaurant (Hotel) „Zum Heidelberger", Bockenheimer Landstraße 140; am 20. Mai, 15 Uhr, in Bochum-Gerthe im „Haus Lothringen" im Rahmen des Kreistreffens; am 23. Juni, 19 Uhr, in Winsen/Luhe im „Schützenhaus" im Rahmen des Kreistreffens am 23. und 24. Juni. Mögliche Herbsttermine werden noch rechtzeitig bekanntgegeben. Wir rechnen mit einer regen Teilnahme. Anfragen sind zu richten an: Hans-Günther Segendorf in 41 Duisburg-Hamborn, Kampstraße 69.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüne[illegible] Wilhelm-Reinecke-Straße 63
Telefon: 60 08

Finanzkrise der Sowjet-Landwirtschaft

M. Moskau. Der Vorsitzende der sowjetischen Staatsbank, Alexander Korowuschkin, hat in Moskau zugegeben, daß auch die wirtschaftliche Lage der sowjetischen Landwirtschaft katastrophal ist. Er teilte mit, daß am Jahresende 1961 die Kolchosen bei der Staatsbank Barbestände nur in Höhe von 1,6 Mrd. Rubel gehabt hätten und daß in den letzten acht Jahren die Summe der den Sowchosen gegebenen Kredite auf das Neunfache gestiegen ist. Im laufenden Jahr 1962 müßten der Landwirtschaft für Investitionen wiederum 7,6 Mrd. Rubel zur Verfügung gestellt und den Kolchosen darüber hinaus lang- und kurzfristige Kredite in Höhe von 1,7 Mrd. und von 4 Mrd. für Barvorschüsse zur Verfügung gestellt werden. Die Staatsbank habe die Zinsen für die Kredite zur Erleichterung der Lage der Landwirtschaft auf nunmehr ein einziges Prozent herabgesetzt und die Fristen für langfristige Kredite beträchtlich verlängert. Darüber hinaus seien auch noch die Preise für Baumaterialien und Metallwaren herabgesetzt worden.

Aus diesen Ausführungen des sowjetischen Staatsbankpräsidenten ist zu entnehmen, daß kurz nach den Verkäufen der Vorjahresernte den Kolchosen mit ihren rund 32 Millionen Mitgliedern für die Finanzierung von Barvorschüssen bis zur Anschlußernte lediglich 1,6 Mrd. Rubel zur Verfügung standen, das heißt ganze 50 Rubel pro Kolchosmitglied und für die Dauer von fünf bis sechs Monaten. Um einen finanziellen Zusammenbruch der Kolchosen zu verhindern, mußte nun die Staatsbank laut Korowuschkin 4 Milliarden Rubel für Barvorschüsse zur Verfügung stellen, die zusammen mit den Barbeständen der Kolchosen und den in den nächsten Monaten sehr spärlichen Einkünften aus der Privatproduktion der Kolchosmitglieder die Lebensgrundlage für diese bilden müssen.

Auch die weiteren Andeutungen des sowjetischen Staatsbankpräsidenten sind eine eindeutige Beweisführung für die Unrentabilität der sowjetischen Landwirtschaft, die bis heute noch nicht in der Lage ist, ihren dringendsten Ergänzungsbedarf an Maschinen aus eigenen Mitteln zu finanzieren und die genötigt ist, sich in dieser Richtung auf staatliche Zuschüsse und Darlehen zu verlassen.

Sedow leugnet Menschenverluste bei Raumflug-Versuchen

M. Moskau. Das Moskauer Gewerkschaftsorgan „Trud" veröffentlicht ein Interview des sowjetischen Raketenfachmannes, Akademiemitglied Leonid Sedow, mit der Nachrichtenagentur „Nowosti", in dem er zum Artikel von Drew Pearson in der „Washington Post and Times Herald" vom 23. Februar Stellung nimmt. Pearson hatte geschrieben, daß nach Angaben des amerikanischen Geheimdienstes wahrscheinlich fünf sowjetische Raumflieger — darunter die namentlich genannten Alexej Ledowskij, Terentij Schiborin und Andrej Mitkow — bei mißglückten Raumflügen ihr Leben gelassen hätten.

Stellenangebote

Wir suchen ein sauberes, zuverlässiges

Hausmädchen

möglichst über 20 Jahre, für modernen Villenhaushalt in westf. Kreisstadt. Köchin und tägliche Putzhilfe vorhanden.

Wir bieten ein sehr gutes Gehalt, modernes Zimmer, geregelte Freizeit.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung unter Nr. 22 954 mit Foto, Zeugnisabschriften, Referenzen einzureichen an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Wollen Sie einmal die vielseitige und interessante Arbeit in einem

Zeitungsbetrieb

kennenlernen? Bewerben Sie sich bei uns. Wir suchen ab sofort eine **perfekte Stenotypistin** für die Schriftleitung einer großen Wochenzeitung in Hamburg. Wenn Sie Ostpreußin sind, werden Sie sich bei uns besonders wohl fühlen. Legen Sie Ihrem Brief bitte ein Lichtbild und einen Lebenslauf bei und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschr. erb. u. Nr. 22 791 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wegen Heirat meiner jetzigen Hilfe suche ich zum 15. Mai oder 1. Juni 1962 für meinen modernen 5-Personen-Privathaushalt

WIRTSCHAFTERIN oder selbständige HAUSANGESTELLTE

Tüchtige Putzhilfe vorhanden. Guter Lohn, schönes Zimmer und geregelte Freizeit. Frau Margarete von Gellhorn, 2 Hamburg 39, Bebelallee 51.

Ält. ostpr. Ehepaar sucht zu leichter Unterstützung i. Haush. — Mann pflegebedürftig — eine nicht zu junge **Hilfe**. 2 kl. Zimmer stehen i. Eigenheim zur Verfügung. Gehalt n. Übereinkunft. Frau Margarete Rabe-Ernstburg, Nordseebad St. Peter-Ording, Am Deich.

Junges Mädchen

zur Mithilfe im Laden gesucht. Kost u. Logis im Hause. Heinz Zarnikow, 2 Hamburg-Lokstedt, Münsterstraße 18, Tel. 47 78 81.

Wegen Verheiratung unserer jetzigen Hausgehilfin freundl., **zuverlässige Hausgehilfin** für 4-Pers.-Haush. i. Luftkurort Nähe Frankfurt/M. gesucht. Modernes Einfamilienhaus, vollautomat. Haushalt. Geregelte Freizeit, hoher Lohn. Angeb. an Dr. Hämmerling, Königstein (Taunus), Grüner Weg 13, Telefon 25 66.

Für ruhigen 2-Person.-Haushalt suchen wir zum 1. od. 15. 7. 1962 wegen Heirat der jetzigen eine vertrauenswürdige

Hausgehilfin

25 bis 35 Jahre

die kochen, bügeln und etwas Hausarbeit in vollelektrischem Haushalt übernimmt. **Hilfe vorhanden.** Eigenes Zimmer mit Ölheizung, fl. Wasser, Radio. Geregelte Freizeit, Lohn nach Vereinbarung. Handschriftliche Bewerbungen m. evtl. Lichtbild und Zeugnissen erb. an Professor Dr. Voss, Düsseldorf, Freytagstraße 25.

Maschinenschreiben

werden Sie sicher beherrschen. Stenographiekenntnisse brauchen Sie nicht unbedingt, wenn Sie in der

Zentrale unseres Büros

tätig sind. Ihnen bietet sich ein vielseitiges Arbeitsgebiet von Schreib- und Büroarbeiten aller Art bis zur Bedienung der Telefonzentrale. Auch wenn Sie Anfängerin sind, stellen wir Sie gerne — besonders, wenn Sie aus Ostpreußen stammen — in unserem Hamburger Büro ein. Wenn Sie Stenographie nicht beherrschen, können wir Sie auch im

Vertrieb

unserer großen Wochenzeitung verwenden. Senden Sie uns bitte Lichtbild und Lebenslauf und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschriften erb. u. Nr. 22 792 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für die moderne Kinderklinik der Städtischen Krankenanstalten Krefeld suchen wir

Kinderkrankenschwestern

Günstige Arbeits- u. Gehaltsbedingungen, gute Wohnmöglichkeiten. Bewerbungsunterlagen an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Welche erfahrene

Hausangestellte

möchte in einem modernen, gepflegten 2-Personen-Villenhaushalt tätig sein?

Geboten werden neben angenehmem Aufgabenkreis sehr gute Bezahlung, ein separat gelegenes, hübsches Zimmer mit eigenem Bad, Fernsehen usw.

Interessentinnen, die Wert auf eine Dauerstellung legen, wollen bitte ihre Bewerbung richten an:

Joachim Eller
Duisburg
Düsseldorfer Straße 134

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Heinz Schink, 29 J., Feldwebel, Fahrlehrer beim praktischen Unterricht

Dieser Unteroffizier ist Fahrlehrer bei der Bundeswehr. Technischer Unterricht und praktische Unterweisung am Fahrzeug sind seine wichtigsten Tätigkeiten. Er sorgt für die Ausbildung - erzieht zu Pflege und Schutz der Fahrzeuge - überwacht Betriebs- und Verkehrssicherheit. Mannschaft und Fahrzeuge unterstehen seiner Verantwortlichkeit. Der Fahrlehrer übt eine selbständige verantwortungsvolle Tätigkeit aus und muß täglich beweisen, daß er befähigt ist, seine Schüler zu verkehrstüchtigen Kraftfahrern auszubilden.

Berufsnahe Verwendung im Truppendienst - Bundeswehrfachschule - Fachausbildung **nach** der Dienstzeit - Unterstützung bei Wiedereingliederung ins Berufsleben - finanzielle Hilfe durch Übergangsgebührnisse und -beihilfen . . . helfen dem längerdienenden Unteroffizier der Bundeswehr auf großzügige Weise eine gute Position im späteren Zivilberuf einzunehmen.



DIE BUNDESWEHR

stellt zu Beginn eines jeden Quartals Bewerber für die Laufbahngruppe der Unteroffiziere und Mannschaften im Alter von 17 bis 28 Jahren ein. Wer sich über die vielseitige Ausbildung und Verwendung, über Berufsförderung und Besoldung unterrichten will, fordere mit diesem Coupon Merkblätter und Prospekte über die Bundeswehr, insbesondere das Heer an.

An das Bundesministerium für Verteidigung, Bonn, Ermekeilstr. 27

Ich erbitte Informationsunterlagen über die Unteroffizier- und Mannschaftslaufbahn im Heer.

Name: .... Vorname: .... Geb.-Dat.: ....

Schulbildung:* Mittl.Reife .... Volksschule .... Fachschule ....

Beruf: ....

Ort: .... Straße: .... Kreis: ....

*Zutreffendes ankreuzen. Bitte in Druckschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben. 1034)

Suche z. 1. 6. 1962 unbed. zuverl.

Hausgehilfin

für Landhaushalt (2-3 Pers.), ohne Leutebeköst., mir b. allen vork. Arbeiten helfend. Ehepaar, wo Mann Rentner, auch mögich, gute Wohn. vorh. — Gutes Gehalt, sonn. Zimmer, Fernsehen u. Bad i. Haus. Frau Vera Wätjen, 3341 Altenrode üb. Wolfenbüttel.

Für einen 23 Morgen großen Aufbau-Weide-Betrieb im Taunus mit 2 Zuchtstuten, 2—4 Fohlen, 3—5 Kühe, 2 Zuchtsauen, Eber und Geflügel, wird bei 1 Motoreinachser und VW-Bus zum baldmöglichsten Eintritt

ein selbständiger Landwirt

gesucht.

Bewerber kann jünger oder älter, jedoch ohne schulpflichtige Kinder sein, da Schulbesuch 5—8 km Entfernung. Geboten wird neben Gehalt eine Dreizimmerwohnung mit Küche, Bad und Zentralheizung. Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen erb. u. Nr. 23 105 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Jüngere, kinderliebe

Hausangestellte

für modern ausgerüstetes Landhaus (4 Personen) für 15. Mai 1962 oder später bei guter Entlohnung gesucht. Eigenes nettes Zimmer mit fließ. Wasser, Heizung, Radio. Angebote an: Dr. Carlheinz Hoets, Düsseldorf-Büderich, In der Meer 30, Tel. Nr. 30 67.

Kinderliebe

Hausgehilfin

ab 18 J. für modernen Haushalt spätestens zum 1. 7. d. J. gesucht. Schönes Zimmer, Radio, Duschbad, 200 DM netto. Baugeschäft Gerhard Riebesell, Steinbeck, Kreis Harburg.

Berufstätige Hausfrau sucht für sehr modernen kleinen Haushalt und zur Betreuung der ½jährigen Tochter erfahrene u. kinderliebe

Haushaltshilfe

zum 15. 5. oder 1. 6. 1962. Angebote bitte richten an Baudirektor Kramer, Universität Frankfurt (Main).

Weitere Stellenangebote finden Sie auf Seite 17

Der neue Quelle-Katalog ist für Sie bares Geld wert!



Für viele Millionen Quelle-Kunden steht eines fest: vor jeder Einkaufs-Entscheidung wird der Quelle-Katalog befragt. Klipp und klar, auf Mark und Pfennig genau gibt er Auskunft darüber, was eine Ware kosten darf. Deshalb ist jeder Quelle-Katalog, Seite für Seite, bares Geld wert. Falls Sie den Quelle-Katalog noch nicht haben, schreiben Sie sofort eine Postkarte an die Quelle.

Bequeme Teilzahlung - Kauf ohne Risiko - volle Rücknahmegarantie!

Großversandhaus



Abt. E12 Fürth/Bayern

Glücklich, wer den Quelle-Katalog besitzt - klug ist, wer ihn richtig nützt!

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

12. Mai, 18 Uhr, **Heimatkreis Rößel**, Kreistreffen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße 14): U-Bahn Gesundbrunnen, Busse 14, 64, 71, 99.
16 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg**, Kreistreffen, Lokal Restaurant „Burghof" (Schöneberg, Hauptstraße 85): Busse 2, 48, 75.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg: Am Sonnabend, 5. Mai, 20 Uhr, im Lokal „Zur Außenmühle" in Harburg „Tanz in den Frühling".

Fuhlsbüttel: Am Dienstag, 8. Mai, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Lokal Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1). Zahlreicher Besuch wird erwartet, Gäste herzlich willkommen.

Hamburg-Mitte (Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude): Am Sonnabend, 12. Mai, 19 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Jarrestraße 27) ostpreußisches Frühlingsfest. Mitwirkende: Liedertafel Alstertal, Pommersche Volkstanzgruppe, Frau Ursula Meyer mit ihrer Theatergruppe und Frau Gronwald als Humorstin. Mitglieder und auch Landsleute aus anderen Stadtteilen sowie die Jugend sind herzlich eingeladen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 12. Mai, „Fahrt ins Grüne". Einsteigepunkte: 8 Uhr Wittsallee a. d. „Produktion", anschließend Schenefelder Landstraße (Iserbrook) bei der Apotheke. Die Fahrt ist ausverkauft.

Hamburg-Wandsbek: Freitag, 18. Mai, 20 Uhr, Fleckessen in der Gaststätte unseres Landsmannes Horst Maureschat in Wandsbek, Schiffbeker Weg 306 (zu erreichen mit Buslinie 63 bis Haltestelle Schiffbeker Weg). Alle Landsleute sind zu diesem ersten Fleckessen im Bereich unserer Bezirksgruppe herzlich eingeladen.

Eimsbüttel: Am 20. Mai, 17 Uhr, letztmaliges Treffen vor der Sommerpause in der Gaststätte Brünning (Eimsbüttel, Mückenkampstraße 71) zum Frühlingsball mit Musik, Tanz und Unterhaltung. Gäste herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 0,75 DM.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Am Sonnabend, 5. Mai, 20 Uhr, in der Gaststätte Bohl (Hamburg 22, Mozartstraße 27) Frühlingsfest. Wir erbitten rege Beteiligung und laden alle Landsleute mit ihren Familienangehörigen, Freunden und Bekannten, besonders auch die Jugend, herzlich ein. Eine ausgezeichnete Tanzkapelle und unser Vergnügungsvorstand sorgen für Stimmung und Unterhaltung.

Angerburg und Treuburg: Siehe unter Bezirksgruppe Eimsbüttel.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag, 19 Uhr, im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21 (U-Bahn Kellinghusenstraße) zum Gruppenabend. Landesgruppenwart: Horst G ö r k e, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Tel.: 67 12 46).

Helgolandfahrt

Die Landsmannschaft Schlesien veranstaltet am 25. Mai eine Helgolandfahrt mit der „Bunten Kuh" zum Preis von 16,— DM (einschl. Ausbooten). Abfahrt: 7 Uhr von den Landungsbrücken, Brücke 9. Kartenverkauf im Haus der Heimat (Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2), Zimmer 14.

Chorkonzert am 17. Mai

Das bereits angekündigte und verschobene Chorkonzert des Ostpreußenchores mit dem Volksliederoratorium findet endgültig am Donnerstag, 17. Mai, 20 Uhr, in der Musikhalle (Kleiner Saal) statt (siehe

auch Anzeige in der heutigen Folge). Das Liedgut aus allen deutschen Landen (von Ostpreußen bis Bayern) stellt zugleich ein Bekenntnis für das Unteilbare Deutschland dar.

Die Verlegung des Konzertes erfolgte mit Rücksicht auf den Besuch von Schulleitern aller Schulsparten aus Berlin, die hier in den Hamburger Gymnasien, Volks- und Mittelschulen über die Situation Berlins sprechen und bei der Aufführung des Chorkonzerts zugegen sein werden.

„Der alte und der junge König"

Der „Freundeskreis Filmkunst" zeigt in seiner nächsten Veranstaltung „Der alte und der junge König" mit Emil Jannings und Werner Hinz am 6. Mai, 10.30 Uhr, in der Passage (Mönckebergstraße Nr. 17). Vorbestellungen nimmt der „Freundeskreis Filmkunst" in Hamburg 26, Sievekingdamm 15c (Telefon 26 71 70) entgegen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

B r e m e n. Busfahrt der Landsleute aus den Memelkreisen am 27. Mai zum Dümmer See; Abfahrt 7 Uhr ab Hauptbahnhof, Fahrtkosten etwa 6 DM. Anmeldungen bis spätestens 15. Mai an Dr. Pohlmann (Koenenkampstraße 68) oder an die Landsleute Jeikschies (Grundstraße 13/14), Idzelies (An der Finkenau Nr 181), Klunk (Hameler Weg 11), Kapust (Brandtstraße 83).

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Ostpreußentag in Quakenbrück

Dem Wunsche zahlreicher Gruppen aus dem nordwestdeutschen Raum entsprechend, die aus organisatorischen Gründen am Quakenbrücker Ostpreußentag am 12. Mai nicht teilnehmen können, hat der Kreisvorstand im Einvernehmen mit dem Vorstand der Landesgruppe und der Schirmherrin, der Stadt Quakenbrück, den Ostpreußentag auf S o n n a b e n d , 2. J u n i , verlegt. Veranstaltungslokal und Programm des Tages bleiben bestehen und werden sich nicht ändern. Das Hauptreferat bei der Eröffnungsfeier hält Freiherr von Braun (Göttingen). Auf der Abendkundgebung wird das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg), das Wort ergreifen. — Soweit bisher noch nicht geschehen, wird um Teilnahmemeldung bis zum 20. Mai an den 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Fredi Jost in Quakenbrück, Ostlandstraße 29, gebeten.

H a n n o v e r. Busfahrt der Heimatgruppe Königsberg am 19. Mai. Abfahrt: 14.30 Uhr Casino-Säle (Kurt-Schumacher-Straße), Rückkehr gegen 23 Uhr. Fahrpreis 4,— DM. Anmeldungen bis spätestens 10. Mai bei W. Roßmann, Rehbergstraße 8 (Telefon 88 57 56).

H a n n o v e r. Geselliger Nachmittag der Frauengruppe mit Kaffeetafel und Fragespiel am 9. Mai, 15.30 Uhr, in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule (Robert-Koch-Platz). — Treffen der Bezirksgruppe Lyck (mit Jugend und Gästen) am 12. Mai, 19 Uhr, in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule zum Frühlingsfest mit Tanz. — Frühlingsfahrt der Frauengruppe in den Solling und nach Neuhaus zum Trakehner Gestüt am 20. Mai. Karten für die Busfahrt in der Konditorei Schwarz (Heiligerstraße) und in der Albertus-Drogerie R. Gauer (Altenbekener Damm 23) zu 6,50 DM. Abfahrt: 8 Uhr vom Raschplatz (Runde Straße); Rückkehr gegen 20 Uhr.

S a l z g i t t e r - L e b e n s t e d t. Gründung der Frauengruppe am 3. Mai, 19 Uhr, in der Bahnhofsgaststätte. Alle ost- und westpreußischen Frauen sind zu dieser ersten Zusammenkunft eingeladen.

S a l z g i t t e r - G e b h a r d s h a g e n. Die Zusammenkunft stand unter dem Leitgedanken „Ostpreußen und Berlin — ein Schicksal". Ein Farblichtbildervortrag über Berlin fand gute Aufnahme. Der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe, G. Staff, berichtete nach Aufzeichnungen von Dr. Erwin Kroll über das Wirken ostpreußischer Komponisten in Berlin.

G o s l a r. Heimatabend mit Frühlingsfest und Laienspiel am 12. Mai, 20 Uhr, „Neues Schützenhaus". Ferner Darbietungen einer Kindertanzgruppe und Einlagen. Karten im Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern und Frau Kuchenbecker (Petersilienstraße 29) sowie bei Frau Hensel-Jürgenohl (Stettiner Straße 1, werktags von 10 bis 12 Uhr). — Beim letzten Treffen überreichte der 1. Vorsitzende, Rohde, Frau Endrussat von der Frauengruppe ein Tischbanner. Er dankte für die unermüdliche Mitarbeit allen Frauen, deren Gruppe seit zehn Jahren besteht. Landsmann Reckwardt hielt einen Farblichtbildervortrag über das rote „Nachkriegs-Bulgarien". Zum „Memorandum der Acht" wurde eingehend Stellung genommen. — Die Mitglieder des Vorstandes führten erstmals den heimatlichen Brauch des Osterwasserholens aus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

B a d O e y n h a u s e n. Am 7. Mai, 20 Uhr, in der Aula der Luisenschule Filmvorführung über Ostpreußen und Berlin. — Jahreshauptversammlung am 10. Mai, 20 Uhr, bei Becks mit einem Vortrag des 1. Vorsitzenden, Todtenhöfer. — Am 17. Juni Feierstunde zum „Tag der deutschen Einheit" im Gr. Kurhaus. — Sommerausflug in den Harz am 1. Juli. Meldungen bis 20. Juni an Landsmann Todtenhöfer (Telefon 77 17) erbeten.

H a g e n. Geselliger Ostpreußenabend mit Tanz und Unterhaltung für Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe am 5. Mai, 19.30 Uhr, bei Wendel in Altenhagen.

G e l s e n k i r c h e n. Maifeier am 5. Mai, 19.30 Uhr, im Heim Dickampstraße 13. — In der Jahreshauptversammlung wurden unter anderem folgende Landsleute in den Vorstand gewählt: H. Ivenhof (1. Vorsitzender), H. Berger (2. Vorsitzender), P. Pukrop (Kulturwart), M. Braunsberg (Leiterin der Frauengruppe). — Beim April-Heimatabend trug Landsmann Pukrop Heiteres und Ernstes aus der Heimat vor. Landsmann Ivenhof hielt Lichtbildervorträge über Ostpreußen.

W a r e n d o r f. Fahrt der Frauengruppe (bei genügender Beteiligung) am 9. Mai, 14.15 Uhr, ab Darpe am Markt nach Dissen und Bad Rothenfelde. Meldungen unter Einzahlung des Fahrpreises (3,— DM) bis 5. Mai, 12 Uhr, an Reisebüro Standhaft (Freckenhorster Straße).

E s s e n - W e s t / B o r b e c k. Monatsversammlung der Bezirksgruppe am 5. Mai, 20 Uhr, im Lokal „Dechenschenke" (Dechenstraße 12).

M ü n s t e r. Zusammenkunft der Frauengruppe am 8. Mai, 15 Uhr, in der Gaststätte Hemesath. Vortrag über „Aus dem vielseitigen Aufgabengebiet der Hausfrau" sowie Anmeldung und Entrichtung des Fahrpreises für die geplante Fahrt.

D u i s b u r g. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe konnte der 1. Vorsitzende, Harry Poley, mitteilen, daß der Rat der Stadt beschlossen hat, das „Dreigiebelhaus" für die Einrichtung des „Hauses Königsberg" bereitzustellen. Das städtische Planungsamt erhielt bereits den Auftrag, zwei Entwürfe anzufertigen. Die Erhöhung der Mitgliederzahl und die Verstärkung der Organisationsarbeit bezeichnete der 1. Vorsitzende als vordringliche Aufgaben der Gruppe. Bei den Neuwahlen wurde Landsmann Poley erneut zum 1. Vorsitzenden (Duissernstraße 24, Telefon 33 55 84) gewählt. Stellvertretende Vorsitzende sind Dr. Eberhard Gugath (Ludgeristraße 23, Telefon 3 72 68), Günther Taschenberger (Friedrich-Wilhelm-Straße 15, Telefon 2 48 34) und Kurt Soyka (Ruhrort, Ruhrorter Straße 167, Telefon 4 45 81). Unterkassiererin Frau Pawlowski wurde für ihre unermüdliche Tätigkeit seit 1954 ausgezeichnet. Einstimmig nahmen die Landsleute eine Entschließung gegen das „Memorandum der Acht" an.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

R o c k e n h a u s e n. Monatsversammlung mit Sprechtagen an jedem ersten Sonnabend (Nachmittag) im Monat; erstmals am 5. Mai im Bahnhofshotel Knobloch.

K o b l e n z. Monatsversammlung am 6. Mai, 15 Uhr, im Heim Moselring 6.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Zweite Jugendtagung

Zweite Tagung der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" am 6. Mai im Dechant-Metzdorf-Haus in Saarbrücken; Beginn 11 Uhr. Unter anderem werden Vorträge gehalten über „Wie entstand die Oder-Neiße-Linie?" und „Europa und der deutsche Osten". Umgehende Anmeldungen (Postkarte genügt) erbittet Renate Korytko in Güdingen/Saar, Auf der Unner C 14.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Landesgruppentag der Jugend

Der Landesgruppentag der ost- und westpreußischen Jugend in Eichstätt wurde von Landesjugendwart Helmut Niewiera eröffnet. Studienprofessor Joachim Schweinfurt sprach über den Begriff „Heimat". Bei der Neuwahl wurden Klaus H. Eichler als Landesjugendwart, Christian Joachim als Stellvertreter und Elfriede Schimanski als Mädelwartin gewählt. Von der Landesgruppe der Landsmannschaft waren der 1. Vorsitzende, Baasner, und der Landesschatzmeister, Weinert, anwesend.

Das Sommerlager ist vom 4. bis 18. August im Landshuter Haus bei Deggendorf im Bayerischen Wald. Der Tagessatz beträgt 5,— DM. Die Fahrtkosten müssen von jedem Teilnehmer selbst getragen werden. Umgehende Anmeldungen erbittet Klaus H. Eichler in Regensburg, Hermann-Geib-Straße 11.

H o f. Am 12. Mai, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Blauen Stern" mit Lichtbildervortrag zum Muttertag über das „Mutterbild in Malerei und Plastik". — Jahresausflug ins Naabtal am 3. Juni, Sternfahrt nach Wunsiedel am 24. Juni. — In der April-Versammlung wurden Lichtbildreihen über Ostpreußen gezeigt. Die begleitenden Worte sprach der 1. Vorsitzende, Paul Bergner. Farbdias aus dem Geschehen in der Gruppe beendeten die Vortragsfolge.

Notizen über die Siedlerschule

Die Siedlerschule Katlenburg im Harz beschloß das erste Semester mit dreizehn und begann das zweite Semester Anfang April mit 16 Schülern. Der laufende Lehrgang der Siedlerschule wird voraussichtlich im September zur mündlichen Abschlußprüfung antreten und im Anschluß einen vierwöchigen Pflichtlehrgang in Hildesheim besuchen. Am 21. Oktober ist dann voraussichtlich der Abschluß dieses Lehrgangs. — Der Katlenburger Verein „Ehemaliger" veranstaltete ein großes Treffen in Verbindung mit der Jahresmitgliederversammlung. Dabei wurde auch ein Vortrag über „Ostdeutschland heute" gehalten. — Die Groß-Lehrfahrt vom 18. bis 27. Mai führt nach Baden-Württemberg, dem Schwarzwald, in die Schweiz und auf dem Rückweg über München (DLG-Schau), Nürnberg und Fulda. Zahlreiche Besichtigungen sind vorgesehen. — Von 3. bis 8. Juni ist ein Mitarbeiterseminar der Arbeitsgemeinschaft der heimatvertriebenen Landjugend in Northeim.

Goldmedaillen
für kunsthandwerkliche Leistungen

Für hervorragende kunsthandwerkliche Leistungen wurden auf der diesjährigen „Internationalen Handwerksmesse" in München die beiden Ostpreußinnen Gerda S a l w e y aus K ö n i g s b e r g und Elisabeth P l u q u e t - U l r i c h aus dem Kreis I n s t e r b u r g mit der Goldmedaille ausgezeichnet. Staatsminister Schedl überreichte die Auszeichnungen beim Festakt in der zweiten Aprilhälfte.

Zum Abschluß dieser „Internationalen Handwerksmesse" wurden an nur sechzehn Vertretern des deutschen Handwerks und Kunsthandwerks die Goldmedaillen verliehen. Die Tatsache, daß sich unter den Ausgezeichneten zwei Ostpreußinnen befanden, verdient daher besondere Beachtung. Sowohl Frau Salwey als auch Frau Pluquet-Ulrich hatten im Rahmen einer Gemeinschaftsschau des Kunsthandwerks Proben ihres Könnens ausgestellt. Frau Gerda Salwey, die heute in Dörverden (Weser) als Meisterin ihre eigene Handweberei leitet, erhielt die Goldmedaille für ihre künstlerischen Seidenstoffe — darunter Brokatgewebe, die in der Schau des Landes Niedersachsen ausgestellt waren. Frau Elisabeth Pluquet-Ulrich wirkt heute als Keramikerin in Bremen. Sie präsentierte große und modern geformte Krüge, zum Teil in Sgraffito-Technik.

Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein

Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel und Sensburg am 27. Mai in den Apollosälen in München im Hotel „Münchener Hof" (Dachauer Straße 32)! Einlaß 9 Uhr. Die Feierstunde wird mit Rücksicht auf die von auswärts kommenden Landsleute auf 13 Uhr verlegt. Es wirken mit der Chor der Landsmannschaft Ostpreußen und die Jugendgruppen von München Nord/Süd. In Anbetracht der in München stattfindenden Ausstellungen, der auch eine Ostpreußenschau angeschlossen ist, erwarten wir viele Landsleute. Wir würden uns freuen, wenn das gemeinsame Treffen gerade in der heutigen Zeit ein erneutes starkes Bekenntnis für unsere Heimatansprüche wird.

Kreisvertreter

Dr. Zülch, Kunigk, Kautz, Dzieran, Skibowski, Wagner, Brenck, R. v. Negenborn, Beckmann, A. v. Ketelhodt.

Bücherschau

Dr. Karl-Heinz Sonnewald, Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. 12. 1948. Alfred Metzner Verlag, Frankfurt am Main, 44 Seiten, 5,50 DM.

Für die völkerrechtliche Fundierung auch unserer politischen Arbeit ist das als Heft 16 der Dokumente der Forschungsstelle für Völkerrecht der Universität Hamburg erschienene kleine Werk von erheblicher Bedeutung. Zusammen mit einer Vorgeschichte der Menschenrechtserklärungen sowohl im anglo-amerikanischen wie auch im französisch-europäischen Raum von Dr. Sonnewald wird hier der volle Wortlaut nicht nur der so überaus wichtigen UNO-Deklaration von 1948, sondern auch der amerikanischen Virginia-Deklaration von 1776, der französischen Erklärung der Menschenrechte von 1789 und der Erklärung vom Oktober 1929 geboten, und zwar sowohl im Originaltext wie auch in der deutschen Übersetzung. Die weit zurückreichende Entwicklung, die diesen Entschließungen voraufging, wird eingehend beleuchtet. -r.

Interview mit Amerika. Fünfzig deutsche Autoren in der Neuen Welt. Herausgegeben von Alfred Gong. Nymphenburger Verlagshandlung, München, 425 Seiten, 19,80 DM.

Die hier in einem stattlichen Band zusammengestellten Beiträge fast ausnahmslos sehr bekannter deutschsprachiger Autoren zum Thema „Amerika" — worunter hier nur die Vereinigten Staaten zu verstehen sind — vermitteln ein sehr vielfarbiges und interessantes Bild des größten freien Landes der Welt mit seinen ungeheuren Möglichkeiten und mit seinen Schattenseiten. Es sind Dichter und Denker, Kritiker und Publizisten unserer Zeit, die hier fünfzig verschiedene Facetten eines Staats- und Völkerlebens zeigen, in knapper Form sehr eindrucksvoll schildern, was ihnen Amerika bedeutete und was es ihnen versagte. Da gibt es Skizzen von vielleicht einmaliger Leuchtkraft und Prägnanz, heitere und hintergründige Darstellungen, Bekenntnisse und Charakter-

schilderungen, die oft vielbändige Reiseschilderungen erheblich in den Schatten stellen. Man ahnt etwas von der Kraft, aber auch von der Problematik des amerikanischen Charakters. Man erkennt die unendliche Weite des Raumes und die Vielgestaltigkeit dieses „Volkes der Völker". Wer Ludwig Marcuses scharfgeschliffenen Essay „Was ist amerikanisch?" wer Zuckmayers „Amerika ist anders" gelesen hat, fühlt sich um viele Erkenntnisse bereichert. Etwas vom meist sehr harten Emigrantenschicksal der Hitlerzeit wird bei Thomas Mann, bei Salten und vielen anderen auch unter humorvollen Umschreibungen klar. Auch Künstler wie Beckmann und Grosz kommen noch einmal zum Worte. Ein in seiner Art sehr fesselndes Buch das erfolgreich bemüht ist, den oft allzu optimistischen und pessimistischen Kritiken eine solide Mitte entgegenzustellen. -r.

KULTURNOTIZ

Werner Finck — Schauspieler, Kaberettist und Schriftsteller — wurde am 2. Mai sechzig Jahre alt. Er wurde als Sohn eines ostpreußischen Apothekers, der aus Pillau weggezogen war, in Görlitz geboren. Durch seinen schlagfertigen Wortwitz wurde er in Berlin sehr populär, zog sich aber den Unwillen von Machthabern des nationalsozialistischen Systems zu und wurde in ein Konzentrationslager gebracht. Danach fand er Unterschlupf bei Verwandten in Ostpreußen. Nach dem Kriege, den er als Soldat mitgemacht hatte, sah man ihn auch in Filmrollen und auf der Schauspielbühne. Ernsthaft bemühte er sich auf Vortragsabenden, den Sinn für politische und individuelle Freiheit zu beleben. Vergnüglich zu lesen sind sein „Kautschbrevier" und die „Fin(c)kenschläge".

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird erbeten über ...

... Gertrud E i c h e l (geb. 30. 12. 1916 in Osterode), wohnhaft gewesen in Königsberg, Mitteltragheim, seit 1944 ausgebombt und im Lager. Sie wird von ihrem Sohn Herbert Eichel gesucht.

... die Ärztin Dr. Adele G r u n d m a n n aus Königsberg, Straße nicht mehr bekannt (unweit Roßgarten).

... Familie G ü b l e r oder G ü b n e r, Wirtschafter aus Groß-Bartelsdorf bei Wartenburg, Kreis Allenstein.

... Landgerichtsrat Dr. M a l t z (jetzt etwa 60 bis 70 Jahre) aus Königsberg. Er war während des Krieges Armeenachschubführer in Ortelsburg, kam später nach Warschau und wurde etwa 1941/42 als Divisions-Kommandeur nach dem Westen abgestellt.

... Helene P i s c h k e, geb. Hartmann, oder Angehörige, vermutlich aus Arenswalde bei Arys, Kreis Johannisburg.

... Max B o ß (geb. 22. 3. 1905) in Payschein, Kreis Schloßberg, Stabsgefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 26 880, letzte Nachricht vom 12. 2. 1945 aus dem Raum von Königsberg. Seine Truppenanschrift lautete: 6. Kompanie, Grenadierregiment 151, 61. Infanterie-Division.

... Landwirt Ludwig J a n k e und Angehörige aus Hohenwalde, Post Eisenberg, Kreis Heiligenbeil.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird gegeben über ...

... Emil H a r e i t e r (geb. 1. 1. 1910 in Trakehnen, Kreis Ebenrode). Gesucht werden die Ehefrau Emma Hareiter aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

... Kurt H ü b n e r (geb. 20. 10. 1925 in Wolfsee, Kreis Lötzen). Gesucht werden der Vater August Hübner aus Zweischützen, Kreis Lötzen, oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Fritz B e h r e n d t aus Königsberg, Lindenstraße 4—6, zuletzt Beethovenstraße 46, von 1919 bis 30. 6. 1922 bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft, Hauptgeschäftsstelle Königsberg, Landhofmeisterstraße, zunächst etwa zwei Jahre als Lehrling und dann als Angestellter tätig war? Wer kann Auskunft geben, an welche Stelle damals die Sozialversicherungsbeiträge der Angestellten abgeführt wurden?

Wer kann bestätigen, daß Heinz B r i d s z u n (geb. 5. 1. 1923) in Pageldieben, Kreis Heydekrug, vom 15. 2. 1942 bis Kriegsende Soldat gewesen ist? Er erhielt vom Wehrbezirkskommando Tilsit den Einberufungsbefehl nach Unna (Westf), kam von dort aus zur Ausbildung nach Holland und befand sich zuletzt in Ungarn.

Paul S c h t s c h e p i k aus Lyck, Morgenstraße 13, sucht in seiner Rentenangelegenheit ehemalige Angestellte und den Vertrauensarzt der Ortskrankenkasse Lyck sowie den leitenden Arzt des Gesundheitsamtes in Lyck. Es handelt sich um die Zeit von 1936 bis 1945.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärung

Frau Anna B u s k i e s, geb. Buskies (geb. 21. 11. 1893), und deren Schwester, Fräulein Elma Buskies (geb. 28. 11. 1887), beide wohnhaft gewesen in Adelshof, Kreis Tilsit-Ragnit, sind verschollen. Sie befanden sich zuletzt auf der Flucht und wurden angeblich am 9. 3. 1945 von den Russen ermordet. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Sparbücher

Für Bruno S t e i n m e t z (geb. 20. 12. 1914) aus Angerapp, Wilhelmstraße 76, liegt ein Sparbuch vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Die regelmäßige Zustellung ...

des Ostpreußenblattes bleibt auch bei der Änderung Ihrer Anschrift gesichert, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage v o r d e m U m z u g verständigen. Im Antrag zur Postnachsendung ist der ausdrückliche Überweisungsantrag für die Zeitung notwendig. Vordrucke gibt die Post ab.

Auch bei sonstigem Ausbleiben der Zeitung soll s o f o r t das Postamt benachrichtigt werden (am besten schriftlich), weil es Ihr Abonnement führt. Die Rückfrage beim Postzusteller allein genügt n i c h t.

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Der letzte Landstallmeister des ostpreußischen Landgestüts Rastenburg, Dr. Uppenborn, der als Gestütsassistent sich besondere Verdienste in der Entwicklung der Ausbildungs- und Prüfungsformen für die ostpreußischen Junghengste bei der Hengstprüfungsanstalt Zwion bei Georgenburg erwarb scheidet nach zwölfjähriger Tätigkeit in der Pferdezucht und Reiterei in Hessen-Nassau aus und übernimmt die Leitung des Vollblutgestüts Harzburg. In Würdigung seiner Verdienste für Reiterei und Pferdezucht wurde ihm vom HDP die Große Gustav-Rau-Erinnerungsplakette verliehen

*

In der Vererbungs-Rangliste 1961 der hannoverschen Landesbeschäler mit mindestens sechs Staatsprämienstuten tritt zum erstenmal der Semper idem-Sohn „Senator" mit sieben Staatsprämienstuten, 24 eingetragenen Stuten, acht eingetragenen Turnierpferden, acht Verdener Auktionspferden und sechs Remonten in Erscheinung.

*

Als Nachfolger für den Trakehner Hengst „Julmond" als Hauptbeschäler des Haupt- und Landgestüts Marbach (Württemberg) ist ab 1963 der Trakehner Hengst „Ilmengrund" vorgesehen. In dieser Decksaison ist der Hengst für dreißig Stuten der Landeszucht bei einer Decktaxe von 75 DM freigegeben.

*

Beim hessischen Landgestüt Dillenburg befinden sich unter den 110 Hengsten, die in diesem Jahr auf Station gingen, auch zwei Pferde Trakehner Abstammung, und zwar der dreijährige „Thor", der zuerst in Birstein und dann in Dillenburg decken wird, sowie der sechsjährige „Kosmos", der in Goddelau aufgestellt ist.

*

Sieben Julmond-Söhne, und zwar Hatto, Taifun, Crispin, Ajax, Ikarus, Waldmann und Juchard, wirken in dieser Deckperiode als Landbeschäler im Lande Baden-Württemberg, wozu noch als achter „ostpreußischer Beschäler" der Golddollar-Sohn „Lot" kommt. Das Mitteilungsblatt der Württembergischen Pferdezuchtverbände schreibt zu diesem Einsatz: „Alle diese Hengste sind gutartig und von bestem Charakter. Die Nachkommen werden mehr Nerv und mehr Temperament, aber auch Gang und Linie haben. Wir werden, so hoffen wir, durch die Zuführung ostpreußischen Bluts Gebrauchspferde für jeden Zweck und mit guter Reiteignung, aber auch brauchbare Zuchtmodelle erhalten."

*

Unter den elf jungen württembergischen Hengten, die sich 1961 der vorgeschriebenen Leistungsprüfung für Zuchthengste unterzogen, befanden sich auch drei Söhne des Trakehners Julmond.

*

In Dänemark wirken unter anderem auch der 7jährige Trakehner Hengst „Albertus" v. Albatros u. d. Calma v. Helm, der 7jährige Trakehner „Jagdkönig" v. Humboldt u. d. Jagd v. Ingwer und der 6jährige Trakehner „Traumulus" v. Hansakapitän u. d. Treue v. Suomar. Man sieht daraus, daß sich auch die Nachbarländer gern des Trakehner Bluts bedienen.

Mirko Altgayer

Vor 57 Jahren in Arys:

ABFAHRT DER LETZTEN POSTKUTSCHE



Dieses Foto ist ein Zeitdokument besonderer Art. Es wurde am 6. Mai des Jahres 1906 vor dem damaligen „Kaiserlichen Postamt", dem späteren Gebäude für die Stadtverwaltung bis zur Vertreibung, aufgenommen. Der uns heute unbekannte Fotograf hielt den Augenblick der letzten Abfahrt der Pferdepost fest. Es begann bei der Post das Zeitalter des Motors. Der Postillion hatte auch in Ostpreußen ausgedient. Und der Schall des Posthorns gehörte mit diesem denkwürdigen Tage auf der dreißig Kilometer langen Postkutschenstrecke Arys—Lötzen der romantischen Vergangenheit an.

Denn am 6. Mai 1906 wurde auf dieser Strecke der Eisenbahnverkehr aufgenommen. Die Postsäcke aus Arys kamen nicht mehr auf das Dach der Postkutsche, sondern in den Bahnwaggon. Aber die schöne Postkutschenzeit ist noch heute bei verschiedenen älteren Arysern lebendig. Sie können sich noch an zahlreiche Einzelheiten erinnern. So berichtet Landsmann Paul Simoneit (heute in Lauenburg an der Elbe):

„In Arys standen drei, in Johannisburg zwei und in Lötzen drei Postillione zur Verfügung. Ein starker Postverkehr wegen der im Truppenlager anwesenden vielen Soldaten war zu bewältigen. Daher mußten sehr oft zusätzliche Beiwagen eingesetzt werden. Im Winter wurden die Wagen durch Postschlitten ersetzt. Nach Aufnahme der Eisenbahnverbindung Arys—Johannisburg (meiner Erinnerung nach etwa November 1905) wurde die erste Fahrpost Arys—Johannisburg eingestellt. Die Postkutschen verkehrten wie folgt: Von Johannisburg in Arys an 11.30 Uhr nachts; ab Arys nach Johannisburg 9 Uhr vormittags; Ankunft der Postkutsche aus Lötzen in Arys um 9 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags; ab Arys nach Lötzen 2 Uhr nachmittags und 11.30 Uhr nachts. Der Fahrpostverkehr von Arys nach Johannisburg verlief über eine Strecke von 24 Kilometern. Von Arys nach Lötzen mußte der Postillion 30 Kilometer zurücklegen. Auf halbem Wege wurde umgespannt, so zum Beispiel auf der Lötzener Tour in Milken."

Rätsel-Ecke

Kettenrätsel

Aus folgenden einsilbigen Wörtern sind in der Weise zweisilbrige Wörter zu bilden, daß die Endsilben vom vorigen Wort gleichzeitig die Anfangssilbe vom nächsten Wort ist, wie beispielsweise Schneeball, Ballspiel, Spielzeug (im Rätsel nicht enthalten).

Anfangswort ist „Zaun" — Schlußwort „Tag": Aus — Bau — Ei — Flug — Form — Heim — Kehr — Kopf — Kohl — Land — Mann — Pfahl — Sand — Sturm — Tag — Weiß — Wind — Zaun.

Rätsel-Lösung aus Folge 17

Silbenrätsel

1. Pegasus, 2. Eydtkau, 3. Rohrdommel, 4. Knubbel, 5. Ultimo, 6. Narvik, 7. Okapi, 8. Schacktarp.

Perkunos — Pikollus

Ostpreußische Sportmeldungen

Die in der SBZ lebenden ostpreußischen Leichtathleten werden sich mit ziemlicher Sicherheit am 10./11. August in Prag oder Zürich in Ausscheidungskämpfen zur Aufstellung einer gesamtdeutschen Mannschaft für die Europameisterschaften mit ihren Landsleuten aus der Bundesrepublik messen. Renate Garisch (Pillau), Hans Grodotzki (Pr.-Holland) aus der SBZ sowie Manfred Kinder (Königsberg), Peter Riebensahm (Braunsberg), Klaus Willimczik (Heilsberg), Hans Schenk und H. J. Reske (beide Bartenstein) haben Aussichten, sich zu qualifizieren.

*

Der Ostpreuße Herbert Barendt aus Rheydt (bereits siebenmal Deutscher Meister) wurde bei den deutschen Hallenmeisterschaften im Kunst- und Turmspringen in Köln jeweils nur zweiter.

*

Günther Lyhs (Sulimmen/Kierspe), einer der besten deutschen Turner, war im Länderkampf gegen Rußland (in Kiel) in der Wertung bester Deutscher hinter zwei der russischen Nachwuchsklasseturner.

*

Hugo Ziermann (Allenstein 1910/Frankfurt/M.), der mehrfache Deutsche Meister und Altmeister im Hammerwerfen, warf beim Werfertag in Neu-Isenburg gute 54,07 m.

*

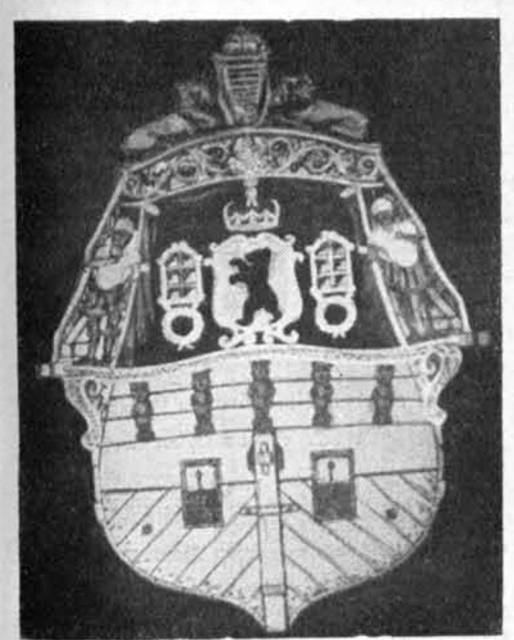
Im Hamburger Tischtennisländerkampf Hamburg gegen Wien (8 : 7) gewann die ostpreußische Spielerin Ev-Kathleen Zemke ihre Spiele auch gegen die österreichische Doppelmeisterin.

W. Ge.

Vor fast 300 Jahren:

Von Pillau ging die erste „Berlin" auf große Fahrt

Auf der Deutschen Industrie-Ausstellung in Berlin waren auf dem Hamburg-Stand, den die Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsförderung in Hamburg geschaffen hatte, zwei interessante Fotos zu sehen: sie zeigten die Heckspiegel der Fregatten „Berlin" und „Wappen von Hamburg", die beide im Jahre 1675 erbaut wurden. Während das Convoyschiff „Wappen von Hamburg" dem friedlichen Handel zwischen Hamburg und den Mittelmeerhäfen diente und die Frachtsegler vor türkischen und maurischen Seeräubern schützte, war die „Berlin" eines der



ersten Schiffe der Brandenburgischen Marine. Die im Jahre 1675 im holländischen Zeeland von Stapel gelaufene Fregatte war noch nagelneu, als sie in brandenburgischen Besitz überging. Für 26 000 holländische Gulden wurde das 80 Fuß lange und 22 Fuß breite Schiff erstanden, das mit 10 bis 12 vierpfündigen und 6 dreipfündigen Geschützen bestückt wurde. Der Organisator der brandenburgischen Marine, Benjamin Raule, stellte sie als eines der ersten Schiffe dem Großen Kurfürsten zur Verfügung. Die stolze Fregatte, deren Besatzung 70 bis 100 Mann betrug, hat manchen heißen Kampf, manches Abenteuer auf den Weltmeeren zu bestehen gehabt. Die Flaggen, die auf weißem Grund den roten, brandenburgischen Adler mit dem goldenen Zepter im blauen Brustschild zeigten, wehten an den jungen Küsten Westindiens wie im Mittelmeer. Die „Berlin" nahm an dem Angriff auf die schwedische Festung Karlsburg teil, die damals an der Wesermündung lag, und jagte ein französisches Kaperschiff bis vor die Türe Hamburgs. Kurz darauf zog die „Berlin" in den Schwedischen Krieg und brachte vier feindliche Kriegsschiffe auf. Im Jahre 1678 deckte sie den erfolgreichen Übergang der etwa 7500 Mann brandenburgischer Truppen von Peenemünde nach Rügen.

Zweifellos dürfte die „Berlin" eines der stolzesten Schiffe gewesen sein, das in Pillau, der Geburtsstätte der ersten preußischen Flotte, vor Anker ging. Der Große Kurfürst hatte die kleine preußische Stadt zum Hafen für seine Weltpläne gemacht. Von hier aus zogen die Fregatten der von Friedrich Wilhelm unterstützten Guinesischen Handelskompanie — die „Wolkensäule", der „Windhund", das „Einhorn", die „Fortuna" — um die begehrten „Kolonialwaren" aus den Handelszentren des Mittelmeer- und Atlantik-Raumes zu holen. Von Pillau aus segelte die „Berlin" im Jahre 1680 nach Spanien und Westindien und traf wohlbehalten im Mai 1681 in Pillau wieder ein. Wie werden die braven Pillauer wohl gestaunt haben, wenn die tapferen Mannen der „Berlin" von jenen sagenhaften Küsten erzählten!

Sieben Jahre später, im Januar 1688, ereilte die brandenburgische Fregatte vor Guinea das Schicksal: die Holländisch-Westindische Kompanie kaperte die „Berlin".

Wir sehen auf dem Foto, wie der reichverzierte Heckspiegel aussah: auf dunkelgrünem Grund erhob sich das Berliner Stadtwappen, ein schwarzer Bär im weißen Felde, darüber der Kurhut, rot und gold mit Hermelinverbrämung. Über dem Wappen prangten dunkelrote Vorhänge. So wurde das Berliner Wappen schon vor fast dreihundert Jahren über die weiten Meere getragen.



Sportler Ostpreußens

Dieses historische Sportlerfoto befindet sich im Besitz von dem Königsberger Boxer, Ernst Hohmann, der heute in Hannover-Süd, (Altenbekener Damm 22) wohnt. Es wurde vor vielen Jahren in Königsberg aufgenommen und zeigt frühere Wettkämpfer. Darauf sind zu sehen: Bordasch (jetzt in Hannover), der zweite von rechts im Trainingsanzug; links oben stehend: Mäser — er ist tot; rechts außen kniend unser Boxer Ernst Hohmann. Weiter schreibt er zu dem Foto: „Über Verbleib und Schicksal der anderen Sportler, die auf dem Bild zu sehen sind, weiß ich leider nichts mehr."

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Frau Luise Schlicht aus Königsberg, Augustastraße 24. Wer kann über die Besitzverhältnisse (Wohnung usw.) zweckdienliche Angaben machen? Frau Schlicht soll am 6. Juni 1947 in Pobethen (Samland) verstorben sein.

. . . Franz Urban und Ehefrau Gertrud, geb. Döhring, aus Königsberg, Wilhelmstraße 1. Beide sind im Jahre 1945 auf der Flucht gestorben. Wer kann über die Einkünfte des Herrn Urban als Polizeibeamter in den Jahren 1937 bis 1939 zweckdienliche Angaben machen?

. . . Familie Wieczny aus Wahrendorf, Kreis Sensburg.

. . . Annemarie Hill, geb. Liedtke (geb. 3. 9. 1911), und deren Kinder Siegfried, Lothar und Edith aus Königsberg-Kohlhof; sowie über Elvira Reh, geb. Liedtke (geb. 17. 7. 1914), und Kinder Horst sowie Gerhard, aus Königsberg, Hinterlomse, Baracke; ferner über Elfriede Meier, geb. Liedtke (geb. 30. 7. 1920), aus Königsberg-Ponarth, Am Schwanenteich. Frau Meier hatte zwei Kinder.

. . . Frau Hinz (Vorname unbekannt) aus Ostpreußen. Sie ist mit ihren neun Kindern nach dem Bombenangriff auf Königsberg in das Haus Königseck 7 eingezogen und soll jetzt vermutlich in der Umgebung von Hamburg wohnen.

Fritz Siegmann (geb. etwa 1893) aus Tollnigk, Kreis Heilsberg, und Walter Taubhorn (geb. etwa 1913) aus Elbing, Kastanienallee, gegenüber der 1. Niederstraße.

. . . Gerhard-Rudolf Zajewski (geb. 15. 4. 1929) aus Kruglanken, Kreis Angerburg. Er wurde am 11. April 1945 von den Russen in Thiergarten, Kreis Angerburg, verschleppt und ist seitdem vermißt.

. . . Amalie Zirpner, geb. Steppat (geb. 15. 1. 1892), aus Neuwiese, Kreis Labiau.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Angemerkt

Briefmarken

Wer von uns Briefmarken sammelt, und dazu noch leidenschaftlich, der kommt sich oftmals wie ein Jäger vor. Er hat Briefpartner, Tauschfreunde und pflegt Kontakte mit bestimmten Briefmarkenhändlern. Geht er durch eine Stadt, bleibt er bestimmt auch vor ihren Schaufenstern stehen, die vom üblichen Sammlerumschlag bis zum seltenen Motivsatz dem Briefmarkenliebhaber gelegentliche Überraschungen anbieten.

Überraschungen übrigens nicht nur in punkto Briefmarken. Auch Überraschungen in der Beschriftung. Einem Landsmann aus Cadenberge fiel bei solch einem Bummel beispielsweise ein Briefmarkenumschlag mit der Aufschrift „Ostdeutschland" auf. Sofort stellte sich bei ihm die Jagdleidenschaft ein. Er witterte eine seltene Gelegenheit, an Briefmarken und Stempel aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen heranzukommen. Also ließ er sich sogleich den Inhalt des Umschlages zeigen. Doch was erblickte er?

Der Verkäufer ordnete vor ihm mit Pinzette und Lupe — die sattsam bekannten Markenbilder aus Spitzbart Ulbrichts Machtbereich!

Unser enttäuschter Briefmarkensammler ließ sich umgehend die Anschrift des Grossisten geben, der für diese Falschbeschriftung verantwortlich ist. Er schrieb an den Auslieferer in Hamburg einen Brief. Darin ist unter anderem zu lesen: „Das Gebiet, das Sie meinen, ist Mitteldeutschland oder die sowjetische Besatzungszone (SBZ). Ostdeutschland hingegen beginnt erst hinter Oder und Neiße . . ." Der Landsmann bedauert dann, daß diese Firma „den Verzichtspolitikern und dem Ausland durch ihre mangelhaften geographischen Kenntnisse ein schlechtes Beispiel gibt und der Jugend, die Briefmarken sammelt, ein falsches Deutschlandbild suggeriert"! Das Schreiben an den Hamburger Grossisten schließt mit den Worten: „Ich möchte hoffen und wünschen, daß Sie auch im Briefmarkenhandel zukünftig etwas mehr politisches Verantwortungsbewußtsein entwickeln als das bisher der Fall zu sein scheint . . ."

Der Hamburger Markengrossist wird sich diesen Brief hinter seinen Spiegel stecken müssen. Und er wird, wenn er nicht bei seinen aufmerksamen Kunden in Verruf geraten und einen Teil seines Umsatzes verlieren will, auch die Beschriftung seiner Umschläge ändern müssen. Das ist gut und richtig. Weil dies gut und richtig ist, sollte jeder von uns so oder ähnlich handeln wie der entschlossene Landsmann aus Cadenberge, meint Ihr

Jop

Unsere Leser schreiben zu „ANGEMERKT"

Rheinländer

„Ihre Spalte ANGEMERKT vom Februar („Das sind auch unsere Leser") regt mich dazu an, Ihnen zu schreiben. Denn auch ich lese das Ostpreußenblatt mit großem Interesse. Es lohnt sich, diese Zeitung vom Anfang bis zum Ende zu studieren. Ich schreibe Ihnen das als ein waschechter Rheinländer, der Ostpreußen erst durch das Ostpreußenblatt kennen und lieben gelernt hat. Ich kann mir vorstellen, daß die Ostpreußen ihre Heimat niemals aufgeben wollen. Ich kann allen Lesern nur wünschen, daß alle, die in ihre Heimat zurückwollen, eines Tages auch dorthin kommen . . . (Paul Pohl aus Kuchenheim (Rheinld.), Bahnhofstraße 18).

Glücklich

„Ich bin so glücklich, daß es das Ostpreußenblatt gibt. Es ist ja die einzige Verbindung mit unserer geliebten Heimat. Jede neue Ausgabe des Ostpreußenblattes hält die Erinnerung an unsere Heimat wach. Ich bin dem Ostpreußenblatt so dankbar dafür!" (M. F. aus Schiedelau, Kreis Angerapp).

Wiedererkannt

„Als alter Angerapper (Darkehmer) habe ich auf dem Bild vom MGV Harmonia-Darkehmen (Folge 5, Seite 15) die mit Fragezeichen versehenen Sangesbrüder wiedererkannt. Es sind die Sänger Poweleit (Friseur), Hein, Harry und Kaufmann . . ." (Erich Durchholz, Opladen bei Köln, Luisenstraße 15).

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

am 10. Mai Landsmann Johann Doradzillo aus Pappelheim bei Arys, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter Martha und seinem Schwiegersohn Max Lojewski in Dahl bei Hagen, Gerhart-Hauptmann-Straße 14.

zum 92. Geburtstag

am 27. April Witwe Wilhelmine Wiemer, geb. Embacher, aus Niebudszen (Steinsee), Kreis Insterburg, jetzt mit ihrer Tochter in Wuppertal-Elberfeld, Opphofer Straße 50.

am 29. April Frau Helene Ruddigkeit, geb. Gallus, aus Tilsit, Ballgartenstraße 38, jetzt bei ihrer Tochter Lina Braukmüller in Salzhemmendorf über Elze, Kirchplatz.

am 10. Mai Landsmann Johann Lawrenz aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Bikernstraße 102.

zum 91. Geburtstag

am 10. Mai Landsmann Karl Kaminski aus Wehlau, Neustadt 18a, jetzt in Oldenburg (Holst), Bahnhofstraße 4.

zum 90. Geburtstag

am 24. April Maschinenbau-Oberingenieur Max Waldheyer aus Memel, seit 1952 mit seiner Ehefrau Ella, geb. Preising, mit der er 1960 die Goldene Hochzeit beging, in Hamburg-Bergedorf, August-Bebel-Straße 155. Der Name Waldheyer dürfte noch vielen Memelern in Erinnerung sein. Die Familie besaß Grundbesitz und das Kolonialwarengeschäft Waldheyer in Memel-Schmelz gegenüber dem Gerlachschen Holzplatz. Auch der Name Preising (Restaurations- und Schiffsausrüstungsgeschäft mit Stauereibetrieb in der Holzstraße, Ecke Kreuzstraße) ist den Memelern bekannt. Frau Ella, eine geschulte Sängerin, sang im Memeler Oratorienverein. Man kommt gern in das Haus des gastfreundlichen Ehepaares in der Bebelstraße. Der Jubilar weiß fesselnd aus seinem ereignis- und schaffensreichen Leben zu erzählen. Sein Berufsweg führte Max Waldheyer nach dem Besuch des Burg-Gymnasiums in Königsberg, nach einer dreijährigen Lehrzeit bei der Maschinenfabrik Ongley in Memel und bestandenen Examen in Flensburg, Danzig und Hamburg (die mit der Verleihung des Seepatentes C 6 endeten) zur Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Dann wurde er Leiter der Schiffahrtsabteilung Libau; von 1919 bis 1925 war er Vorstand der Rheinschiffahrtsstelle für die besetzten rheinischen Gebiete, Sitz Köln. Hier hatte er die verantwortungsvolle Aufgabe, die Requisitionen der Entente-Truppen hinsichtlich schwimmender Objekte auf dem Rhein auf ein Mindestmaß zu beschränken. Aus dieser Zeit erinnert sich der Jubilar gern eines persönlichen Telefongespräches mit Dr. Konrad Adenauer, der damals Oberbürgermeister von Köln war. Es folgten bis 1932 sechs Jahre als technischer Direktor bei der Wilhelmshaven-Rüstringer Industriehafenanlagen AG. Ende 1932 ging er mit dem EK II. Klasse und dem Hamburger Verdienstkreuz ausgezeichnet, in den Ruhestand, zog nach Königsberg und baute sich in der Cranzer Allee ein Haus. 1940 holte das Oberkommando der Kriegsmarine, Berlin, den hervorragenden Fachmann und übertrug ihm die Bauaufsicht bei der Schichau-Werft in Königsberg. 1946, mit 74 Jahren, übernahm Max Waldheyer als technischer Leiter den Aufbau einer Kunststoff-Fabrik in Bremen-Burg. Hier war er bis 1952 tätig. — Bei bester Gesundheit und geistiger Klarheit nehmen die Eheleute regen Anteil am Zeitgeschehen. Sie sind auch stets bei den Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppe in Bergedorf anwesend.

am 14. Mai Landsmann Gottfried Markowski. Er ist der älteste Roonfüsilier. Er wurde in Wilkendorf, Kr. Rastenburg, geboren und lebt heute in Markelfingen, Kreis Konstanz (Bodensee), Kleewiesenstraße 5a, bei seiner Tochter B. Ferley. Den Ersten Weltkrieg machte der Jubilar beim Füsilier-Regt. Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33 mit. Schwere Zeiten mußte er nach 1945 unter den Sowjets durchleben, bis es ihm gelang, 1956 in die Bundesrepublik zu kommen.

zum 89. Geburtstag

am 10. Mai Gastwirt Christoph Kruska aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt bei seinem jüngsten Sohn, Dipl.-Kaufmann Ewald Kruska, in Itzehoe 3, Buschkamp 15. Der Jubilar entstammt einem alten kölmischen Bauerngeschlecht, das auch heute noch in Weißenburg seßhaft ist. Das genealogische Handbuch bürgerlicher Familien — Bd. XVI. von 1910 — weist um 1650 auf den Familiennamen im Kreise Sensburg durch Johann Georg Kruska, Besitzer eines Freischulzengutes zu Grabowen hin. Der ältere Bruder des Jubilars, Friedrich Kruska in Rhein, ist in diesem Jahr nach Vollendung seines 96. Lebensjahres gestorben.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 6. bis zum 12. Mai

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — 17.30: Das Buch meiner Wahl. „Spione — Tatsächliche und erdichtete Spionageaffären. — Donnerstag, 20.00: Deutschlands Weg ins Dritte Reich. II. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen. — Sonnabend, 17.45: Otto Besch, Sonate 1960, gespielt von Hans Eckart Besch. — 21.10: Gespräche am Schreibtisch. Horst Bienek unterhält sich mit Marie Luise Kaschnitz.

Radio Bremen. Sonnabend, 20.00: Ja, der Kurfürstendamm kann erzählen.

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag: 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend Bücherschau.

Südwestfunk. UKW II, Freitag, 11.30: Alte Heimat. Die Schichau-Werft. Maschinen und Schiffe in Elbing.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Man spricht über ... Anmerkungen und Bemerkungen zu Ereignissen in Osteuropa. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Montag, Zweites Programm: 18.00: Alte und neue Heimat.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 15.50: Es blasen die Trompeten. Die Bundeswehr musiziert. — Montag, 21.20: Unter uns gesagt. Gespäch über Politik in Deutschland. — Dienstag, 18.00: „Made in Germany" in Gefahr? — 20.20: Wer einmal aus dem Blechnapf frißt. Ein Fernsehfilm nach dem Roman von Hans Fallada. — 20.20: Wer einmal aus dem Blechnapf frißt, 2. Teil. — 21.55: Ein Mann allein ... Ein Filmbericht aus Thailand von Peter Grubbe und Jochen Maass. — Donnerstag, 20.35: Wer einmal aus dem Blechnapf frißt, 3. Teil.

zum 88. Geburtstag

am 9. Mai Frau Johanna Stockfisch aus Königsberg, Sternwartstraße 47, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Goldack in Nehren (Württ), Hauptstraße 2.

zum 86. Geburtstag

am 23. April Landsmann August Noruschat aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 11, jetzt in Ziegenhain bei Kassel, Holzgraben 10.

am 8. Mai Frau Marie Olschewski, geb. Kowalski, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hannover-Linden, Elsa-Brandström-Straße 11.

am 8. Mai Frau Anna Murawski, geb. Schulz, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Reutlingen-Ohmenhausen, Madachstraße 48.

zum 85. Geburtstag

Frau Auguste Schulz aus Königsberg, Alter Garten 26a. Sie ist durch Martha Felchner, 637 Oberursel (Taunus), Frankfurter Landstraße 46, zu erreichen.

am 3. Mai Frau Gertrud Neumann aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Herta und ihrem Schwiegersohn Herbert Schiller in Hamburg 19, Fruchtallee 72b.

am 5. Mai Frau Wilhelmine Nußwald aus Königsberg, Am Stadtgarten 2, jetzt bei ihrer Tochter Maria Sziede in Buxtehude, Friedhofsweg 9a.

zum 84. Geburtstag

am 26. April Frau Betty Hohendorf aus Memel, jetzt mit ihrem Ehemann, Reichsbahnbeamter i. R. Wilhelm Hohendorf, der am 7. Mai 84 Jahre alt wird, in 2241 Hemmingstedt über Heide (Holst), Bahnhofstraße 5.

am 5. Mai Frau Rosa Deyda, geb. Rosumek, aus Hallweg, Kreis Angerburg, Witwe des am 8. Februar 1945 in Pr.-Holland umgekommenen Lehrers Gustav Deyda. Sie lebt seit 1959 in Bremen, Osterholzer Heerstraße 192, Altenheim Egestorff-Stiftung, Zimmer 113. Im vergangenen Jahr wurde die Jubilarin durch eine Fülle von Gratulationen sehr erfreut. Sie hat es sehr bedauert, infolge schmerzhafter Gichtbeschwerden sich brieflich nicht bedanken zu können.

am 7. Mai Frau Anna Hantel aus Allenstein, Hohensteiner Straße 61, jetzt in 2418 Ratzeburg, Große Kreuzstraße 1.

zum 83. Geburtstag

am 29. April Frau Auguste Wolff, geb. Manske, aus Maldeuten, Kreis Mohrungen, jetzt in der Familie ihrer jüngsten Tochter Herta Elsner in 405 Mönchengladbach, Hohenzollernstraße 245.

am 4. Mai Frau Friederike Wolff, geb. Gratzki, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt in Wursterheide über Bremerhaven.

am 8. Mai Frau Auguste Broszio, Ehefrau des Provinzial-Oberstraßenmeisters i. R. Carl Broszio, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt in Hamburg-Harburg, Bunatwiete 12.

am 10. Mai Frau Martha Starost aus Osterode, Jakobstraße 5, jetzt bei ihrer Schwester Ida Meden in Berlin-Schöneberg, Merseburger Straße 4.

zum 82. Geburtstag

am 25. April Mühlenbesitzer und Postagent Ewald Otto aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt in Rodenberg (Deister), Lange Straße 52. Wer kann Auskunft über seinen in Rußland vermißten Sohn Heinz geben?

am 3. Mai Gendarmeriemeister i. R. Hans Perlbach aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bremen, Landwehrstraße 44 I.

am 6. Mai Landsmann Otto Wegner aus Zechendorf, jetzt in Minden (Westf), Wittekindallee 37.

am 6. Mai Frau Hedwig Lehmann aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt mit ihrer verwitweten Tochter Ruth Hesse in Verden (Aller), Nasse Straße 37.

am 8. Mai Reichsbahn-Werkmeister i. R. Fritz Malinka aus Angerburg, jetzt in Frankfurt (Main), Ludwig-Richter-Straße 10.

am 9. Mai Landsmann Friedrich Hertes aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt in Mülheim (Ruhr), Saarner Straße 125, bei Willam.

zum 81. Geburtstag

am 18. April Frau Amalie Kurbjeweit aus Königsberg, Hintertragheim 9, jetzt in 61 Darmstadt, Emilstraße 7 I. Am gleichen Ort leben auch ihre beiden Söhne.

am 4. Mai Erdme Paszehr aus Memel, Carlstraße 11, jetzt in Lübeck, Teerhofinsel.

am 7. Mai Kreisausschußoberinspektor-Witwe Margarete Simoleit, geb. Hardt, aus Lötzen, Bismarckstraße. Dort war ihr Ehemann bis 1944, teils schon im Ruhestand, beim Landratsamt tätig. Er diente bei der 4. Kompanie IR 150 in Allenstein. Die Jubilarin, bei guter Gesundheit und geistig rege, würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen. Mit ihrer Tochter, Witwe Anita Wiehe, ist sie durch Landsmann Carl Hardt, 28 Bremen 10, Ochtumstraße 1b, zu erreichen.

am 8. Mai Frau Johanna Komm aus Allenstein, Trautziger Straße 5, jetzt in Berlin SW, Planufer Nr. 79/80.

zum 80. Geburtstag

am 22. April Frau Helene Selz, geb. Massalski, aus Neuhof-Kaukehmen, Kreis Elchniederung, jetzt in Hannover, Bütersworthstraße 13a, bei Frau Scholz.

am 27. April Frau Berta Wenk, geb. Polleit, aus Königsberg, Viehmarkt 14, jetzt mit ihrem Ehemann, der am 20. Februar 81 Jahre alt wurde, in Oldenburg (Oldb), Hochhauser Straße 8.

am 28. April Bauer Friedrich Hube aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Rastede (Oldb), Wiefelsteder Straße 33.

am 1. Mai Frau Auguste Strehlau aus Allenstein, Hohensteiner Straße 69, jetzt mit ihrem Ehemann Karl Strehlau, der am 6. Mai seinen 80. Geburtstag begeht, in Bückeburg, Trompeterstraße 4.

am 2. Mai Bauer Otto Buttgereit aus Warnen, Kreis Goldap, jetzt in Salzkotten (Westf), Lange Straße 62.

am 3. Mai Frau Emilie Dous aus Königsberg, Hufenallee 31, jetzt in 6078 Neu-Isenburg, Hugenotten-Allee 163.

am 4. Mai Mittelschullehrer-Witwe Helene Hoffmann, geb. Schulz, aus Königsberg, Königseck 6, jetzt mit ihrer Tochter in Buxtehude, Kreis Stade, Mushardweg 2.

am 4. Mai Strafanstaltsverwalter a. D. Hermann Rakowski aus Königsberg, Charlottenstraße 14, bis 1943 Händelstraße 3. Er wurde in Dammhof/Samland geboren, diente beim Ulanen-Regt. Graf zu Dohna, 1. Eskadron, in Stallupönen, nahm am Herero- und Hottentottenaufstand im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika teil und machte den Ersten Weltkrieg mit. 1927 wurde ihm die Rettungsmedaille am Bande verliehen. 1952 nahm ihm der Tod nach 45jähriger Ehe seine Frau Marie, geb. Judat, 1958 seine Tochter Charlotte.

am 4. Mai Frau Emilie Springer aus Königsberg, Herbartstraße 3, jetzt in Lübeck, Braunstraße 25.

am 4. Mai Frau Helene Kallweit aus Insterburg, jetzt in Lüneburg, Moorweg 21. Am gleichen Ort (Witzendorffstraße 14) lebt ihr Sohn Walter.

am 8. Mai Witwe Emilie Petarus aus Tilsit, Kallkapper Straße 17, jetzt bei ihrem Sohn Otto Petarus in Hannover-Limmer, Spangenbergstraße 7. Zwei von ihren sechs Kindern sind nicht mehr am Leben.

am 11. Mai Frau Pauline Günther aus Königsberg, Bülowstraße 46, jetzt in Neuß (Rhein), Erprather Straße 15.

zum 75. Geburtstag

am 22. April Landsmann Karl Schwarz aus Königsberg, Schrebergarten Morgenroth, jetzt in Spelle bei Lingen (Ems), Ausiedlung 243.

am 25. April Frau Katharina Lindeke, geb. Klose, Witwe des Rektors Gustav Lindeke, früher erster Lehrer in Topprienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Ulm (Donau), Trollingweg 50.

am 25. April Landsmann Ernst Fergée aus Tilsit, Flottwellstraße 8b, jetzt in Kulmbach (Oberfranken), Hans-Hacker-Straße 2.

am 28. April Landsmann Gustav Tissys, jetzt in Düsseldorf-Wersten, Oelenthaler Weg 5.

am 28. April Frau Regina Peter aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt in 2351 Bimöhlen über Neumünster (Holst).

am 29. April Frau Bertha Krüger, geb. Schiekowski, aus Georgenhain, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer verheirateten Tochter in Wittmar über Wolfenbüttel, Bismarckstraße 69.

am 29. April Frau Marie Engling, geb. Zander, aus Pr.-Holland, Amtsfreiheit 23, jetzt in Porz/Urbach, Pfaffenpfad 11. Wer kennt das Schicksal ihres seit 1945 verschollenen Mannes?

am 29. April Landsmann Ludwig Weichert aus Locken, Kreis Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau und seinem Sohn bei Tochter Gertrud und Schwiegersohn in Marl (Westf), Hebbelstraße 81. Der Jubilar war 36 Jahre selbständiger Schneider.

am 1. Mai Frau Emma Kapeller, geb. Groß, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 51, jetzt mit ihrem Ehemann Hans Kapeller, Strafanstaltshauptwachtmeister i. R., in 4231 Flüren 133 bei Wesel (Niederrhein).

am 3. Mai Frau Anna Klett, geb. Borbe, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt in Erfde über Rendsburg.

am 4. Mai Frau Therese Wittke, geb. Hoffmann, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6b, jetzt in Wanne-Eickel, Heerstraße 82. Ihr Ehemann starb 1922 an den Folgen des Ersten Weltkrieges und sie mußte ihre fünf Söhne allein erziehen. Alle Söhne überstanden trotz Verwundungen, Erkrankungen und Kriegsgefangenschaft den letzten Krieg.

am 6. Mai Frau Elise Ludigkeit aus Königsberg, jetzt in Trossingen (Württ).

Diamantene Hochzeit

Friseurmeister Franz Kylau und Frau Elisabeth, geb. Zenk, aus Königsberg, Vorderroßgarten 15, jetzt in Elmshorn, Holstenplatz 6, begehen im Kreise ihrer Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel am 5. Mai das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die 86 und 80 Jahre alten Eheleute, die sich guter Gesundheit erfreuen, würden sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

Goldene Hochzeiten

Bauer Arthur Rodde und Frau Else, geb. Hoellger, aus Norgau/Samland, jetzt in Bremen-Blumenthal, Hinnebecker Straße 91, im Beisein ihrer Kinder am 7. Mai.

Landsmann Otto Herzog, geboren in Barnen, Kreis Treuburg, und Frau Auguste, geb. Jotzo, geboren in Gr.-Gablick, Kreis Lötzen, jetzt bei der einzigen ihnen verbliebenen Tochter Edith Reuters in Hoengen, Kreis Aachen, Nelkenweg 3, am 10. Mai. Der Krieg nahm den Eheleuten die beiden Söhne und die älteste Tochter, deren Grab in Dänemark ist. Auf der Flucht mit Pferdefuhrwerken kam die Familie auseinander. Frau und Tochter gelangten über den Haffweg nach Dänemark, der Jubilar blieb in der Heimat und konnte erst 1957 Frau und Tochter in die Arme schließen. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit. Die 1912 in Widminnen, Kreis Lötzen, geschlossene Ehe war eine echte ostpreußische Landhochzeit, die sieben Tage dauerte und bei der große Mengen an Kuchen, Schweine- und Kälberbraten und Geflügel verzehrt wurden. Schon sehr früh mußte der junge Ehemann den 240 Morgen großen väterlichen Hof übernehmen. Durch Fleiß und Tüchtigkeit der Eheleute wurde die Wirtschaft vergrößert und ertragreicher gestaltet. — Die landsmannschaftliche Gruppe Hoengen gratuliert herzlich und dankt für die rege Mitarbeit.

Jubiläen

Landsmann Max Rahlke aus Pobethen/Samland, jetzt in 232 Plön (Holst), Rautenbergstraße 22, beging am 22. April sein vierzigjähriges Jubiläum als Klempner- und Installateurmeister. Fünf Tage vorher feierte er mit seiner Ehefrau Ella, geb. Windt, den vierzigsten Hochzeitstag.

Regierungsamtmann Arthur Thiel aus Königsberg, jetzt in Bonn, Rittershausstraße 2, Sohn des vermißten Oberstraßenmeisters Theodor Thiel aus Heilsberg, beging am 1. April sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar gehört seit 1948 dem Verband der Regierung Köln an und amtiert im Bereich der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn. In einer Feierstunde erhielt er eine Ehrenurkunde und ein wertvolles Buch.

Beförderung

Lehrerin Fräulein Eveline Krüger, Tochter der Eheleute Bruno und Lisbeth Krüger, geb. Woelky, aus Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Görresstraße 2, ist mit Wirkung vom 1. April vom Regierungspräsidenten in Münster zur Konrektorin ernannt worden. Die erste Lehrerstelle von Fräulein Krüger war von 1944 bis zur Vertreibung in Sablau, Kreis Neidenburg.

Bestandene Prüfungen

Karl-Heinz Frick, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Karl Frick aus Königsberg, Steindamm, jetzt in Münster (Westf), Olferstraße 4, hat an der Handwerkskammer Köln seine Meisterprüfung im Konditorenhandwerk abgelegt.

Helmut Nickstadt aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt in (1) Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße Nr. 9, hat an der Freien Universität sein Staatsexamen in Humanmedizin mit „gut" bestanden.

Ingrid Moneth, Tochter des Realschullehrers Gerhard Moneth und Frau Gerda, geb. Schubert, aus Nordenburg, jetzt in Ziegenhain, Bezirk Kassel, bestand vor der Bezirksärztekammer Kassel ihre Prüfung als Arzthelferin mit „gut".

Eva-Maria Kowalewski aus Allenstein, jetzt in Werdohl, Danziger Straße 6, hat an der Gymnastikschule Edith Jahn in Glücksburg ihr Staatsexamen als Sport- und Gymnastiklehrerin bestanden.

Karin Lenski, Tochter von Frau Ruth Berger, verw. Lenski, geb. Roedszus, und des in Rußland gefallenen Bankangestellten Karl-Georg Lenski aus Insterburg, Pregelstraße 2, hat am Fröbelseminar in Wannheim die staatliche Abschlußprüfung als Kindergärtnerin und Hortnerin bestanden.

Glückliche Abiturienten



Brigitte Fox aus Königsberg, jetzt bei ihrer Großmutter in Meldorf, Memeler Straße 1b.

Dörte Hotje aus Königsberg, Vater: Schiffsingenieur H., jetzt Meldorf, Rosenstraße 50.

Gisela Kempf, Vater: Bundesbahnoberrat K. (verstorben) aus Osterode, jetzt Frankfurt (Main), Wittelsbacher Allee 60.

Sieglinde Majora, Vater: Studienrat M. (verstorben) aus Osterode, jetzt Neumünster, Husumer Straße Nr. 8.

Heidrun Weber, Tochter von Gerda W., geb. Böttcher, aus Osterode, jetzt in Mainz, Ochsnerstraße 10.

Marianne Scharffetter, Eltern: Kaufmann Hermann Sch. und Hildegard, geb. Scharffetter, aus Memel, jetzt in Hamburg-Bergedorf, Reetwerder 4. Sie will Studienrätin werden.

Peter Schroeder, Eltern: Techn. BB-Sekretär Adolf Sch. und Waltraut, geb. Fergée, aus Königsberg, Schönfließ-Ost, jetzt Karlsruhe, Vorholzstraße 45.

Tote unserer Heimat

Hugo Kaftan †

Der Ehrenvorsitzende der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau, Stadtbürodirektor i. R. Hugo Kaftan, ist am 18. April in Vluyn im Kreis Moers plötzlich verstorben. Mit ihm ist ein hochbewährter Kommunalbeamter im Alter von 71 Jahren dahingegangen, der von 1916 bis 1945 seine große Arbeitskraft und seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse der von ihm so geliebten Stadt Pillau gewidmet hat.

Als letzter Zivilist verließ er am 23. April 1945 die brennende Stadt und erreichte nach beschwerlichem Fußmarsch Hela und von da aus auf dem Seewege Dänemark. Hier wurde er, wie so viele unserer Landsleute, interniert. Sofort erkannte er dort seine Aufgabe: In mühevoller Kleinarbeit ermittelte er den Aufenthalt zahlreicher Pillauer in den dänischen Lagern und, nach Wiederaufnahme des Postverkehrs in den vier Besatzungszonen trug er viel zur Zusammenführung der zerstreuten Familien bei. Der Mithilfe zahlreicher Dienststellen des Aus- und Inlandes konnte er sich für diese Zwecke auf Grund seines geschickten Vorgehens bedienen.

Im Herbst 1947 aus der Internierung entlassen, nahm er seinen Wohnsitz in Vluyn. Auch von dort aus war er unermüdlich für seine Pillauer tätig. So fanden sich im September 1952 auf seine Anregung hin über 250 Pillauer in Duisburg zusammen, aus denen sich dann die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau entwickelte, die jetzt feste Zusammenschlüsse in Flensburg, Rendsburg, Eckernförde, Kiel, Wedel, Hamburg und Essen hat.

Die Heimatgemeinschaft hat es Hugo Kaftan zu verdanken, daß Eckernförde die Patenschaft für Pillau übernahm, daß unser Kurfürstendenkmal aufgefunden und daß dies Denkmal auch aufgestellt wurde. In seiner Arbeit um die Heimatvertriebenen, vornehmlich der Pillauer, hat er sich aufgezehrt. Eine schwere Erkrankung zwang ihn vor drei Jahren, sein Amt als Vorsitzender der Heimatgemeinschaft niederzulegen — aber nach wie vor nahm er regsten Anteil an jeglicher Arbeit für Pillau und dem Ergehen seiner Bewohner.

Nun nahmen wir Abschied von ihm. Wir wollen es uns versprechen, in seinem Sinne weiter zu arbeiten und, so wie er, nie die Hoffnung auf Rückkehr in unsere Heimat aufzugeben. Hugo Kaftan, ruhe aus von Deiner Arbeit. Wir wollen Deiner und Deiner Arbeit stets dankbar gedenken.

Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau

E. F. Kaffke — F. Goll — P. Koallick
G. v. Sarnowski — W. Lindenberg

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt für den nördlichen Teil der Bundesrepublik ein Prospekt der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft AG., 6 Frankfurt am Main, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Stellenangebote

Suche f. mein Bauernhaus in oberbayr. Gebirgsort älteres, kinderlos. **Ehepaar** (Mann Maurer, Frau in einfachen landwirtschaftl. Arbeiten bewandert). Geboten: freie Wohnung u. festes Einkommen. Angeb. m. Referenzen oder Lebenslauf erb. unt. Nr. 22 815 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren. Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Für die Bundeswehrkantine in Stadtoldendorf werden für sofort **Kantinengehilfinnen** für Büfett und Küche gesucht. Guter Lohn u. geregelte Freizeit zugesichert. Kost und Wohnung werden gewährt. Bewerbungen an Robert Weigang, Bundeswehrkantine, 3457 Stadtoldendorf, Kreis Holzminden (Weser), Ruf Stadtoldendorf 2 98.

Biete neue Heimat alleinst. Frau (auch Rentnerin), evtl. mit Kind, die mir unseren 2-Pers.-Haushalt abnimmt, da ich durch den Tod meines Mannes viel in unserem Geflügelzuchtbetrieb beschäftigt bin. Freundl. Angeb. an Fr. Ch. v. Schaewen, geb. Weller, aus Metgethen, 5401 Hünenfeld, Post Waldesch über Koblenz.

Suche alleinsteh. ev. Frau (Rentnerin), Anfang 60, zur **Hilfe** für kranke Tochter u. leichter Hausarbeit. Angeb. erb. u. Nr. 22 978 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weitere Stellenangebote finden Sie auf Seite 13

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Kinder
Karin und Friedrich Karl
geben wir bekannt

Stadtoberinspektor
Otto Stuhrmann und Frau
Rosel, geb. Helmes
Düsseldorf-Nord
Sermer Weg 27
fr. Friedland, Ostpreußen
Stettin

Landwirt
Fritz Neumann und Frau
Hedwig, geb Frohnert
Niendorf (Ostsee)
Friedr.-Bebensee-Straße 6
fr. Köllmisch Damerau
Kreis Wehlau

Karin Stuhrmann
Friedrich Karl Neumann
Verlobte
Ostern 1962

Unsere Tochter
Hedwig
hat sich verlobt mit Herrn
Ulrich Peto
Friedrich
und Elisabeth-Charlotte
Baltzer-Fischer
geb. Mogk
Oberhausen, den 29. April 1962
Berg-Apotheke
Allenstein

Ich habe mich verlobt mit Fräulein Hedwig Baltzer-Fischer
Ulrich Peto
Oberhausen-Sterkrade-Nord
den 29. April 1962
Nord-Apotheke
Rößel

Vermählte
Jürgen Pucks
Margrit Pucks
geb. de Boer
28. April 1962
Leer (Ostfriesland), Neue Straße 39
Stuttgart-Degerloch, Leinfeldener Straße 8
früher Königsberg-Hufen, Hagenstraße 63

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Bernhard Froesa
Ursula Froesa
geb. Monien
5. Mai 1962
Solingen-Ohligs, Walter-Flex-Straße 20
früher Jonkendorf, Kreis Allenstein, und Rößel, Ostpreußen



Am 6. Mai 1962 feiern meine lieben Eltern
Heinrich Winklewski
und Frau Lina
geb. Reitzki
Köln-Vogelsang, Buchfinkenweg 15
früher Gerswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlichst
Waltraud Freitag, geb. Winklewski
Josef Freitag
und Enkelkind Christel

Unser Wolfgang hat ein Brüderchen bekommen.
Helmut Joachim
In dankbarer Freude
Erika Schön geb. Metz
früher Insterburg
Hans-Dietrich Schön
früher Pillau
7808 Waldkirch im Breisgau
Gutenbergstraße 14
am 20. April 1962

Die Geburt ihres ersten Kindes
Ulrike Christine
geb. 13. April 1962
geben in dankbarer Freude bekannt
Gustav Harnecker
und Frau Gisela
geb. Tolsdorf
früher Königsberg Pr.
früher Danzig
jetzt Hamburg 22
Brucknerstraße 25a

Wir heiraten am 5. Mai 1962
Gerhard Kerski
Irene Neumann
Hannover-Linden, Petristr. 7
früher Fischhausen u. Memel
Garbsen, Kr. Neustadt a. Rbg.
Hannoversche Straße 14
fr. Rantau, Kr. Fischhausen

Am 4. Mai 1962 feiert meine liebe Frau
Anna Mörchel
geb. Ruchatz
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren ihr
ihre Kinder
und Enkelkinder
515 Bergheim/Erft
Heerstraße 69
früher Rodental b Widminnen
Kreis Lötzen



Am 8. Mai 1962 feiern wir in alter Frische unseren 40. Hochzeitstag und grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannten.
Kaufmann
Oskar Brosell
und Frau Gertrud
geb. Albien
Kiel, Blücherplatz 11
früher Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 51



Wir gratulieren unseren Eltern
Kaufmann
Oskar Brosell
und Frau Gertrud
geb. Albien
herzlichst zum ihrem 40. Hochzeitstage am 8. Mai 1962.
Kinder
und Enkelkinder
23 Kiel, Blücherplatz 11
früher Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 51



Anläßlich des 85. Geburtstages unserer lieben Mutter, Frau
Auguste Schulz
früher Königsberg Pr.
Alter Garten 26a
grüßen wir mit ihr alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
Martha Felchner
geb. Schulz
Otto Felchner
Oberursel (Taunus)
Frankfurter Landstraße 46

Am 10. Mai 1962 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Wilhelmine Wischnovski
geb. Padduck
Innmelmannstraße
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen sowie beste Gesundheit
ihre Kinder
Enkel und Urenkel
Rheydt (Rheinl)
Odenkirchener Straße 124

Am 10. Mai 1962 wird unser lieber Vater und Opa
Paul Sonnenstuhl
aus Gr.-Hasselberg
Kreis Heiligenbeil
jetzt Wuppertal-Barmen, Nörrenberg 16
70 Jahre alt. Es gratulieren herzlich und wünschen die beste Gesundheit
die Kinder
und Enkelkinder

81

So Gott will, feiert am 4. Mai 1962 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Friederike Wolff
geb. Gratzki
früher wohnhaft Tafelbude
Kreis Osterode, Ostpreußen
jetzt wohnhaft Wursterheide
über Bremerhaven
ihren 81. Geburtstag.
Es wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Am 1. Mai 1962 wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Berta Groß
geb. Hüge
aus Königsberg Pr.
Roßg. Hinterstraße 10/11
jetzt Niederaudorf
über Rosenheim
80 Jahre alt.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit
ihre Kinder
Enkel und Urenkel



Am 11. Mai 1962 begeht meine liebe Mutter
Pauline Günther
a. Königsberg Pr., Bülowstr. 46
jetzt Neuß (Rhein)
Erprather Straße 15
ihren 80. Geburtstag.
Es gratuliert herzlichst und wünscht weiterhin Gesundheit und alles Gute
Tochter Margarete Klitscher
aus Berlin SO 36
Reichenberger Straße 159



Am 4. Mai 1962 wird mein lieber Vater, Schwiegervater und unser Großvater
Hermann Rakowski
aus Königsberg Pr.
Charlottenstraße 14
bis 1943 Händelstraße 3
80 Jahre alt.
Alles Gute für den weiteren Lebensabend wünschen
Tochter Else Kloos
Valentin Kloos
Bärbel und Ute
als Enkelkinder

Herr, Deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit so weit die Wolken gehen.



Am 1. Mai 1962 begehen unsere liebe Mutter
Auguste Strehlau
geb. Blech
und am 6. Mai 1962 unser lieber Vater
Karl Strehlau
aus Allenstein
Hohensteiner Straße 69
jetzt Bückeburg
Trompeterstraße 4
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich die dankbaren Kinder
Marta, Oscar, Karl und Willy
Schwiegerkinder,
Enkel und Urenkel

75

Am 6. Mai 1962 feiert unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante
Elise Ludigkeit
früher Königsberg Pr.
jetzt Trossingen (Württ)
ihren 75. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele gesunde Lebensjahre.
Margarete Bublitz
Elisabeth Bublitz
geb. Nachtigall
Gertraud Bublitz
Rosemarie Zeleznìak
geb. Bublitz
und Gerdchen

80

Am 8. Mai 1962 feiert unser lieber Vater und Opa
Oskar Nolde
Kaufmann
früher Großgarten/Angerburg
seinen 70. Geburtstag.
Hierzu gratulieren herzlichst seine dankbaren Kinder
Waltraut Ziehe
Hans Ziehe
Lübeck, Helgolandstraße 38
Rosalinde Henze
Dietrich Henze
Stuttgart
Lindenspürstr. 29b
und vier Enkelkinder
2407 Bad Schwartau, Geibelstr. 9

80

Am 7. Mai 1962 feiert meine liebe Ehefrau, unsere nimmermüde Mutti und Oma
Käthe Wermter
geb. Rehse
zuletzt Gerdauen, Ostpreußen
Bahnmeisterei
ihren 70. Geburtstag.
Gottes Segen und unsere herzliche Gratulation in dankbarer Liebe
Baumeister Kurt Wermter
Tochter Ursula
Schwiegersohn
und vier Enkelkinder
Barkhausen (Porta)
Frhr.-v.-Stein-Straße 12



Unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Opa
Franz Waschulzik
aus Insterburg
jetzt Berlin W 15
Ludwig-Kirch-Straße 4
feierte am 25. April 1962 seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
alle Verwandten



Am 9. Mai 1962 feiert mein lieber, guter Vater und Opa
Karl Skilandat
früher Schulzenwiese
Kreis Elchniederung
seinen 70. Geburtstag.
Alles Liebe, alles Gute wünschen ihm
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder
Lünen (Westf), Schillstraße 7

70

Unser lieber Bruder und Schwager
Max Buß
aus Neuendorf
Kreis Lyck, Ostpreußen
feiert am 3. Mai 1962 seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
seine Geschwister
2057 Schwarzenbek
Bismarckstraße 65

So Gott will, feiert am 1. Mai 1962 unsere liebe Mutter und Oma
Emma Bubat
geb. Amonatis
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
und Enkelkinder
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters
Otto Bubat,
der am 1. Mai 1947 von uns gegangen ist.
Duisburg, Krummenhak 26
früher Königsberg Pr.
Jahnstraße 3



So Gott will, feiert am 8. Mai 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Adalbert Dankowsky
aus Warpuhnen
Kreis Sensburg, Ostpreußen
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren ihm zu diesem Tage herzlich und wünschen ihm Gottes reichsten Segen weiterhin
seine Frau Pia-Maria
seine Kinder
und sieben Enkel
Talheim, Kreis Heilbronn
Bachstraße 13

70

Am 2. Mai 1962 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi
Eleonore Wisbar
geb. Wehl
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin die beste Gesundheit und alles erdenklich Gute
Alwin Wisbar
Günther Wisbar und Frau
Marianne, geb. Philipp
mit Michaela
Klaus Wisbar und Frau
Hannelore, geb. Krug
mit Wolfgang
Dr. Ulrich Calaminus u. Frau
Eleonore, geb Wisbar
Hans-Rudolf Wisbar
Bad Homburg v. d. H.
Goldgrubenstraße 53
früher Kreuzingen, Ostpreußen
Insterburger Straße 3

All meinen Freunden herzlichsten Dank für die Abschiedsfeier. Zur Zeit befinden wir uns auf der Reise Schweiz-Österreich und Italien.
Max Denull und Frau
26 Maple Parkway, Mariners-Horbor
Staten Island 3, N.Y. (USA)

Unterricht

Verschiedenes

Biete Landsmann, Ehepaar, ev., um 50 Jahre, im Eigenheim, Raum Wuppertal, ein Zuhause. Zuschr. erb. u. Nr. 22 979 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rüst. Rentnerin findet Sommeraufenthalt (evtl. dauernd) m. Familienanschl. b. alt. ostpr. Ehepaar m. kl. Pension a. Walde. Zuschr. erb. u. Nr. 22 977 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Angest.-Rentnerin sucht geräumige Wohnung m. Bad, gut heizbar, in gut. Lage, evtl. gegen Tausch einschön. 4-Zimmer-Wohnung, West-Berlin. Angeb. erb. u. Nr. 22 985 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Neuzeitlicher Wäschereibetrieb mit großer Wohnung in Kreis- u. Garnisonstadt geeignet als Familienbetrieb zu verkaufen. Erforderlich 35 000 DM. Finanzierung über LAG möglich. Angebote erb. u. Nr. 23 071 an Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Wohnhaus m. Garten, Baujahr 1937. Autogarage b. Dillingen (Donau) 38 000 DM sofort beziehbar. Kl. Wohnhaus m. kl. Garten alt. Bauart, kl. Küche u. 2 Zim. sofort beziehbar. Bei Ulm (Donau) 6000 DM Wohnhaus m. Gart. u. Autogarage b. Weißenburg (Bay) sofort beziehbar. 14 500 DM. Wohnhaus m. Gart. u. Nebengebäude, geeignet f. Kleintierzucht sofort beziehbar. Bei Weißenburg (Bay) 18 000 DM. Wohnhaus m. 1 Tagwerk Gart. u. 2 Tagwerk Wiesen, geeignet f. Kleintierzucht, b. Gunzenhausen, 25 500 DM. Außer diesem Angebot habe ich laufend Häuser u. Geschäfte in jed. Preislage. Wenn Sie kommen, so schreiben Sie mir. Ich hole Sie am Bahnhof m. Auto ab, damit Sie Objekte anschauen können.
Hans Schwengkreis, Immobilien- u. Grundstücksverwertung, 885 Donauwörth, Kugelplatz.

Ferien und Erholung am Stadtrand v. Köln. Neubau a. Wald. Strandbad mit Waldschenke 10 Minuten, Wildpark 15 Min., Bahn u. Bus zum Stadtkern. Für die ganze Familie 1 Zimmer mit 2 Betten 6 DM pro Tag. Doppelte Kochplatte im Zimmer. Freund, Köln-Dünnwald, Leuchterstr. 219.

Alleinst. rüst., ev., ostpr. Angest.-Rentnerin sucht 1-Zim.-Wohnung mit Küche. Mietvorauszahlung mögl. od. gem. Haushalt b. alleinsteh. seriösem Herrn. Raum Ostwestfalen, Harburg od. Nähe. Angeb. erb. u. Nr. 22 982 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bauernhof in der Westpfalz, etwa 14 ha Acker und Wiese, preiswert zu verpachten. Späterer Erwerb möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 22 832 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinsteh. Ehepaar, 58 J. (Ostpr.), sucht Wohnung, am liebsten Niedersachs. Auf Wunsch kann Ehepaar mitarbeiten. Zuschr. erb. u. Nr. 22 838 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kannte **Johann Groschek**, Wirtschafter bei Luzia Packmohr 1944 bis 1945, Alt Schöneberg-Stenkienen, Kreis Allenstein. Emilie Groschek, 2 Hamburg-Altona, Chemnitzstraße 11.

Gesucht wird **Curt Krause**, geb. 15. 12. 1919 in Hohenstein, Ostpr., Sanitätsfeldwebel, FPNr. 13 249 A. Letzte Nachr. 6. 1. 1945 zw. Narew und Scharfenwiese Osten. Jede Nachr. u. Ausk. erb. Schwester Ella Krause u. Mutter, 4618 Kamen (Westf), Krankenhaus Nordstraße 34.

Wer kann Auskunft geben über Frl. **Christel Blohm**, Gutsbeamtin, geb. in Goldap? Nachr. erb. an Eberhard Preiß, 8761 Bürgstadt (Main), St.-Urbanus-Straße 235b.

Bekanntschaften

Ostpr. **Bauernsohn**, jetzt Rheinl., möchte natürl., einf., jung. Mädel kennenl. Am liebst. aus Ortelsburg. Kreis (nicht unbed. erforderlich). Bin 27/1,75, ev., dkl., gute Ersparn. Eig. 4-Zim.-Wohng., natürl. u. vielseit. interess. Bildzuschr. erb. (garant. zur.) u. Nr. 22 982 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Südbaden. Möchte liebenswerte, naturverb. u. charmant, ev. **Lebensgefährtin** b. 38 J. kennenl. Bin Junggeselle i. fest. kaufm. Pos. 48/1,70, jugendl., symp. Begegnung i. Urlaub (Italien) mögl., Wag. vorh. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 22 981 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Suche zur gemeinschaftl. Haushaltsführung eine Frau (ostpr. Rentnerin), mögl. aus Masuren. Bin 59 J., ev., alleinsteh., Handwerk., gesund, Eigenheim, Garten, viel Obstbäumen vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 22 930 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Spätaussiedler, Raum Ruhrgebiet, gut auss. Junggeselle, 30/1,70, dkl., ev., sucht a. dies. Wege ein solid., nett. Mädel kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 22 905 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 24/1,80, ev., dunkelblond, sucht Bekanntschaft mit ostpr. Bauernmädel pass. Alters, das Lust u. Liebe zur Landwirtschaft hat, zw. spät. Heirat. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 22 749 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Köln. Witwe, 50/1,68, schlank, herzensgut, kinderlos, gute Rente, Wochenendhaus, möchte m. groß. Herrn bekannt werden. Zuschr. erb. u. Nr. 23 090 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hübsche, vermög. Beamtenwitwe wünscht Ehepartner über 69 J. Zuschr. erb. postlagernd Lentz, Bad Nauheim.

Wo finde ich einen gläubig. Ehegefährten? Auch Witwer mit Kind kein Hindernis. Bin Ostpreußin, gläub., 37/1,55, dkl., m. Aussteuer, ev., ledig. Nur ernstgem. Bildzuschr. werden beantwortet. Zuschr. erb. u. Nr. 22 956 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 47/1,67, ev., dunkel, w. auf diesem Wege charakterfesten strebs. Herrn bis 60 J. mit Bildzuschr. (zurück), kennenzulernen (gesch. zwecklos). Zuschr. erb. u. Nr. 22 907 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(22a) Jg. Ostpreußin, 30/1,65, ev., gt. auss., natürl., wünscht die Bekanntschaft eines netten Lebenspartners (Wohnung vorhanden). Zuschr. erb. u. Nr. 22 906 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hunsrücker Bäuerin, 35 J., ev., schuldl. geschied., mit Sohn, 9 J., sucht die Bekanntschaft m. aufgeschl. Landwirt, Handwerker od. Arbeiter zw. spät. Heirat. Auch ohne Vermögen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 22 835 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gebild. Dame, 23, ev., groß., schlk., m. Aussteuer, sucht Herrn in sich. Position zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 23 089 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, Mitte 30, Südwestdeutschl., sucht **Beifahrerin** für Urlaub im Juni für 3 Wochen evtl. n. Italien. Zuschr. erb. u. Nr. 23 070 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft am 24. April 1962 nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Witwe

Ida Eggert
geb. Kloss

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Theodor Hartmann
Maria Hartmann, geb. Eggert
Fritz Tuttas
Frieda Tuttas, geb. Eggert
Dieter Tuttas
i. Selbongen, Ostpreußen

Düsseldorf-Nord
Jülicher Straße 66
früher Salza, Kreis Lötzen Ostpreußen

Am 8. April 1962 entschlief im Alter von 81 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosalie Haarbrücker
geb. Marquardt

aus Ballethen, Kreis Angerapp.

In stiller Trauer
Familie Otto Marks

2161 Wedel über Stade

Fern der Heimat verstarb nach langem Leiden in Frankfurt a. Main unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Peiszahn
geb. Faust

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die Geschwister
Emil Faust und Frau
Hermann Faust
und Angehörige
Lina Wilbat
nebst Angehörigen

Die Bestattung fand in Archsfeld bei Eschwege statt.

Zum Gedenken

Am 10. Mai 1962 jährt sich der Todestag meines lieben Mannes und guten Vaters

Kaufmann
Richard Langanke

Wir gedenken in Liebe des sanft Entschlafenen
Luise Langanke, geb. Ducks
und Angehörige

3201 Lechstedt über Hildesheim
früher Heinrichsdorf
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Am 13. April 1962 verstarb plötzlich und unerwartet für uns mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Brejora
früher Großrosen
Kreis Johannisburg, Ostpreußen
im Alter von 59 Jahren

In stiller Trauer
Maria Brejora
und Angehörige

Bochum, Gußstahlstraße 35

Fern der Heimat mußt ich sterben, die ich, ach, so treu geliebt. Doch ich bin dort hingegangen, wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 25. März 1962 nach langem Leiden unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Tischlermeister
Hermann Neumann
geb. 27. Dezember 1872
aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau.

Gleichzeitig gedenken wir unserer Lieben, die vorangegangen sind.

MINNA NEUMANN
geb. Knorr
TRAUGOTT NEUMANN
Wenden
EMMA NEUMANN
Petersmann
CLARA WOHLGETHAN
geb. K n
Kahlholz
ELLA REH
geb. Wohlgethan
Ludwigsort
RUDOLF REH
Ludwigsort
OTTO WOHLGETHAN
Ernstfelde

und allen Nichten und Neffen, die ihr Leben opferten.

In stiller Trauer
Carl Neumann und Frau
Hilda, geb. Wohlgethan
Günther und Gisela

Guderhandviertel
früher Canditten

Am 9. April 1962 verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud Leipholz
geb. Kleinhaus

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
August Leipholz

Witten-Stockum, Hörder Str. 353
früher Kolbitz
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Am 3. April 1962 entschlief unerwartet, plötzlich, infolge Schlaganfalls meine über alles geliebte, unvergessene Frau und Mutter ihrer zwei Töchter und Großmutter ihrer vier Enkelkinder, Frau

Frieda Bialeit
geb. Kramp
früher Engelstein
Kreis Angerburg, Ostpreußen
im 72. Lebensjahre.

Allen Bekannten und Verwandten, die mir ihr Beileid ausgedrückt haben, sage ich hierdurch meinen herzlichen Dank.

Der trauernde Ehemann
Robert Bialeit

Nastätten (Taunus)
Kronauer Straße 4

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Still und ruhig verlöschte am 10. April 1962 das Leben unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Wilhelmine Sommer
geb. Preuß

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Erna Funk, geb. Sommer

Düsseldorf
Mettmanner Straße 5
früher Kreuzburg, Ostpreußen

Wir haben unsere liebe Mutter am 14. April 1962 in Sachsenbrunn (Thür) zur letzten Ruhe gebettet.



Ich bin von euch geschieden,
weinet nicht um mich.
Ich ging durch soviel Leiden,
bin droben jetzt im Licht.

Von ihrem schweren Leiden erlöste ein sanfter Tod meine geliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Pelka

geb. Tallarek

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Friedrich Pelka

Hamburg-Lurup, Stückweg 51, den 18. April 1962
früher Muschaken, Ostpreußen

Kein Trost fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: „Ich heile dich!"

Von einem schweren Leiden erlöste Gott der Herr am 14. April 1962 unsere liebe, treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante, Frau

Clara Ohrt

geb. Sternberg

im 81. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater, dem

Forstverwalter
Adolf Ohrt

den wir 1943 in unserer ostpreußischen Heimat zur letzten Ruhe betteten.

In stiller Trauer
Helmut Höllger und Frau Ruth, geb. Ohrt
Teufelsmoor, Bezirk Bremen
Gerhard Ohrt und Frau Kätke, geb. Giffhorn
Potsdam-Babelsberg
Willy Wendt und Frau Waldtraut, geb. Ohrt
Hamburg-Bergedorf
und neun Enkelkinder

Hamburg-Bergedorf, Reinbeker Weg 48

Die Beerdigung fand am 19. April 1962 in Bergedorf statt.

Am Ostermorgen erlöste Gott der Herr nach jahrelangem Krankenlager unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Lehrerwitwe

Emma Dehring

geb. Kramp

im 87. Lebensjahre von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

In tiefer Trauer
Else Dehring, geb. Dehring
Anni Braun, geb. Dehring
Hildegard Grondowski, geb. Dehring
Reinhold Braun, Revierförster i. R.
drei Enkel und vier Urenkel

Holzminden, Dr.-Jasper-Straße 37, den 23. April 1962
früher Klinthenen, Gr.-Astrawischken und Königsberg Pr.



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am Ostersonnabend entschlief nach kurzem, schwerem Leiden im Krankenhaus zu Rotenburg (Han) unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Kehlert

geb. Hartmann

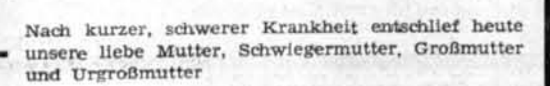
früher Paulicken, Kreis Pillkallen, Ostpreußen

im vollendeten 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Paul Kehlert und Frau Waldtraud
geb. Doneleit
und alle Angehörigen

Aurich (Ostfriesl), Hammerkeweg 7

Ihre letzte Ruhestätte fand sie an Vaters Seite auf dem alten Friedhof zu Rotenburg (Han).



Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amanda Teichert

geb. Langhals

Eichenbruch, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 3½ Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Paula Erkwoh, geb. Teichert

Helmstedt, Triftweg 13, Conringstraße 28, den 16. April 1962

Mit der Sehnsucht im Herzen nach unserer ostpreußischen Heimat starb plötzlich und unerwartet am 10. April 1962 im 84. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben meine nimmermüde, liebe Mutter, Schwiegermutter, unser liebes Omchen, Tante und Kusine

Lehrerwitwe

Emma Neuber

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Grabowski, geb. Neuber

Vornhagen 45, Kreis Schaumburg (Lippe)
früher Gr.-Schläfken, Kreis Neidenburg

Gott hat am Karfreitag meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Emma Plettau

geb. Byszio

* 18. 9. 1891 † 20. 4. 1962

nach langem, mit viel Geduld ertragenem Leiden zu sich geholt.

In tiefer Trauer
Hermann Plettau
Alfred Plettau und Frau Sylvia
geb. Neumeier
Hildegard Brandtstätter
geb. Plettau
Erich Brandtstätter

Würzburg, Brücknerstraße 27
früher Goldap

Nach einem opfervollen und arbeitsreichen Leben ist unsere liebe Mutter, Frau

Helene Scharrmann

geb. Uebel

im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.

Heinrich Scharrmann, Eschweiler
Friedrich-Wilhelm Scharrmann, gefallen
Ernst-August Scharrmann, Zwingenberg (Bergstraße)
Joachim Scharrmann, gefallen
Wolfgang Scharrmann, Darmstadt

Bensheim (Bergstraße), Wilhelmstraße 111, den 17. April 1962
früher Lyck, Ostpreußen, Yorckstraße 23

Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: „Ich heile dich!"

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief am 14. April 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Thiel

geb. Steinau

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Thiel

Hamberge, im April 1962
früher Beisleiden, Ostpreußen

Er tut was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.
Psalm 145, 19

Von ihrem schweren Leiden erlöste Gott am 23. April 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Kerrinnes

geb. Jessulat

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelm Kerrinnes
Charlotte Kerrinnes
Familie Werner Wesche
Familie Kurt Poser

2139 Sittensen, Bezirk Bremen, Friedrichstraße 8
früher Altpreußenfelde/Trakehnen, Ostpreußen

Am 20. April 1962 entschlief nach längerem, geduldig ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute Mutter, unsere liebe Schwägerin, Tante und Kusine

Hermine Föllmann

geb. Pahlke

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
Eva Föllmann
und Angehörige

Kiel, Schauenburger Straße 29
früher Pillau, Hindenburgstraße 36

In der Mittagsstunde des 12. April 1962 verschied nach einem arbeitsreichen, von Güte erfüllten Leben im 65. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe, gute Oma und Tante

Elisabeth Pritzkoleit

geb. Feltz

fern ihrer so sehr geliebten Heimat Ostpreußen.

In stiller Trauer
Eugen Pritzkoleit
Ilse Kreddig, geb. Pritzkoleit
Dr. med. Heinz-Werner Kreddig
mit Wulf, Bodo und Gisa
Waldemar Uthke und Frau
Leipzig

Bad Zwischenahn (Oldb), Im alten Hof
Metjendorf bei Oldenburg
früher Gumbinnen, Königsplatz 16

Die Beisetzung fand am 16. April 1962 in Bad Zwischenahn statt.

Unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Klein

geb. Bläsner

geb. 12. September 1878

früher Heinrichswalde, Ostpreußen

ist am 18. April 1962 nach langem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer
ihre Kinder
Marie Mark, Han.-Bothfeld, Heilsberger Weg 2
Grete Schmidt, Karlsruhe-Rinth., Hauptstraße 2
Elsa Spließ, Hamburg 20, Hegestraße 62 III
Rosa Müller, Flensburg, Mathildenhof 8
nebst Angehörigen

Nach erfülltem Leben wurde am 14. März 1962 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Meyrahn

geb. Riemann

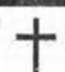
kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres in die ewige Heimat abberufen.

Dabei gedenken wir unserer Lieben, die das Kriegsende und die Flucht nicht lebend überstanden

Alfred Meyrahn
Pfarrer in Neumark, Kreis Pr.-Holland
Max Meyrahn, Lehrer i. R.
Teja und Karla Vogt

Im Namen der Hinterbliebenen
Hilde Vogt, geb. Meyrahn, Lehrerin
Grünberg (Hessen), Wahnergasse 11
Werner Meyrahn, Studienrat
Butzbach (Hessen), Kleeberger Straße 90
Erika Meyrahn, geb. Wiesenberg
Bad Soden (Taunus), Königsteiner Str. 28

früher Labiau, Naunienen, Gubitten, Neuhausen, Ostpreußen



Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott meine liebe Mutter, unsere herzensgute Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe Marie Tresp

geb. Rubach

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Marta Czerwinski, geb. Tresp
Dietrich Czerwinski und Frau Karin
mit Klein-Michael
Rüdiger Czerwinski
Erhard Czerwinski
Wolfgang Czerwinski
und Anverwandte

Neuß (Rhein), Düsseldorfer Straße 84, den 18. April 1962
früher Saalfeld, Ostpreußen

Wir haben sie am Dienstag, dem 24. März 1962, zur letzten Ruhe geleitet.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief im 72. Lebensjahre am 12. April 1962 infolge eines Herzinfarkts meine liebe, gute Frau, Schwester und Schwägerin

Hertha Hagen

geb. Molks

In tiefer Trauer
Hans Hagen
Günther Hagen
gefallen 1943
Irene Steputat, geb. Molks
Gertrud Reinus, geb. Hagen
Anna Pilwat, geb. Hagen
Fritz Hagen
Gertrud Hagen, geb. Beyer
Max Hagen, gefallen 1945
Herta Hagen
geb. Barkawitz

Großensee, Bezirk Hamburg
früher Gut Freiwalde
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Fern der angestammten Heimat entschlief heute sanft nach geduldig getragenem Leiden Herr

Regierungs-Vermessungsrat

Ernst Loesdau

seinerzeit Katasterdirektor
in Osterode, Ostpreußen

im 89. Lebensjahre.

Er war die Zuverlässigkeit, Geradheit und Anständigkeit in Person, dabei von unerschöpflichem Humor und warmer Herzlichkeit.

Die Seinen
Erna Loesdau, geb. Zube
Wilfrid Loesdau
Gerichtsassessor
1942 in Rußland gefallen
Ruth Loesdau, Studienrätin
Dr. Erika Hebel, geb. Loesdau
Zahnärztin
Walter Hebel, Landwirt
Vacha (Rhön)
Breizbacher Weg 5

674 Landau (Pfalz), 13. April 1962
Altersheim Bethesda
6798 Kusel, Oberer Holler 10
früher Osterode, Ostpreußen
Alter Markt 9

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 16. April 1962, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Landau (Pfalz) statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater und liebevoller Großvater

Hans Berner

Reichsrichter i. R.
Regierungsvizepräsident a. D.
Landrat des Kreises Goldap von 1922—1932

heute eingeschlafen.

Elisabeth Berner, geb. Mittmann
Hanna-Ilse Schroeder-Hohenwarth, geb. Berner
Marianne Müseler, geb. Berner
Joachim-Ernst Schroeder-Hohenwarth
Karl Müseler
Heike, Joachim, Hinrich Schroeder-Hohenwarth
Friederike, Wilhelm, Bettina Müseler

Hannover, Seelhorststraße 57, den 17. April 1962



Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so treu geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach kurzem, schwerem Leiden sanft und still mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Adolf Stadie

* 12. 4. 1891 † 5. 4. 1962

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berta Stadie, geb. Wolff

Eggeberg 6, Post Halle (Westf)
früher Heidenberg 1, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Am 11. April 1962 ging mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Schadwinkel

Elektrotechniker

im Alter von nahezu 80 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Martha Schadwinkel, geb. Radau
Ilona Breitenfeld, geb. Schadwinkel, mit Gatten und Enkel Jürgen

Ebingen (Württ), Schmiechastraße 46
früher Heilsberg, Ostpreußen

Die Einäscherung hat in aller Stille am 13. April 1962 in Schwenningen (Neckar) stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, mein Opi, unser Bruder und Schwager

Otto Hungerecker

aus Grenzberg, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

Es trauern um ihn
Berta Hungerecker, geb. Ohlendorf
Kurt Kühn und Frau Hildegard geb. Hungerecker
sein Enkel Klaus
und Angehörige

Sievershütten, den 20. April 1962

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 25. April 1962, um 14 Uhr von der Kapelle aus statt.

Ich bin von euch gegangen
weinet nicht um mich
ich ging durch so viel Leid
bin droben jetzt im Licht.

Immer hoffend auf ein Wiedersehen erhielten wir nach vierzehnjähriger Ungewißheit vom Sowjetischen Roten Kreuz durch Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes am 10. April 1962 die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Landwirt

Wilhelm Parakenings

am 9. Juni 1950 im Alter von 54 Jahren in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

In stiller Trauer
Else Parakenings, geb. Laser
Willi Parakenings und Familie
Heinrich Bahrenburg und Frau Leni, geb. Parakenings
Heinz Binsas und Frau Elly, geb. Parakenings
Fredi Parakenings und alle Anverwandten

Osterholz-Scharmbeck, Bezirk Bremen, Klosterkamp 14
früher Elchtal, Kreis Labiau, Ostpreußen

Am Karfreitag entschlief, fern seiner geliebten Heimat, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Gustav Bartel

Schuhmachermeister und ehem. Innungsobermeister des Kreises Gerdauen

im gesegneten Alter von 86½ Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Janetzky, geb. Bartel
Paul Janetzky
techn. Verw.-Amtmann a. D.

7833 Endingen/Kaiserstuhl, den 22. April 1962
Carl-Loesch-Straße 23

Am 21. April 1962 nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen treusorgenden Vater, meinen stets hilfsbereiten Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Janz

Maschinenbaumeister a. D.
aus Neukirch, Ostpreußen

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Trauernd gedenken seiner
Irma Janz, geb. Kunkel
Frieda Janz
Wilhelm Janz und Familie

Korbach, Rinteln, Bahnhofstraße 4, den 22. April 1962

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater, Schwager und Onkel

Otto Stanschus

Bauer

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anneliese Stanschus
Erich Stanschus und Frau Traute geb. Krispin
Kurt Keiluweit und Frau Erna geb. Stanschus
Horst Stanschus und Frau Hildegard geb. Matthiesen
und Angehörige

Bremen-Huchting, Auf den Kahlken 3, den 21. April 1962
früher Stucken, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungs-Institut „Niedersachsen", Bremen, Am Neustadtswall.
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 25. April 1962, um 11 Uhr in der Kapelle des Huchtinger Friedhofes statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Gott erlöste durch einen sanften Tod nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden plötzlich und unerwartet meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Großvater

Oberweichenwärter a. D.

Otto Bieber

† am 10. 4. 1962

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Bieber, geb. Rosolowski
Marta Schulz, geb. Bieber
Bruno Schulz
Manfred E. Elmentaler

Heiligenhafen, den 19. April 1962
früher Neuendorf, Kreis Insterburg, Ostpreußen

Nach langer, mit großer Tapferkeit ertragener Krankheit ist unsere gute Mutter und Großmutter

Gertrud Stolzenburg

geb. Wittschirk

am 22. April 1962 im 57. Lebensjahre sanft entschlafen.

Zugleich im Namen aller Angehörigen
Dr. Günter Stolzenburg
und Frau Karin, geb. Rege
Rüdiger Stolzenburg
und Frau Eva-Maria, geb. Ludwig
Barbara Stolzenburg
Friedrich, Alexander und Bettina

Berlin-Grunewald, Borkumer Straße 26

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 27. April 1962, um 13.15 Uhr im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 100, stattgefunden.

Verlassend eine Welt voll ungestillter Sehnsucht — harre ich der Offenbarungen des Herrn.

Fern seiner geliebten Heimat starb am 18. April 1962 ganz plötzlich mein lieber Mann, der gütigste Vater unserer ihm vorausgegangenen Kinder

Hugo Kaftan

Bürodirektor i. R. der Seestadt Pillau

im Alter von 71 Jahren.

In stillem Leid trauern um ihn
seine Frau Liesel
und alle seine Freunde, die ihn lieb hatten

Neukirchen-Vluyn, den 18. April 1962
Feldstraße 21

Die Beerdigung hat am 24. April 1962 auf dem Friedhof in Vluyn stattgefunden.

Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau betrauert tief das Ableben ihres Ehrenvorsitzenden

Hugo Kaftan

Stadtbürodirektor i. R.

am 18. April 1962 in Vluyn, Kreis Moers (Niederrhein).

Die Pillauer verlieren in ihm einen der Getreuesten, der sich in uneigennütziger Weise stets für sie eingesetzt hat.
Sein Andenken wird in hohen Ehren bewahrt bleiben.

E. F. Kaffke F. Goll

Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.

Am 15. April 1962 verstarb unser lieber, treuer, herzensguter Vater, Großvater, Urgroßvater, der

Postinspektor a. D.

Oskar Haack

im 94. Lebensjahre.

Minden (Westf), Königstraße 55, den 15. April 1962
früher Königsberg Pr., Kaiserstraße 28a

Am 17. März 1962 folgte unsere liebe, treusorgende, herzensgute Mutter

Marie Schröder

geb. Demke

im 88. Lebensjahre unserem 1945 in Ostpreußen verstorbenen Vater Wilhelm Schröder in die Ewigkeit. Gottesfürchtig und gläubig ist Mutter für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
als Kinder
Käthe Führer, geb. Schröder
Erich Schröder
Helene Scharfschwert, geb. Schröder 1946 in Ostpreußen verstorben
Gertrud Sulies, geb. Schröder
Ernst Schröder, in Rußland vermißt
Emil Schröder
Willi Schröder
sowie 11 Enkel und 4 Urenkel
und Anverwandte

Mutter ist in Brandenburg (Havel) zur letzten Ruhe gebettet, früher wohnhaft in Lauknen, Kreis Labiau.

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft meine herzensgute Mutter, unsere liebe, immer sorgende Omi

Auguste Kurras

geb. Teschke

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Margarete Heymer, geb. Kurras
Brigitte Zwanziger, geb. Heymer
Udo Zwanziger

Berlin-Charlottenburg, Gervinusstraße 26, den 16. April 1962

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.